

JAHRBUCH
DER
BAYERISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1934/35

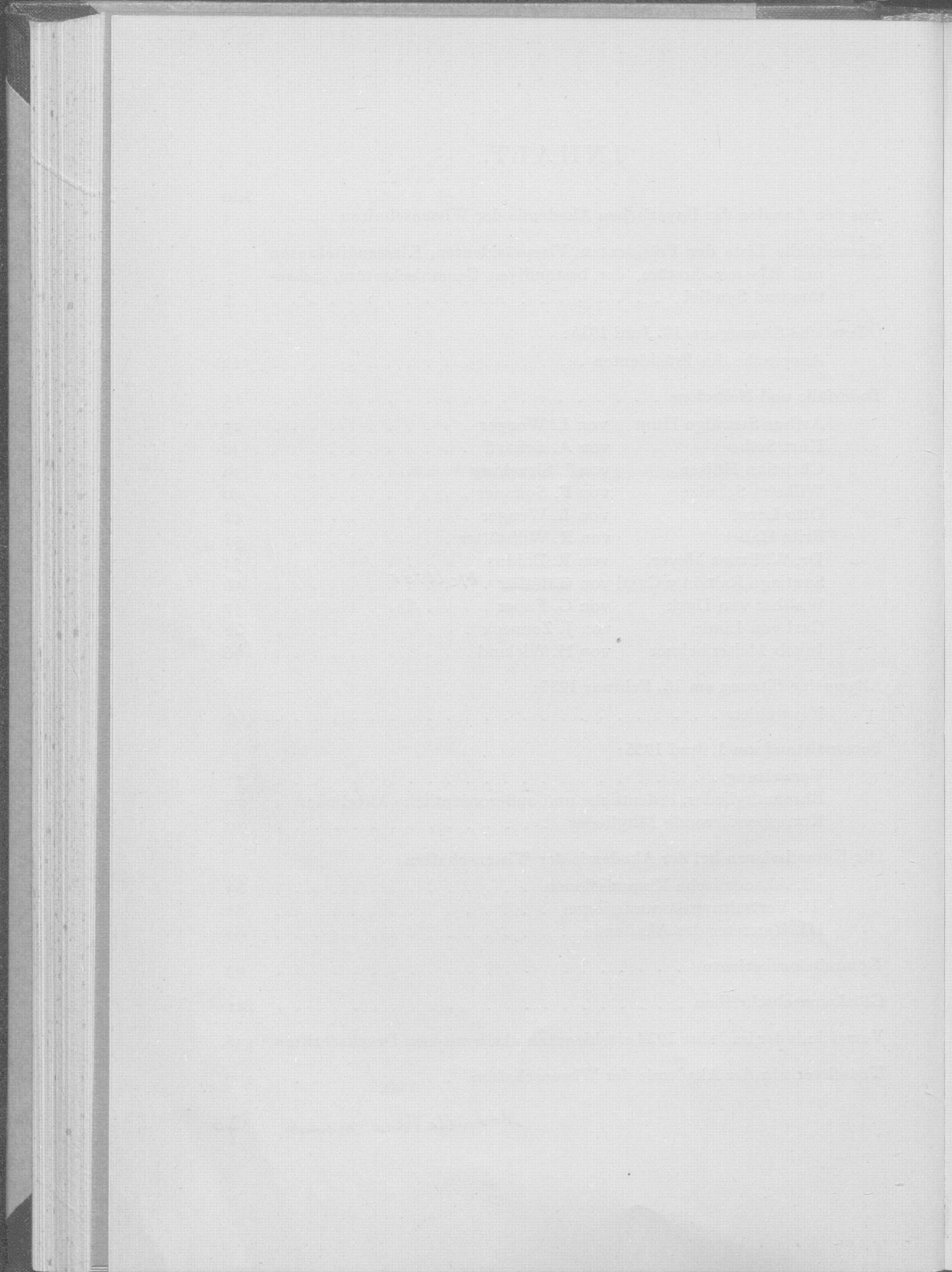
MÜNCHEN
VERLAG DER BAYER. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION DER C. H. BECK'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG MÜNCHEN
1935

C. H. Beck'sche Buchdruckerei, Nördlingen

INHALT.

	Seite
Aus den Annalen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften	1
Namentliche Liste der Präsidenten, Vizepräsidenten, Klassendirektoren und Klassensekretäre, der beständigen Generalsekretäre, Sekre- täre und Syndici	7
Öffentliche Sitzung am 19. Juni 1935:	
Ansprache des Präsidenten	12
Todesfälle und Nekrologe	25
Arthur Surridge Hunt von L. Wenger	25
Kurt Sethe von A. Scharff	32
Christian Hülsen von I. Sieveking	39
Wilhelm Schulze von F. Sommer	40
Otto Lenel von L. Wenger	42
Fritz Haber von R. Willstätter	51
Dr. W. Franz Meyer, von R. Baldus	54
Santiago Ramón y Cajal von G. Faber <i>Mollier</i>	56
Walther von Dyck von G. Faber	57
Carl von Linde von J. Zenneck	62
Jakob Meisenheimer von H. Wieland	66
Allgemeine Sitzung am 16. Februar 1935:	
Neuwahlen	69
Personalstand am 1. Juni 1935:	
Verwaltung	71
Ehrenmitglieder, ordentliche und außerordentliche Mitglieder .	73
Korrespondierende Mitglieder	79
Die Kommissionen bei der Akademie der Wissenschaften:	
I. Akademische Kommissionen	83
II. Verwaltungskommissionen	88
III. Vertreter der Akademie	91
Kommissionsberichte	93
Glückwunschschriften	121
Verzeichnis der im Jahre 1934 erschienenen akademischen Druckschriften	136
Tauschverkehr der Akademie der Wissenschaften	139

Medaille René Mercuri 70



Aus den Annalen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Am 28. März 1759 unterzeichnete Kurfürst Maximilian III. Joseph die Stiftungsurkunde der Kurbayerischen Akademie der Wissenschaften, die von den kurbayerischen Räten Johann Georg Dom. v. Linprunn und Joh. Gg. v. Lori gegründet worden war, und aus zwei Klassen, einer historischen und einer philosophischen bestand.

Der Kurfürst überwies der Akademie das „neuerbaute, überaus prächtige“ Mauthaus zur Benützung.

Die Akademie stellte von Beginn ihrer Tätigkeit Preisaufgaben und gab Abhandlungen heraus; Fest- und Gedächtnisreden erschienen.

Als Hauptaufgabe der historischen Klasse wurde die Herausgabe der Monumenta boica bezeichnet; die philosophische Klasse ließ einen astronomischen Kalender erscheinen.

Die Akademie übte selbständige Lehrtätigkeit aus.

Mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Karl Theodor im Jahre 1777 trat die kurbayerische Akademie in enge Beziehungen zu der 1763 zu Mannheim gegründeten Academia Electoralis Theodoro-Palatina. Am 22. Januar 1779 wurde die kurbayerische Akademie vom Kurfürsten neu bestätigt. In dieser Bestätigungsurkunde wurde eine dritte, belletristische Klasse aufgeführt, die 1777 gegründet worden war, 1785 aber wieder verschwand.

Am 1. Mai 1807 erhielt die nunmehr Königliche Bayerische Akademie der Wissenschaften eine neue Konstitution, nach der die Akademie in drei Klassen: die philosophisch-philologische, die mathematisch-physikalische und die historische eingeteilt wurde.

Dem Präsidium wurden untergeordnet:

die Hof- und Zentralbibliothek,

das Kabinett der physikalischen und mathematischen Instrumente,

das polytechnische Kabinett,

das chemische Laboratorium,

das Münzkabinett,

das Antiquarium,

die Sternwarte zu Bogenhausen.

Die Akademie bezog am 27. Juli 1807 die ihr neu zugewiesenen Räume im Wilhelminum.

Am 22. Oktober 1823 erhielt die Akademie eine neue Organisation, die nur vier Jahre in Kraft blieb.

Die Verlegung der Universität nach München im Jahre 1826 brachte die Akademie in engen Zusammenhang mit dieser. Zwei neue Verordnungen vom 21. März 1827 regelten das Leben der Akademie. Diese wurde formell von der Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen getrennt. Tatsächlich aber bestand Personalunion. Die genannten beiden Verordnungen bildeten die Grundlagen für Akademie und Verwaltung bis zum Jahre 1923.

Am 22. November 1841 behielt sich König Ludwig I. das Recht vor, neben den gewählten Mitgliedern eine Reihe von Mitgliedern selbst zu ernennen. Diese Bestimmung ist am 25. März 1849 wieder aufgehoben worden.

Eine „Kommission für die naturwissenschaftliche Erforschung Bayerns“ übte von 1849 bis gegen Ende der fünfziger Jahre bei der Akademie ihre Tätigkeit aus.

1858 ist von Maximilian II. eine „Historische Kommission bei der K. B. Akademie der Wissenschaften“ gegründet worden; eine Reihe von Stiftungen und Fonds sind nunmehr der Akademie zugeflossen.

Am 28. und 29. März 1859 konnte die Akademie ihre Säkularfeier festlich begehen. Sie gab aus diesem Anlaß eine Denkschrift „*Monumenta saecularia*“ heraus.

Am 5. September 1866 wurde die Geschäftsordnung erneuert.

Der Wirkungskreis der Akademie erweiterte sich bedeutend durch die Herausgabe der Werke Aventins und die Teilnahme an den *Monumenta Germaniae historica*.

In der Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen vollzogen sich Änderungen: die Hof- und Staatsbibliothek wurde 1832 aus ihrem Rahmen gelöst, die polytechnische Sammlung aufgeteilt; dagegen sind ihr eine Reihe anderer Sammlungen neu unterstellt worden.

Das Wittelsbacher Jubiläum im Jahre 1878 wurde von der Akademie durch Herausgabe einer eigenen Festschrift gefeiert.

Im Jahre 1884 verließ die Akademie der bildenden Künste, die bisher im Wilhelminum untergebracht war, das Gebäude und

bezog ihr neues Heim beim Siegestor. Für die Neuordnung der Sammlungen und Institute im Wilhelminum wurden in den folgenden Jahren namhafte Mittel, über $1\frac{1}{2}$ Million Mark, bewilligt.

Die kommenden Jahre standen im Zeichen der Erweiterung und des Gedeihens. Die aufblühenden Anstalten erweckten das öffentliche Interesse. Reiche Stiftungen flossen ihnen zu.

Die deutschen Akademien zu Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien schlossen sich 1883 zu einem Kartell zusammen; 1911 wurde auch die Heidelberger Akademie in das Kartell aufgenommen.

1905 stellte Prinzregent Luitpold dem Professor Furtwängler Mittel zu Ausgrabungen auf Aegina zur Verfügung, die durch eine Stiftung des Kommerzienrats von Bassermann-Jordan ergänzt wurden.

Zum 150. Stiftungsfest 1909 gab die Akademie einen großen Almanach heraus.

Seit 1909 war an der Neuanlage des botanischen Gartens gearbeitet worden, der noch vor dem Kriege (1912) geöffnet werden konnte.

Die Kriegsjahre von 1914—1918 unterbrachen in Vielem die Arbeit der Akademie; andererseits aber blieben Gelegenheiten nicht unbenützt, die der Krieg bot. So kam im Jahre 1915/16 eine zoologische Expedition nach Bielowice zustande. Das chemische Laboratorium wurde in der Kriegszeit namhaft erweitert.

1923 wurden, durch die veränderten Verhältnisse bedingt, nach langen Beratungen, die 1919/20 begannen, Verfassung und Geschäftsordnung erneuert.

Die drückenden Verhältnisse der Nachkriegszeit hemmten die Weiterentwicklung vielfach.

Immerhin darf die Verlegung des Völkerkundemuseums im Winter 1925/26 in das alte Nationalmuseum an der Maximilianstraße und die damit gegebene Ausdehnung des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke verzeichnet werden. Das Antiquarium (Museum antiker Kleinkunst) schied 1924 aus dem Bereich der Verwaltung aus.

Am 1. Oktober 1928 räumte die Rechnungskammer den Flügel an der Kapellenstraße. Die freigewordenen Räume konn-

ten wegen des Fehlens der nötigen Installation nicht in Benützung genommen werden. Versuche, die Mittel für die dringend nötige Neuordnung im Wilhelminum durch Teilvermietung zu gewinnen, wurden noch 1928 eingeleitet, führten aber nicht zum Ziel.

Die durch die Inflation wertlos gewordenen Stiftungen und Fonds wurden aufgewertet, die Satzungen im Februar 1929 revidiert. Ein Dispositionsfonds des Präsidenten wurde neu gegründet.

1929 trat die Akademie zum erstenmal mit einer Reihe von Vorträgen an die Öffentlichkeit, deren Erlös dem Dispositionsfonds des Präsidenten zufließt.

Im Jahre 1930 verlieh die Akademie zum ersten Male ihre Medaille *Bene merenti* nicht nur für Verdienste um die Sammlungen, sondern auch für rein wissenschaftliche Verdienste.

Das geologische Institut wurde in den Räumen untergebracht, die früher die Rechnungskammer im Wilhelminum innehatte.

1932 schenkte Dr. Hermann Strebel der staatlichen Sternwarte seine Privatsternwarte in Herrsching.

Das Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke wurde am 14. Mai 1932 wieder für den allgemeinen Besuch geöffnet.

Das zoologische Institut schied 1932 aus dem Bereich der Verwaltung aus und verließ das Wilhelminum; die bisherige physikalische Abteilung des chemischen Institutes wurde zu einem „physikalisch-chemischen Institut“ ausgebaut. In den Jahren 1933 und 1934 wurden umfangreiche Reparatur- und Entfeuchtungsarbeiten aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogrammes im Wilhelminum durchgeführt.

Am 21. März 1935 wurde die im Jahre 1934 gegründete ägyptische Sammlung der Verwaltung unterstellt.

Über die derzeitigen selbständigen Unternehmungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berichten die einzelnen Kommissionen.

Im Kartell der deutschen Akademien (Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien) ist die Bayerische Akademie beteiligt an¹

¹ Das Wörterbuch der ägyptischen Sprache wurde auf der Kartelltagung vom 25. 4. 1930 von der Liste der Kartellunternehmungen abgesetzt.

1. der Herausgabe der Werke Keplers.
2. dem Poggendorffschen Biographisch-literarischen Handwörterbuch der exakten Wissenschaften,
3. der Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften,
4. der Septuaginta-Unternehmung,
5. dem Thesaurus linguae Latinae,
6. dem Corpus der griechischen Urkunden,
7. der Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge,
8. dem Deutschen Biographischen Jahrbuch,
9. der Deutschen Literaturzeitung.

Der Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, die mit dem Präsidium der Akademie verbunden ist, unterstehen die nachstehenden Sammlungen und Institute:

1. die anatomische Sammlung (gegründet 1824)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Vogt, Pettenkoferstraße 11,
2. die anthropologische Sammlung (gegründet 1886)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Mollison, im Wilhelminum,
3. der botanische Garten (gegründet 1810)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. v. Faber, Menzinger Str. 13,
4. das botanische Museum (gegründet 1813)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. v. Faber, Menzinger Str. 13,
5. das pflanzenphysiologische Institut (gegründet 1862)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. v. Faber, Menzinger Str. 13,
6. das chemische Laboratorium (gegründet 1815)
Direktor: o. Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Wieland, Arcisstr. 1,
7. die Sammlung für allgemeine und angewandte Geologie (gegründet 1920)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Kölbl, im Wilhelminum,
8. die Mineralogische Sammlung (gegründet 1797)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Gossner, im Wilhelminum,
9. die Münzsammlung (gegründet 1571)
Direktor: Professor Dr. Bernhart, im Wilhelminum,
10. das Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke (gegründet 1869)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Buschor, Galeriestr. 4,

11. das Museum für Völkerkunde (gegründet 1821 als staatliche Sammlung, 1868 als Museum)
stellv. Direktor: Privatdozent Dr. Ubbelohde-Doering, Maximilianstraße 26,
12. die Sammlung für Paläontologie und historische Geologie (gegründet 1844)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Broili, im Wilhelminum,
13. die Prähistorische Sammlung (gegründet 1885)
Direktor: Univ.-Prof. Dr. Wagner, im Wilhelminum,
14. das physikalisch-metronomische Institut (gegründet 1871)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Gerlach, Universitätsgebäude,
15. das Institut für theoretische Physik (nachzuweisen seit 1806)
Direktor: o. Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Sommerfeld, Universitätsgebäude,
16. das physiologische Institut (gegründet 1855)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Broemser, Pettenkoferstr. 12,
17. die Sternwarte (gegründet 1816)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Rabe, Sternwartstr. 15,
18. die Erdphysikalische Warte (gegründet 1840)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Rabe, Sternwartstr. 15,
19. die zoologische Sammlung (hervorgegangen aus dem im 16. Jahrhundert gegründeten herzoglichen Naturalienkabinett)
Direktor: a. o. Univ.-Prof. Dr. Krieg, im Wilhelminum,
20. das physikalisch-chemische Institut (gegründet 1932)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Fajans, Sophienstr. 11,
21. die ägyptische Sammlung (gegründet 1934)
Direktor: o. Univ.-Prof. Dr. Scharff, in der Residenz.

v. Frauenholz

Die Präsidenten der Akademie.

Sigmund Ferd. Graf von Haimhausen 1759—1761
 Joh. Franz Maria Reichsgraf von Seinsheim 1761—1762
 Emanuel Graf von Törring Jettenbach 1762—1768
 Johann Graf von Baumgarten 1768—1769
 Johann Franz Maria Reichsgraf von Seinsheim 1769—1771
 Sigmund Ferdinand Graf von Haimhausen 1771—1779,
 von 1779—1787 Ehrenpräsident
 Johann Franz Maria Reichsgraf von Seinsheim 1779—1787
 Sigmund Ferdinand Graf von Haimhausen 1787—1793
 Anton Graf von Törring Jettenbach 1793—1807
 Friedrich Heinrich von Jacobi 1807—1812
 1812—1827 unbesetzt, durch den Generalsekretär verwest
 Friedrich Wilhelm von Schelling 1827—1842
 Maximilian Freiherr von Freyberg-Eisenberg 1842—1848
 Friedrich von Thiersch 1848—1859
 Justus Freiherr von Liebig 1859—1873
 Ignaz von Döllinger 1873—1890
 Max von Pettenkofer 1890—1899
 Karl von Zittel 1899—1904
 Karl Theodor von Heigel 1904—1915
 Otto Crusius 1915—1918
 Hugo von Seeliger 1919—1923
 Max von Gruber 1924—1927
 Eduard Schwartz 1927—1930
 Karl von Goebel 1930—1932
 Leopold Wenger seit 1932.

Die Vizepräsidenten der Akademie.

Wigul. Xav. Aloysius Freiherr von Kreittmayr 1759—1761
 August Graf von Törring 1761—1762
 Sigmund Graf von Spreti 1762—1763
 Kaspar Graf Basselet von La Rosée 1763—1764
 Jos. Ferd. Graf von Salern 1764—1769
 Jos. Theod. Topor Graf von Morawitzky 1769—1775
 Alexander Graf von Savioli-Corbelli 1775—1780
 Anton Clemens Graf von Törring-Seefeld 1780—1793

Sigmund Graf von Spreti 1793—1800
Stephan Freiherr von Stengel 1800—1803
Casimir Freiherr von Häffelin 1803—1804
Joh. Christoph Freiherr von Aretin 1804—1806
Karl Ehrembert Freiherr von Moll 1806.

Die Klassendirektoren und Klassensekretäre.

I. Historische Klasse.

Direktoren.

Joh. Georg Freiherr von Lori 1759—1761
Du Buat 1761—1763
Christian Friedrich Pfeffel 1763—1768
Joh. Kaspar von Lippert 1768—1769
Ferdinand Sterzinger 1769—1779
Karl Edler von Vacchiery 1779—1802
Casimir Freiherr von Häffelin 1802—1803
Georg Karl von Sutner 1803—1806
Lorenz Hübner 1806—1807.

Sekretäre.

Lorenz von Westenrieder 1807—1829
Maximilian Freiherr von Freyberg-Eisenberg 1829—1842
Franz Joseph Wigand von Stichaner 1842—1845
Joh. Karl Friedrich von Roth 1845—1848
Maximilian Freiherr von Freyberg-Eisenberg 1848
Jos. Andreas Buchner 1848—1851
Georg Thomas von Rudhart 1851—1860
Ignaz von Döllinger 1860—1873
Wilhelm von Giesebrecht 1873—1890
Karl Adolf Cornelius 1890—1898
Johann Friedrich 1898—1907
Robert von Pöhlmann 1907—1914
Erich Marcks 1914—1922

Leopold Wenger 1922—1926
Michael Döberl 1926—1928
Leopold Wenger 1928—1932
Georg Leidinger seit 1932.

II. Philosophische Klasse.

Direktoren.

Joh. Georg Dominik von Linprunn 1759—1761
Joh. Anton von Wolter 1761—1762
Peter von Osterwald 1762—1768
Joh. Anton von Wolter 1768—1779
Ferd. Maria von Baader 1779—1797
(seit 1786 philosophisch-physikalische Klasse)
Stephan Freiherr von Stengel 1797—1800
Maximus von Imhof 1800—1804
Mathias von Flurl 1804—1807
(seit 1807 mathematisch-physikalische Klasse).

Sekretäre.

Karl Ehrembert Freiherr von Moll 1807—1825
Kajetan von Weiller 1825—1827
Ignaz von Döllinger (Anatom) 1827—1838
Heinrich August von Vogel 1838—1841
Karl Friedrich Phil. von Martius 1841—1869
Franz Ritter von Kobell 1869—1882
Karl von Voit 1882—1908
Karl von Goebel 1908—1930
dazu seit 1923 ein zweiter Sekretär:
Walter von Dyck 1923—1934
Richard Willstätter 1930—1933
Jonathan Zenneck seit 1933
Heinrich Tietze seit 1934.

III. Philosophisch-philologische Klasse.

seit 1807 von der philosophisch-physikalischen Klasse getrennt,
bis dahin s. die Direktoren dieser Klasse.

Sekretäre.

Joh. Christoph Freiherr von Aretin 1807—1812
 Friedrich Adolf Heinrich von Schlichtegroll 1812—1818
 Friedrich Wilhelm Joseph von Schlegel 1818—1821
 Friedrich Adolf Heinrich von Schlichtegroll 1821—1822
 Lorenz von Westenrieder als Stellvertreter 1822—1823
 Kajetan von Weiller 1823—1827
 Friedrich von Thiersch 1827—1848
 Joh. Andreas Schmeller 1848—1852
 Marcus Joseph Müller 1852—1870
 Karl von Halm 1870—1873
 Karl von Prantl 1873—1888
 Heinrich von Brunn 1888—1894
 Wilhelm von Christ 1894—1900
 Ernst Kuhn 1900—1920
 Eduard Schwartz 1920—1927
 Paul Wolters 1927—1934
 Eduard Schwartz seit 1934.

IV. Belletristisch-ästhetische Klasse.

Direktoren.

Joh. Kasp. Aloys. Graf Basselet von La Rosée 1779—1783
 Aurelius Graf von Saviali-Corbelli 1783—1785.

Die beständigen Generalsekretäre, Sekretäre und Syndici.

Beständige Sekretäre.

Joh. Georg Freiherr von Lori 1759—1761
 Ildephons Kennedy 1761—1801
 Lorenz von Westenrieder 1801—1807.

Generalsekretäre.

Friedrich Adolf Heinrich von Schlichtegroll 1807—1822
 Lorenz von Westenrieder als Stellvertreter 1822—1823
 Kajetan von Weiller 1823—1827
 von 1827—1849 nicht besetzt.

Sekretäre.

August Neumayer 1849—1881

Max Lossen 1881—1898

Karl Mayr 1898—1909.

Syndici.

Karl Mayr 1909—1917

Karl Alexander von Müller 1917—1928

Eugen von Frauenholz seit 1928.

Öffentliche Sitzung

am 19. Juni 1935.

Die Sitzung wurde durch den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Herrn Wenger mit folgender Ansprache eröffnet:

Herr Reichsstatthalter!

Hochgeehrte Festversammlung!

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften begeht alljährlich satzungsgemäß den Tag der Erinnerung an ihre Stiftung durch eine öffentliche Sitzung. Es ist diesmal der 176. Gedenktag ihrer Gründung durch Kurfürst Max III. Joseph im Jahre 1759. Wenn wir auch diesmal zu einem schlichten, nicht durch besondere Jahreszahl ausgezeichneten Gedenktage hohe Ehrengäste zu uns gebeten haben, und wenn diese durch ihr Erscheinen der Akademie hohe Ehre erwiesen haben, so dürfte es dem Ernst und der Arbeitspflicht, die unsere Zeit allen Teilen des Volkes und jedem einzelnen Deutschen auferlegt, entsprechen, wenn unsere Akademieversammlung in der heutigen Sitzung, die ich eine öffentliche Arbeitssitzung nennen möchte, den Erschienenen gleichsam ein Abbild der Sitzungen der Abteilungen und Klassen bietet, die uns allmonatlich zu wissenschaftlicher Aussprache zusammenführen.

Wir wissen Ihr Erscheinen, hochverehrter Herr Reichsstatthalter, hohe Festgäste, wohl zu schätzen. Wir sprechen Ihnen allen hiefür ergebensten Dank aus, zeigt doch Ihre willkommene Anwesenheit, daß die Akademie der Wissenschaften, mag sie gleich in der Stille der Bibliothek, des Laboratoriums und des Studierzimmers ihre Arbeiten vorbereiten und größtenteils vollenden, nicht darum als Organ des Staatslebens vergessen ist.

In unseren Monatstagungen pflegt in abwechselnder Reihe ein Mitglied aus dem Gebiete, auf dem es gerade arbeitet, einen Vortrag zu halten, an den sich eine Diskussion schließen kann. Zuweilen sind es deren mehrere Vorträge. So kann sowohl das Ergebnis langer, oft langjähriger Arbeit, als auch ein neues wis-

senschaftliches Ereignis in kurzer Frist und alsbald nach seinem Eintritte nicht bloß den nächsten Fachgenossen, sondern auch ferner Stehenden ohne Rücksicht auf trennende Schranken von Fakultäten, von hohen Schulen und privatgelehrter Tätigkeit vorgebracht werden, so die Idee großer Zusammengehörigkeit und Einheit innerhalb der Akademie in Erscheinung treten. Aber dieser Kreis ist freilich noch klein und die Wissenschaft ist nicht dazu da, verborgen zu bleiben. Die Möglichkeit rascher Publikation der Fachvorträge ist notwendiges Korrelat dieser Vorträge in geschlossenem Kreise. Hier kann die Tätigkeit der Mitglieder des *nervus rerum* nicht entbehren. Die Publikation erheischt Mittel. Und daß solche, wenngleich auch nicht mehr in der Höhe der Vorkriegszeit, der Akademie von der Staatsregierung zur Verfügung gestellt werden, dafür besonderen Dank aussprechen, ist gern erfüllte Pflicht. Möge die Bitte nicht verübelt sein, die alljährlich zur Verfügung gestellten Mittel sobald irgend möglich wieder auf die alte Höhe zu bringen. Denn diese Mittel tragen auch Zinsen. So nur ist nämlich der Austauschverkehr mit der ganzen internationalen Welt möglich. Es sind gegen 1200 wissenschaftliche Gesellschaften aus allen Herren Ländern, in die unsere wissenschaftlichen Publikationen gelangen und von woher die Gegengaben kommen, die ein Mehrfaches an äußerem Wert der von uns Gebotenen darstellen. Diese Gegengaben kommen aber unserer Staatsbibliothek zugute. Darum darf auch die materielle Rechnung mit einem sehr schönen Plus abschneiden. Aber die ideelle Seite, unsere Erfahrung, von dem was im Ausland gearbeitet wird, und anderseits die Bekanntschaft des Auslandes mit unserer deutschen wissenschaftlichen Arbeit kann gar nicht hoch genug gewertet werden.

An den wissenschaftlichen Teil jeder Sitzung, von dem Ihnen heute die Festrede das Abbild bieten wird, schließt sich die Geschäftssitzung von der in Umkehrung der Reihenfolge mein Bericht das Abbild sein wird, etwas arg trocken, wie ich in einleitender Entschuldigung leider sagen muß, aber eben ein Jahresbericht. Die Geschäftssitzungen sind insbesondere der Finanzgebarung und dem Verkehr mit dem In- und Auslande anläßlich von Veranstaltungen anderer Körperschaften und Be-

schickung von Kongressen, sei es deutscher, sei es ausländischer, gewidmet. Es ist von der Akademie immer besonderer Wert darauf gelegt worden, würdig nicht bloß selbstverständlich bei deutschen wissenschaftlichen Tagungen, sondern auch bei internationalen Veranstaltungen vertreten zu sein. Und es darf auch zu diesem Punkte die Bitte ausgesprochen sein, die Beschickung solcher wissenschaftlicher Tagungen der besonderen Förderung teilhaftig werden zu lassen.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften steht in ihrer Arbeit und ihrem wissenschaftlichen Verkehr nicht als Einzelgänger da. Ein in glücklichen und schweren Tagen bewährtes Kartell verbindet sie mit den Akademien von Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und Wien. So sind wissenschaftliche Unternehmungen möglich, die die Kraft der Einzelkörperschaft überstiegen; dies um so mehr als unser Kartell seit kurzem auch der *Union académique internationale* angehört.

Akademische Kommissionen greifen über den mehr angedeuteten als geschilderten Tätigkeitsbereich unserer Akademie noch weiter hinaus. Ich nenne an erster Stelle die deutschen Geschichtsforschungen dienende Gesamtdeutsche Historische Kommission und die Kommission für bayerische Landesgeschichte, Kommissionen, die wie einige andere außer von Akademiemitgliedern auch von anderen Gelehrten betreut werden. In der Neugestaltung der *Monumenta Germaniae Historica* wird auch unsere Akademie vertreten sein. In reger Tätigkeit steht die Kommission zur Schaffung bayerischer Wörterbücher und für die Erforschung unserer Mundarten, ein Unternehmen, dessen Volkstümlichkeit nicht erst hervorgehoben zu werden braucht. Die Schätze mittelalterlicher Bibliotheken zugänglich zu machen ist die Kommission für die Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz bestimmt.

Über die Grenzen vaterländischer Geschichtsforschung hinaus reicht die Arbeit der mit Furtwänglers Namen verbundenen Aegina-Kommission, die ein stolzes bayerisches Forschungserbe wahrt, mehrt und der Öffentlichkeit bekannt macht. In die byzantinische Welt, deren Erforschung seit dem unvergeßlichen Krumbacher besonderer Münchener Pflege teilhaftig ist, führt die Kommission für das *Corpus griechischer Urkunden*. Und

im Maximilianeum ist, an Wölflins Namen gemahnend, die Stätte des Thesaurus Linguae Latinae. Rege Tätigkeit entfaltet sodann bereits unsere Kommission für den geplanten Apparatus criticus des Koran, ein mit Bergsträssers schmerzlicher Erinnerung verbundenes Werk. Im Kartell ist die Akademie am Septuaginta-Unternehmen, an der Herausgabe des Deutschen biographischen Jahrbuches und der Deutschen Literaturzeitung beteiligt.

Habe ich nunmehr geisteswissenschaftliche Kommissionen genannt und sind dabei Namen aus der Erinnerung aufgestiegen, Namen von Gelehrten, die unserer Akademie angehört haben und ihr dauernd zu Glanz und Ehre gereichen, so knüpft sich ein tieftrauriges Gedenken an die erste Nennung mathematisch-naturwissenschaftlicher Kommissionen, das Gedenken an den Mann, der durch 12 Jahre bei allen Feiern an diesem Tisch gestanden, der nicht bloß seiner Abteilung, sondern der Gesamtakademie ein nimmermüder Mitarbeiter, treubesorgter Berater und Freund gewesen ist, das Gedenken an Walther von Dyck. Er war Vorsitzender der Kommission für die Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, er sah den Abschluß des Werkes und sorgte um ihn, ohne ihn zu erleben. Ist sein Name schon in die Annalen nicht nur unserer Akademie dauernd eingezeichnet, so ist es doch ein anderes Werk, das er vorbereitet hat und dessen Erscheinungsbeginn eben bevorstand, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Es ist der gewaltige, von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und von wissenschaftsfreundlicher privater Seite finanzierte Plan der Gesamtausgabe der Werke Keplers. Nie werde ich den letzten Besuch bei dem verstorbenen Freunde vergessen, als er mir mit schwerer Atemnot ringend und doch voll Arbeitsfreude die letzte Gestalt gewinnenden Pläne entwickelte. Auf die Stunde acht Tage später haben wir an seinem offenen Grabe gestanden. Sein Werk ist in gute Hände gelegt. Es wird mit seinem Namen verbunden deutscher Wissenschaft neue Ehre bringen. Von ihm diese Worte dem Personalbericht der Herren Klassensekretäre vorgreifend zu sagen, war mir Bedürfnis. Aber nicht nur aus diesem persönlichen Empfinden heraus waren sie gesprochen: denn auch und vielleicht gerade in der Wissenschaft

ist kein Werk zu trennen von dem Manne, der es in Angriff genommen. Und so wird immer das Keplermonument auch an den Mann gemahnen, der dazu die Fundamente gelegt hat.

Wie die geistesgeschichtlichen Kommissionen von der Heimat in die Ferne weisen, so betreut die II. Abteilung unserer Akademie sowohl die Kommission für Höhlenforschung in Bayern als auch die für Internationale Erdmessung.

Es sind nur ein paar Namen gewesen — das vom Syndikus der Akademie herausgegebene Jahrbuch bringt in den Annalen die genaueren Einzeldaten — ein paar Notizen, deren Zusammenstellung aber doch nicht bloß dem einen oder anderen unserer Ehrengäste, sondern auch manchem meiner verehrten Kollegen wieder das Bild der Gesamtakademie und ihrer vielseitigen Aufgaben wird haben aufsteigen lassen, an denen der Einzelne zu seinem Teil arbeitet. Und ich darf wohl auch jedem dieser verehrten Kollegen und all ihren Mitarbeitern den Dank der Gesamtakademie zum Ausdruck bringen. In den Berichten der Kommissionen im Jahrbuch erscheinen dann auch alle die Namen derjenigen Stellen und Personen, welche durch ideelle und materielle Unterstützung unsere Arbeiten gefördert haben. Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und Rockefellerstiftung eröffnen den erfreulich langen Reigen.

Von je ist es edler Stifter Absicht gewesen, die Akademie mit Mitteln für Arbeiten zu versehen, die außerhalb der engsten Aufgaben gelegen sind und die von der regelmäßigen Staatsunterstützung nicht bestritten werden können. Über 20 solcher Stiftungen besitzt unsere Akademie. Schwere Verluste haben auch sie durch die Folgen des Krieges und die Inflation erlitten. Langsam leben sie zum Teil wieder auf. Und ihr Aufleben ist ein Lebenselement für die Akademie, das nicht weggedacht werden könnte. Aus den Zinsen der Stiftungen sind in den letzten Jahren nicht nur Unternehmungen größerer Art — ich möchte nur aus eigener Arbeit dankend der Ermöglichung von Fertigstellung und Druck des Index zu den griechischen Novellen Justinians als eines Beispiels gedenken — in die Wege geleitet worden, sondern auch vieler jungen Gelehrten Untersuchungen, Studienfahrten ermöglicht und Sammelreisen unterstützt, Arbeiten gedruckt und so Wege geebnet worden, wo andere Hilfen versagt

haben. Allen den Stiftern zu danken, ist unsere Ehrenpflicht. Wir statuten ihnen, die meist schon längst dahingegangen, den Dank mit ständiger Arbeit in ihrem Sinne ab. Auch ihre Namen erscheinen im einzelnen im Jahrbuch.

Die personale Verbindung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften mit dem Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlung des Staates verpflichtet den Präsidenten auch hierüber in hier gebotener Kürze Bericht zu erstatten. Dieser Bericht beruht auf den ausführlichen Mitteilungen der Institutsdirektoren und kann hier nichts weniger als vollständig erstattet werden. Wer die Arbeit, die in den Instituten und Sammlungen geleistet wird, sehen will, der muß in die Institute und Sammlungen selber gehen. Und auch da wird nur der Sachverständige, ja nur der Fachmann, über die darin geleistete Arbeit zu urteilen vermögen.

Ich möchte hier zunächst des Wilhelminums selbst gedenken, in dem auch die Akademie seit 1783, also über 150 Jahren wohnt und wirkt, und ich muß, so alt und immer wiederkehrend, ja damit langweilig wirkend diese Klage auch ist, der Raumnot gedenken, über die alle Direktoren, so weit oder so nahe sie sich sonst auch sachlich oder räumlich stehen mögen, eines Sinnes der Unzulänglichkeit sind. Ist doch fast jeder frei werdende Raum Anlaß zu einem bellum omnium contra omnes. Und soll da geschlichtet werden, so sieht sich der traurige Arbiter in der Lage, omni omnium eigentlich Recht geben zu müssen. Alt und schon ehrwürdig ist auch der Wunsch der Akademiepräsidenten nach einem großen neuen Hause, in dem die durchwegs höchst wertvollen, zum großen Teil sogar einzigartigen und weltberühmten Sammlungen eine ihrer Bedeutung entsprechende Stätte finden könnten. Immer und immer wieder ist dieser Wunsch anerkannt worden. Immer sind es da die finanziellen Schwierigkeiten, die sich hemmend in den Weg stellen. Hoffen wir, daß die Erfüllung des Wunsches doch nicht in allzu große Ferne gerückt sei. Große Aufgaben stehen da vor der Zukunft. Dem scheidenden Präsidenten steht nur ein Wort über die letzte Vergangenheit zu.

Im ganzen sind es nicht weniger als 21 Sammlungen und Institute, die der Generalverwaltung zugeordnet sind. Sie teilen sich in solche, die der naturwissenschaftlichen und andere, die der

geisteswissenschaftlichen Richtung angehören. Wenngleich sich eine scharfe Abgrenzung beider Richtungen nicht machen läßt und auch nicht gemacht werden soll, — denn schließlich kann auch bei einer Münze oder einem ägyptischen oder klassischen Bildwerk eine naturwissenschaftliche Frage bedeutsam werden —, so wird doch nach landläufiger Vorstellung die überwiegende Mehrzahl der Naturwissenschaft zugeteilt werden. Für die Einheit der Wissenschaft und ihrer Forschung spielt das freilich keine Rolle, wohl aber vielleicht für die technische Ein- und Zuordnung in einem künftigen Museum.

Nicht alle Berichte aus den Sammlungen und Instituten können hier zur Verlesung kommen. Nicht immer ist in jedem Jahre und jedem Institute neben der fortlaufenden, in den wissenschaftlichen Publikationen teils der Akademie selbst, teils anderer wissenschaftlicher Fachorgane und Zeitschriften in Erscheinung tretenden wissenschaftlichen Arbeit und der in stiller Folge Tag für Tag sich vollziehenden Sammlungs- und Musealarbeit auch ein besonderes Ereignis zu verzeichnen. So wolle auch die folgende Aufzählung als mehr beispielsweise aufgenommen werden. Ich möchte ausdrücklich wiederholen, daß aus den ausführlicheren Berichten nur Ausschnitte mitgeteilt werden können, Verdiente Leiter sind seit der letzten Berichterstattung aus ihren Ämtern geschieden. Neue Kräfte sind an Stelle der durch Tod, Wegberufung oder Altersgrenze Ausgeschiedenen getreten. Möge ihnen die gleiche Arbeitsfreude, der gleiche Arbeitserfolg beschieden sein, wie ihren Vorgängern! Auch über alle diese Änderungen mehr an anderer Stelle. Neu in den Bereich der Sammlungen ist, herzlich willkommen, die Ägyptische Sammlung getreten, von unserem neuen Akademiemitgliede in aufbauender Tatkraft betreut. Die Sammlungen erfreuen sich regeren Besuches als wohl allgemein bekannt ist oder angenommen wird. So berichtet, um wiederum nur ein Beispiel zu geben, das Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke, obwohl während der Wintermonate vom 1. Dezember bis 1. März die Sammlung geschlossen war, über einen Jahresbesuch von 3933 Besuchern. Nicht so sehr überraschen wird vielleicht die Zahl von 23368 Besuchern des Museums für Völkerkunde. Viele Führungen erleichtern den an wissenschaftlicher Belehrung interessierten

Volkskreisen das Verständnis. Freilich gerade hier ist noch viel zu tun, wenn — das alte Lied — mehr Mittel für Anstellung von Dienern, kleine Entschädigungen etwa für junge Gelehrte, die gerne sich dem Führungsdienste zur Verfügung stellten, bereit wären. Es ist zuversichtlich zu hoffen, daß bei allen begreiflichen Sparmaßnahmen die hohe Finanzverwaltung hier noch ja an sich nicht bedeutende weitere Mittel wird bewilligen können. Ist doch gerade hier der Weg vorgezeichnet, der von der wissenschaftlichen Arbeit zum Volke führt. Ihm die Ergebnisse deutscher Gelehrtenarbeit gerade an der Hand der Sammlungen anschaulich vor Augen zu stellen, muß ja jedem Gelehrten nicht bloß gern erfüllte Pflicht gegenüber der Gemeinschaft, sondern besondere Freude sein. •

In den Berichten der Sammlungsleiter begegnen auch in reicher Zahl die Namen von Stiftern und Schenkern. Ihnen gebührt besonders herzlicher Dank. Mag es auch die Zeit nicht erlauben, über jede Gabe im einzelnen zu berichten, so sollen doch die Spender genannt und soll doch auch die kleinste Gabe nicht vergessen, der Dank für sie in den Akten der Institute und unseren Annalen vielmehr verzeichnet sein.

Sind doch oft solche Mitteilungen geradezu der ganze hoch erfreuliche Inhalt der Berichte, währenddem freilich Klagen über nicht ausreichenden Etat wiederkehren. Wenn namentlich auswärtige Ankäufe nicht mehr möglich waren, konnte wiederholt der Tauschverkehr aushelfen. Nur einiges kann hier gesagt sein. So dankt die Sammlung für Paläontologie und historische Geologie für Säugetierreste, für einen Fährtenfund von besonderem Interesse, für Abgüsse von Dickhäuterresten, für Ammoniten, seltene Versteinerungen verschiedener Art, besonders aber nennt sie mit Fug und Recht den auf dem Tauschwege gewonnenen Abguß des Skeletts des Riesendinosauriers *Diplodocus* vom Carnegiemuseum in Pittsburg (USA.). Das Stück verspricht ein Hauptanziehungspunkt der Schausammlung zu werden, nur müssen vorher die Kosten für den geeigneten Ausstellungsraum, die bisher leider noch nicht aufgebracht werden konnten, gedeckt werden. Inzwischen müssen die Abgüsse der Gebeine des Riesen fern seiner Heimat in Kisten schlummern.

Die Namen der freundwilligen Spender sind: Oberregierungsrat Schels in Freising, Generaldirektor A. Zehntner in Solnhofen-München, Professor H. F. Osborn in New York, Professor C. Renz in Basel, Dr. R. Dehm in München.

Über eine lange Reihe von Neuerwerbungen menschlicher Skelette und Skelettknochen aus verschiedenen prähistorischen und historischen Epochen berichtet die Anthropologische Staatssammlung. So viele amtliche und private Spender von wertvollen Gaben sind da genannt, daß in der langen Reihe auch hier nur allen auf einmal der Dank gesagt und die Namen aufgezählt werden können: Oberlehrer Bartl in Rimsting, Landesamt für Denkmalpflege München, Polizeidirektion München, Dr. Sprater in Speyer, Prähistorische Staatssammlung in München, Schule in Rimsting, Heimatkunde- und Museumsverein in Bogen, Gemeindeverwaltung Straß, H. Reith in Memmingen, Pfarramt Zolling.

Im Sommer 1934 wurde die vorgeschichtliche und römische Sammlung sowie der größte Teil der germanischen Altertümer des Bayerischen Nationalmuseums in die prähistorische Sammlung verbracht und im neuinstandgesetzten ehemaligen Postsaal, soweit als möglich, aufgestellt. Die Zugänge der Sammlung stammen aus 24 bayerischen Plätzen. Die Reichsautobahn überließ die Funde aus bei Unterhaching aufgedeckten frühhallstädtischen Bandgräbern sowie aus einem Urnenfeld.

Als weiterer Spender sei dankend Landwirt Orterer in Oberwargau genannt.

Der Zoologischen Sammlung gingen besonders wertvolle Stiftungen zu, so erwarb sie Säugetiere, Vögel, Fische, Reptilien, besonders aber eine etwa 200 000 Exemplare umfassende Käfersammlung und wertvolle Schmetterlingssammlungen.

Wir danken den Spendern: Professor Brückner in Koburg, Dr. Josef Daniel in Ingolstadt, Ernst Pfeiffer in München, Oberlandesgerichtsrat Ludwig Friedrich Müller in München, I. G. Farbenindustrie, Karl Pflaumer in Valdivia (Chile), Hans Schweitzer in Neu Allschwil, Dr. Kattinger in Nürnberg, Pater Vogl in Venezuela.

Die Münzsammlung verzeichnet Erwerbungen alter, mittelalterlicher und neuer Münzen und Medaillen, darunter vielfache Schenkungen.

Unser Dank gebührt: v. Delling in München, Sanitätsrat Dr. Streber in München, Professor Dr. Alfred Noß in München, Münzhandlung Otto Helbing Nachf. in München, Bankhaus Witzig in München, Bayer. Hauptmünzamt in München.

Das Institut für theoretische Physik dankt amerikanischen Freunden, früheren Schülern des Institutsleiters, für wertvolle Zeitschriften, und zwar Professor K. F. Herzfeld in Baltimore, Professor Jakob Kunz in Urbana.

Von hervorragender Bedeutung ist wie stets das Museum für Völkerkunde. Die Neuaufstellung des 2. Stockes (Amerika und Afrika) ist vor einem Jahre vollendet worden. Mit berechtigter Genugtuung berichtet der Leiter von dem Aufsehen, das die Neuaufstellung in Europa und weit darüber hinaus gemacht hat. Freilich macht sich auch da fürs Ganze die Raumnot schmerzlich fühlbar und wir verstehen nur zu sehr den Wunsch der Direktion nach Übersiedelung der ständigen Kunstaussstellung der Münchener Künstlergenossenschaft in andere Räume. Sind doch die bekannten Sonderausstellungen sonst gefährdet und können durch noch so hervorragende kleine Teilausstellungen nicht ersetzt werden. Spenden besonderer Art hängen begreiflicherweise hier wie sonst davon ab, daß die Spender mit der Auflage öffentlicher Zugänglichmachung ihre Geschenke hergeben. Auch in diesem summarischen Exzerpt aus dem Musealberichte darf endlich die Sammlung peruanischer Gewebe, der vorspanischen und spanischen Zeit ein rasch berühmt gewordenes Unikum, nicht unbenannt bleiben.

Die Namen der gütigen Spender sind: Heinrich Hardt in Berlin, Norbert Mayrock in Lima, Adolfo v. Meyer aus Guatemala.

Im botanischen Garten endlich, diesem wunderbaren Vermächtnis des unvergeßlichen Präsidenten von Goebel, ist unter der neuen Direktion eine erhebliche Erweiterung der Heideanlage vorgenommen worden. Die Mooranlage mußte fast vollständig erneuert werden, ebenso Partien der Teichanlage und des Alpinums. Das pflanzenphysiologische Institut hat bemerkenswerte Neuerwerbungen zu verzeichnen, darunter besonders

die Restpartie der Bibliothek von Goebels. Sehr wertvolle Schenkungen an Photographien, Diapositiven verdankt das Institut verschiedenen Spendern. Nicht bloß dem Fachmann wird es zu hören von Interesse sein, daß mit der Einrichtung eines Laboratoriums im Alpengarten auf dem Schachen angefangen wurde, wo Untersuchungen über das Leben der Pflanzen unter den eigenartigen klimatischen Bedingungen des Hochgebirges angestellt werden sollen. Mancherlei Stiftungen sind dem Herbarium zugute gekommen.

Unser Dank gilt hier vor allem: Professor Dr. Fritz v. Wettstein in Berlin, Professor Dr. Roß in München, Pater Cornelius Vogl in Venezuela, Dr. Karl v. Schönau in München, Alfred Meebold in Heidenheim, Oberlandesgerichtsrat L. Gerstlauer in München, Oberlehrer L. Rueß in München, Professor Reuß in Ulm, Professor Dr. Greemann in St. Louis, Professor K. Suessenguth in München, Regierungsdirektor H. Pöeverlein in Augsburg, Professor H. Paul in München, C. C. Hosseus aus Argentinien.

So möge mit der *scientia amabilis* und in Erinnerung an unseren Karl von Goebel dieser Auszug geschlossen und damit ein Dank der Generaldirektion für alles Geschaffene und in Arbeit Stehende an alle Beteiligten verbunden sein. Mag dieser Dank nicht immer darin haben zum Ausdruck kommen können, daß auch nur zu gerechtfertigte Wünsche erfüllt oder der Erfüllung nahe gebracht werden konnten, so bitte ich doch am Ende meiner Amtsperiode die Überzeugung mitnehmen zu wollen, daß es am guten Willen meinerseits nicht gefehlt hat. Auch weiß ich wohl, daß der schönste Dank nicht der sein kann, den irgendeine amtlich vorgesetzte Stelle ausspricht, sondern die innere Befriedigung, die dem Schaffenden das vollendete Werk und während der Arbeit am Werke eben diese Arbeit gibt.

Mein Bericht ist lang geworden und konnte doch nur in kurzen Worten von dem Mitteilung machen, was das Jahr der Akademie der Wissenschaften in der wechselnden Abfolge der Tage bringt und was an stiller Arbeit von Gelehrten und Beamten geleistet wird.

Soll all diese Arbeit gleich nicht bloß uns, von denen sie getan wird, und der deutschen Wissenschaft, von der sie ausgeht,

dienen, sondern soll sie kulturfördernd über unsere Grenzen hinaus wirken, so ist es doch deutsche Arbeit, die wir tun, und bei der wir von dem unentwegten Leitsatz getragen sind, auf dem Posten dem deutschen Volke zu dienen, auf den wir in Volk und Reich gestellt sind. Nach schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten hat die deutsche Wissenschaft wieder ihre im alten Sprichwort „Germania docet“ ausgesprochene Stellung im Kreise der internationalen Wissenschaft erreicht.

Wenn der Führer und Kanzler in wiederholten Friedensreden den deutschen Willen erklärt hat, in voller Freiheit und unter voller Anerkennung gleicher Ehre und gleicher Rechte an den gemeinsamen Werken des Friedens mit den anderen Völkern zusammenzuarbeiten, ich wüßte kein anderes Bekenntnis auch für die deutsche Forschung und in ihr für unsere altehrwürdige Bayerische Akademie der Wissenschaften.

Nach Bekanntgabe der Todesfälle im letzten Jahre sowie der Wahlen von ordentlichen und korrespondierenden Mitgliedern durch die Klassensekretäre hielt das ordentliche Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung Geheimrat o. Universitätsprofessor Dr. Erich v. Drygalski die Festrede über

„Das Indische Ozeanreich“,

die gesondert im Druck erscheint.

Todesfälle

Im vergangenen Jahre hatte die Akademie eine Reihe schwerer Verluste zu beklagen. Es wurden ihr durch den Tod entrissen zwei ordentliche und neun korrespondierende Mitglieder.

Ordentliche Mitglieder:

Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung:

Walther v. Dyck, geb. 6. Dezember 1856, gest. 5. November 1934

Karl v. Linde, geb. 11. Juni 1842, gest. 16. November 1934.

Korrespondierende Mitglieder:

Philosophisch-philologische Klasse:

Arthur Hunt (Oxford), geb. 1. März 1871, gest. 18. Juni 1934.

Kurt Sethe (Berlin), geb. 30. September 1869, gest. 6. Juli 1934.

Christian Hülsen (Florenz), geb. 29. November 1858, gest. im Dezember 1934.

Wilhelm Schulze (Berlin), geb. 15. Dezember 1863, gest. 16. Januar 1935.

Otto Lenel (Freiburg i. Br.), geb. 13. Dezember 1849, gest. 7. Februar 1935.

A. M. Andreades (Athen), geb. 12. Dezember 1876, gest. 29. Mai 1935.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung:

Jakob Meisenheimer (Tübingen), geb. 16. Juni 1876, gest. 2. Dezember 1934.

Santiago Ramón y Cajal (Madrid), geb. 1. Mai 1852, gest. 17. Oktober 1935.

Hugo de Vries (Lunteren), geb. 16. Februar 1848, gest. 21. Mai 1935.

Nekrologe

Philosophisch-philologische Klasse

Mit dem frühen Tode des englischen Papyrologen **Arthur Surridge Hunt** verlor auch die Bayerische Akademie der Wissenschaften ein hochgeschätztes, ihr seit 1909 angehörendes korrespondierendes Mitglied. Fast auf den Tag acht Jahre nach dem Tode seines wenig älteren wissenschaftlichen Weggenossen und treuen Freundes, des ebenfalls von unserer Akademie betrauten Bernard P. Grenfell, der am 14. Juni 1926 von schwerem, langem Leiden erlöst worden ist, ist Hunt am 18. Juni 1934 einer Herzlähmung erlegen. Es ist nicht möglich, vom einen zu sprechen, ohne zugleich die Erinnerung an den anderen heraufzurufen; war es doch in der Literatur schon üblich geworden, die beiden als „Grenfell-Hunt“ zu einem wissenschaftlichen Namen zu verbinden. So sind denn auch alle Nekrologe, jene die vor Jahren Grenfell galten, und die kürzlich auf Hunt erschienenen, auf diese Einheit hin abgestimmt, ein Phänomen gleicher menschlicher wie wissenschaftlicher Größe, wie es selten, wenn nicht einzigartig in der Wissenschaftsgeschichte dasteht. Und doch hat Grenfell sein erstes ganz großes Werk, die Edition der *Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus* (1896) und den im selben Jahre erschienenen Band der *Greek Papyri Series I = An Alexandrian erotic fragment and other Greek Papyri chiefly Ptolemaic* noch allein¹ herausgegeben, und doch hat Hunt während Grenfells erster Erkrankung die *Oxyrhynchos*-Bände 7–9 (1910. 1911. 1912) ebenfalls allein publiziert und seit 1920 wiederum die im Vorwort zu Band 10 (1914) freudig begrüßte wiedergewonnene Mitarbeit des Freundes dauernd entbehren müssen. Der 16. *Oxyrhynchos*-Band, der 1924 erschienen ist, trägt zum letztenmal auf dem Titelblatte auch Grenfells Namen, er hatte noch 1920 in *Kairo Texte* revidiert, dann erlosch seine Arbeitskraft, das von Hunt allein mehr unterzeichnete Vorwort beklagt schon (1923) die dauernde Verhinderung des Freundes. Andere Herausgeber begegnen zum Teil schon mit Grenfell, dann aber treten

¹ Freilich wird schon Grenf. I, Preface und *Rev. Laws*, Preface p. XIII, Hunts Name als des Freundes und Helfers dankend genannt.

solche in die durch Grenfells Krankheit und Tod entstandene Bresche. Die Ausgaben nennen so Hogarth, Smyly, Goodspeed, Johnson, Martin, Bell: lauter ideale Arbeitsgemeinschaften, deren dauerndes Vorbild die einzigartige Arbeitsgemeinschaft der „Dioskuren von Oxford“ gewesen und geblieben ist. Sie begegnet zum erstenmal in den Greek Papyri Serie II = New Classical fragments and other Greek and Latin Papyri im Jahre 1897 und sie hält, soweit nicht Krankheit und solange nicht der Tod dazwischentritt, dauernd und ungetrübt an. Oft und oft ist diese rührende Arbeitsgemeinschaft geschildert worden, ein Bild von selbstloser Hingabe an die Wissenschaft, die zwei psychisch durchaus nicht gleich veranlagte Naturen mit körperlich verschiedenem Typ zu so inniger Gemeinschaftsarbeit verbindet, daß es geradezu pietätlos wäre, wollte man ans hier ja undurchführbare Werk einer literarischen Analyse mit unzulänglichen Mitteln sich heranmachen. So gilt vielmehr alles, was vom einen gesagt werden kann, zugleich auch vom anderen.

Und was soll in diesen Zeilen erst von der Gemeinschaftsarbeit Grenfell-Hunt, dann von der späteren Arbeit Hunts ohne den Freund gesagt werden? Sollen die Papyruseditionen aufgezählt werden? Soll der Nichtphilologe von all den Schätzen sprechen, den die Grenfell-Hunt-Bände den Philologen gebracht haben, und etwa da als Nichtfachmann billige Sprüche häufen? Oder sollten vom Laien ohne fachmännische Legitimation etwa über alle die Gebiete aus zweiter Hand Bemerkungen eingestreut werden, zu denen die Papyri der Engländer Anlaß bieten? Leicht ließen sich so Seiten füllen. Aber wer kann zu den vielartigen Texten so sachverständig sprechen wie die beiden? Oder soll doch der Gewinn, den die dem Referenten nächststehende Jurisprudenz aus den vielen und vielen Urkunden schon gezogen hat und vielleicht zum nicht geringeren Teile noch in Hinkunft wird ziehen dürfen, übersichtlich besprochen werden? Es hieße dazu die Juristische Papyruskunde von Mitteis oder von P. M. Meyer erneuernd und ergänzend bearbeiten, es hieße einstweilen ungezählte Abhandlungen zu Themen aufzählen, die grundlegend in wenigen treffenden Worten in den Einleitungen, den Übersetzungen und den Kommentaren zu diesen Texten, wie oft schon ein für allemal und endgültig, wie oft richtunggebend und wie

selten nur zu anderer Beurteilung veranlassend, behandelt sind. Wer sich in die Zeit zurückversetzen kann, als 1896 der Name des „Fellow of Queen's College; Craven Fellow“ B. P. Grenfell unter der Patronanz Mahaffys im Erstlingsmeisterwerke der Revenue Laws weiteren Kreisen geläufig wurde, als im folgenden Jahre 1897 der „Craven Fellow, Late Scholar of Queen's College“ A. S. Hunt an seine Seite trat, wer gar schon Grenfell aus der Zeit vor 1896 kannte, aus der Zeit der werdenden und zum Abschluß reifen Revenue Laws, wer seither dann den gewaltigen Aufschwung der Papyrologie in England und sonst mitwirkend erleben durfte, der wird die bewegten Abschiedsworte verstehen, die Ulrich Wilcken im Gnomon 1926, 557–560, für Grenfell, im Gnomon 1934, 446–448, für Hunt gefunden hat. Da wird Wilckens eigene Erinnerung wachgerufen an heute wie untergesunkene glückliche Tage, als dem deutschen Gastfreunde die erste Bekanntschaft mit Mahaffy und dem so jugendlichen Grenfell in den Augusttagen 1895 im Queen's College zuteil geworden ist, dann an den Sommer 1897, wo wiederum an derselben, den Papyrologen so verehrungsvollen Stätte Grenfell und Hunt daran sind, die Schätze der ersten Oxyrhynchos-Grabung von 1896/97 so rasch allen Papyrologen nutzbar zu machen, wie dies ja auch wieder eine schier unvorstellbare und wohl nie in diesem Ausmaße nachahmbare Leistung geblieben ist. Und wie selbstlos teilten sie von ihren praktischen Erfahrungen aus. Noch einmal darf ich dazu Wilckens Bericht, diesmal über seine eigene Grabung in Ehnásje, zitieren, wo er als Neuling auf diesem Gebiete von den beiden jungen Engländern, die zu gleicher Zeit – im Winter 1897/98 – anderwärts arbeiteten, mit Liebenswürdigkeit und Offenheit in Betrieb und Geheimnisse der Ausgrabungstechnik eingeweiht wurde. Und wie rasch waren beide dann anerkannte Meister nicht bloß der Praxis der Ausgrabungen, sondern auch der Editionen geworden, wie bald sind die englischen Papyrusausgaben mit einer klar gefaßten Einleitung und Inhaltsangabe, mit geläufiger akzentuierter Texttransskription, mit Übersetzung und gedrängt reichhaltigem Kommentar uns mustergültig geworden. Wie bald war es, daß zu Grenfell und Hunt gar nicht viel an Jahren Jüngere wie zu älteren Lehrern und zu Meistern aufblickten! Und wenn ich mich selbst da als einen

dieser damals Jüngeren beispielsweise anführen darf, wie waren, als um die Jahrhundertwende mich Ludwig Mitteis in Leipzig in die juristische Papyrologie einführte und ich die ersten Schritte wagte, wie waren da die Oxford'schen Gelehrten schon unerreichbare Vorbilder! Ich erinnere mich nicht, Grenfell auf dem Hallenser Philologentage, wo er sprach, vorgestellt worden zu sein. Aber ich erinnere mich fröhlicher Stunden mit beiden im Kreise deutscher und anderer Papyrologen auf dem Berliner Internationalen Historikertage im August 1908, wo Grenfell ebenfalls sprach. Und ich trage als eine der glücklichsten Erinnerungen an freundschaftliche Aufnahme von internationaler Gelehrtenseite die Stunden in Oxford im April 1913 nach der Londoner Internationalen Historikertagung im Herzen. Hunt hatte mich damals mit meiner Frau zu einem Frühstück in sein Heim ins Queen's College eingeladen. Es war niemand sonst zu Tisch als der eben vor wenigen Monaten von seiner ersten schweren Erkrankung, wie man hoffen durfte, geheilt nach Oxford heimgekehrte Grenfell. Es war ein für uns unvergeßliches Zusammensein. Nie habe ich die beiden wiedergesehen. Denn alsbald kam der Krieg. Und zum Münchner Papyrologentag im Herbst 1932 hatte Hunt, schon von schwerstem Familienleid betroffen, nicht mehr kommen können; freundlichst hat er aber für die Bitte um einen Vortrag gedankt und uns alle begrüßt. Am nächsten Papyrologenkongreß in Florenz 1935 war er nicht mehr unter den Lebenden. Aber die Erinnerung an ihn war wach und wird es bleiben, solange es Papyrusforschung und Papyrusforscher geben wird. Dort in Florenz überreichte mir H. J. Bell den schönen Nekrolog, der in Vol. XX der Proceedings of the British Academy erschienen, vom Landsmann für den Landsmann, vom Freunde für den Freund geschrieben ist. Hier finden wir Lebensdaten in frischer Anschaulichkeit und liebevoller Darstellung von der Wiege im Elternhaus bis zum Tode. Und ich wüßte für diese schlichten Zeilen der Erinnerung an den Heimgegangenen nichts denkbar Besseres zu tun, als aus dieser Biographie einiges nachzuerzählen. So wird auch dem Fernerstehenden das Bild eines Mannes lebendiger werden, dessen Bild als Gelehrter lebendig vor allen steht, die mit der Papyrusforschung nur je in entfernte Berührung gekommen sind.

Arthur Surridge Hunt ist am 1. März 1871 als das 3. unter 8 Kindern in einer Essex-Familie mit alter guter Familientradition und Haltung zur Welt gekommen. Das Bild, das uns Bell von Elternhaus und Schule, vom frohen Spiel der Kinder, von Studium und College, von dem engen Zusammenhang der Alters- und Collegegenossen, von der Sorge des Tutors, von der besonders gepflegten Beziehung zum Landleben und zum Sport, von Erfolg und gelegentlicher Enttäuschung in Prüfungen, von Preisbewerbung, von Studienzielen und von Lebensplänen zeichnet, ist ein typisch englisches Bild mit all seinen wechselnden und doch zusammenhängenden Szenen, hinter deren im Einzelleben gegebenen Besonderheiten doch der englische konservative Zug der Jugenderziehung und in weiterem, aber deutlich wahrnehmbarem Hintergrunde Alt-England und das Weltimperium steht. Die niedere und höhere Schule sorgt gleichermaßen für geistige und körperliche Ausbildung und läßt für beide gute Zeit. Wir hören, daß Hunt im Spiel der Knaben und im Sport der Jünglinge seinen Posten wohl zu versehen verstand, daß nur der Fußballsport ihm ob einer schon beim Knaben sich zeigenden Herzschwäche versagt war. Großen Anteil an der Erziehung im Queen's College, wo er 1890 Aufnahme findet und wo er zuerst mit dem etwas älteren Grenfell bekannt wird, hat der Tutor T. H. Grose genommen, den ein väterliches Interesse mit seinen „pupils“ verband. „Foreign travel and healthy exercise“ gingen wohl mit Studium zusammen. So lernte Hunt auf Reisen im Festland den Rhein und die oberitalienischen Seen kennen, erkletterte die Dolomiten und bestieg, wie er mir selbst damals in Oxford erzählte, den Großglockner in Kärnten – auch hierin der einzige der mir wenigstens bekannten Papyrologen. Italiens Städte werden durchwandert und die Kunstschatze in geistigen Besitz genommen. In Studium und Gesundheit gibt es einmal einen Rückschlag, und tiefe Depression des jungen Mannes veranlaßt sogar den Tutor, zum Eintritt in das väterliche Büro zu raten. Ein elterlicher Besuch renkt zunächst wieder alles ein. Aber da stirbt der Vater unvermutet, und wirtschaftliche Erwägungen lassen sich störend vernehmen. Der junge Mann denkt an die dem Engländer offenstehende Welt: an „the Indian Civil Service as a career“, indes die sorgende Mutter will ihn nicht

so weit fortlassen und „had some idea of his taking orders“. So wird einige Zeit zunächst Theologie studiert und auch da ein Preis gewonnen. 1894 erobert sich Hunt, wie ein Jahr vorher Grenfell, die Craven Fellowship. Unter diesem Range begegneten uns die beiden in ihren ersten Publikationen. Noch einmal wird Hunt in eine andere Sphäre der Wissenschaft gewiesen, als es diejenige war, in welcher er sein Lebenswerk vollenden sollte. Die Craven Fellowship veranlaßte einen Jahresaufenthalt in Spanien, wo das Studium früher lateinischer Manuskripte betrieben wird. So ist nach den verschiedensten Seiten hin der Boden bereitet. Nach seiner Rückkehr aus Spanien nach Oxford „he was got hold of by Grenfell“ und, so fährt Bell fort: „and Latin palaeography's loss was the gain of papyrology“. Grenfell hatte sich in seiner ersten Ausgrabungsarbeit 1893/94 bewährt. Hunt war nächst Hogarth für die Periode 1895/96 zum Mitarbeiter bestimmt, er trat im Januar 1896 den Dienst an, und damit war jenes Freundschaftsverhältnis beider und jene unzertrennliche Arbeitsgemeinschaft besiegelt, von der schon so oft und auch in diesen Zeilen wieder die Rede war. Auch ich möchte dazu noch dem verstorbenen zweiten Partner das Wort lassen, Hunt selbst, der in seinem Nachruf auf den vorverstorbenen Freund Grenfell, in eben den *Proceedings of the British Academy* 1926 p. 6 (zitiert nach Bell p. 7), von diesem Erlebnis sagt: „A scientific partnership more intimate and harmonious than was ours during the years 1896–1908 has perhaps never been formed. In the winter at our Egyptian camp we seldom saw another European; in the summer months our editorial work was mostly done in the same room. Problems which arose in the field, difficulties of decipherment and interpretation, were ventilated and discussed. Copies of papyri were exchanged for the purpose of collation, and whatever one wrote was revised by the other.“

Hunts wissenschaftlicher Lebensgang war damit in dauernde Bahn gelenkt. So – an den Papyri – arbeitete er mit Grenfell, mit anderen und allein bis zum Ende. Aber auch die mehrfachen Seitenstraßen, die er in seinen Lehr- und Wanderjahren betreten hatte, hat er nicht wieder verlassen, ohne Teilernten mitzubringen. Als griechischer Paläograph von erstem Range hat er von der spanischen Exkursion in lateinische Paläographie den dauernden

Nutzen mitgebracht, den diese Kenntnis dem Papyrusentzifferer gewährleistet. Er verstand es, lateinische Papyri zu lesen und dort auszuhelfen, wo selbst Bell und Grenfell einmal keinen Rat wußten. In solchen Fällen, erzählt unser Biograph (p. 7) von einem Ausspruch Grenfells: „Never mind; we'll try Hunt; Latin cursive is his speciality.“ Und von den Umständen der raschen Entzifferung der Logia Jesu berichtete Grenfell an Hunts Schwester: „I wouldn't have taken any one else's word, but Hunt know his Bible“ (Bell 9¹). Da hatte Hunt im zerknitterten Papyrus, als er an der Fundstätte Papyri sortierte, das Wort *κέρπος* erspäht, den Splitter in der biblischen Parabel, und der Weg zum Ganzen war gewiesen (Grenfell, *Archaeolog. Report* 1896/97 p. 6, zit. nach Wilcken, *Gnomon* 1934, 447 f.). Hunts Studiengang hatte ja auch ein theologisches Jahr umschlossen. Und ob etwa der einmal aufgetauchte Gedanke an Eintritt in die väterliche Laufbahn oder doch das Milieu der väterlichen Office weitergewirkt hat, vielleicht im juristischen Unterbewußtsein, bei der so vortrefflichen Kunst der Interpretation der zahllosen Rechtsurkunden, die durch die Hände Hunts gegangen und von ihm gelesen worden sind?

Bis 1906 zogen Grenfell und Hunt alljährlich zu ihren Grabungen. Die stolze Reihe der Publikationen gibt von den Ergebnissen Auskunft. 1906 schließt die Grabungstätigkeit der beiden Freunde ab. Nun folgt nur mehr die Einbringung der Ernte in der Heimat. Erst war Grenfell 1908 Professor der Papyrologie an der Universität Oxford geworden und Hunt Lektor desselben speziell geschaffenen Universitätsfaches. Aber die wissenschaftliche Tätigkeit war darum nicht gehemmt. Die Anstellungen waren „not really tutorial“ (Bell p. 12). Seit 1913 war Hunt Professor, zeitweilig wirkte noch Grenfell neben ihm. Der Weltkrieg unterbricht auch bei Hunt die wissenschaftliche Arbeit durch Dienst an seinem Vaterlande. Im letzten Kriegsjahr 1918 gründet er dann den eigenen Hausstand und kehrt zur Arbeit mit Grenfell zurück. Und als ein Jahr darauf schon dieser dauernd aussetzen muß, kommt für Hunt doch noch mehr als ein Jahrzehnt glücklicher Arbeit im eigenen Heim, wo den Eltern ein lieblicher Knabe erblüht. Schon treibt der Vater mit dem Kinde Griechisch, schon ist der engste geistige Kontakt gefunden. Da rafft uner-

wartet plötzlich 1932 eine tückische Krankheit die Hoffnung der Zukunft dahin. In Mut und Würde trägt er mit der Mutter des Kindes das Geschick. Arbeit soll weiterhelfen. Aber es ist, als ob die geheimen Lebensquellen versiegt wären, so erzählt sein Biograph (p. 14). Und wenn auch die Freunde Herzbeschwerden, die den doch erst 63jährigen von Zeit zu Zeit befallen, als bedrohliche Zeichen werten, auch ihnen ist der Tod wohl nicht so rasch erwartet gekommen.

Tiefer Schatten liegt so über den letzten Jahren beider Gelehrten, beim einen eigene Krankheit, beim anderen herbstes Seelenleid. Wohl ist für die Wissenschaft das Andenken entscheidend, das der Gelehrte an dauernden Werten ihr hinterlassen hat. Aber auch die Nachwelt und erst recht nicht die Mitwelt soll am Schicksal des Menschen achtlos vorübergehen, der diese Werte geschaffen. In diesem Sinne sind die Sätze gemeint, in denen die Erinnerung an Hunt für unsere Akademie niedergeschrieben wurden. Es ist gut, eines guten und edlen Charakters sich zu erinnern, der auch in schweren Zeiten sich erprobt hat. Es ist gut, das Bild des Menschen festzuhalten, auch wenn seine Werke in den Händen der Mitforschenden geborgen liegen.

L. Wenger.

Am 6. Juli 1934 verschied an einem Herzleiden in Berlin unser korrespondierendes Mitglied (seit 1919) **Kurt Sethe**, ordentlicher Professor der Ägyptologie, in seinem 65. Lebensjahre. Der Tod hat gerade in letzter Zeit unter den wenig zahlreichen Vertretern unsres Faches im In- und Ausland eine reiche Ernte gehalten, in Sethe hat er die stärkste Stütze der deutschen Ägyptologie gefällt.

Sethe entstammte einer alten preußischen Juristenfamilie und war von Hause aus ebenfalls zum juristischen Studium bestimmt. Aber der Zauber des alten Kulturlandes am Nil hatte den Gymnasiasten erfaßt, und schon als Primaner wandte er sich an den jungen Berliner Professor Adolf Erman, der in den achtziger Jahren die eigentliche ägyptische Sprachwissenschaft aufzubauen begann. Damit war sein weiterer Lebensweg entschieden. Sethe wurde bald Ermans bedeutendster Schüler und Mitarbeiter. Die äußeren Daten seines wissenschaftlichen Lebensweges sind

schnell berichtet. Nach fast ausschließlich in Berlin verbrachter Studienzeit promovierte er 1892 bei Erman mit einer lateinisch geschriebenen Dissertation „De Aleph prosthetico in lingua aegyptiaca verbi formis praeposito.“ 1895 erfolgte seine Habilitation an der Berliner Universität. 1900 folgte er einem Rufe nach Göttingen als ao. Professor. Hier in der Stille der niedersächsischen Universitätsstadt, wo er 1907 Ordinarius wurde, verbrachte Sethe die ertragreichste und wohl auch glücklichste Zeit seines Lebens und nur widerstrebend folgte er 1923 dem Rufe nach Berlin auf den Lehrstuhl seines emeritierten Lehrers Erman, den kein anderer als Sethe würdig war einzunehmen.

Schon als Student veröffentlichte er einen Aufsatz im 27. Band der Aeg. Zeitschr. (1889) über die Namen der Sonnenheiligtümer des Alten Reiches, auf den heute noch zurückgreift, wer den interessanten Fragen des Sonnenkultes der 5. Dynastie nachgeht. Seine schon genannte Dissertation bildete den Ausgangspunkt für die lange Reihe richtunggebender Arbeiten auf dem Gebiet der ägyptischen Philologie, die für seine ganze Laufbahn sozusagen das wissenschaftliche Rückgrat bilden sollte. Die Doktorarbeit wurde ausgebaut zu dem dreibändigen Werk über das ägyptische Verbum (1899), das mit einer unermesslichen Zahl von Beispielen aller Sprachphasen bis zum Koptischen hin die richtig gebaute Grundlage für dieses Hauptelement der Sprache darstellt. In der Abhandlung über den Nominalsatz (1916) schuf Sethe später eine ähnliche Grundlage für diesen wichtigen und schwierigsten Teil der ägyptischen Satzlehre. Wenn auch Sethes grammatikalische Erkenntnisse aus diesen Hauptwerken, aus zahllosen Einzelaufsätzen und aus Bemerkungen in seinen Texteditionen längst in die bei uns gebräuchlichen Grammatiken von Erman und Gardiner eingegangen sind, so ist es doch zu bedauern, daß der wohl scharfsinnigste Grammatiker uns nie eine zusammenfassende Darstellung der ägyptischen Sprache beschert hat.

Wie Sethe selbst erzählt,¹ ist er durch die Freundschaft zu seinem Göttinger Kollegen, dem großen Juristen Joseph Partsch,

¹ Antrittsrede in der Preuß. Ak. d. Wiss., SB. 1931, aus der dieser Nekrolog sehr wesentlich geschöpft hat.

schließlich auch zur Beschäftigung mit dem Demotischen gekommen und hat zusammen mit Partsch in den „Demotischen Urkunden zum ägyptischen Bürgerschaftsrecht“ (1920) für eine Erstlingsarbeit auf diesem schwierigsten Gebiet der Ägyptologie höchst wertvolle sprachliche Beiträge zu dieser Phase des Ägyptischen geliefert. Seine neuartige Auffassung vom Verhältnis zwischen Demotisch und Koptisch, über die damit allerdings wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, hat er in einem Vortrag auf dem Münchener Orientalistentag 1924 dargelegt.¹ Dem erfolgreichen Pionier auf demotischem Gebiet, Wilhelm Spiegelberg, oft mit schriftlichem Rat zur Seite stehend, hat er sich selbst nur noch einmal hierzu geäußert, und zwar in der gemeinsam mit Spiegelberg verfaßten Abhandlung, der einzigen in den Schriften unsrer Akademie erschienenen Arbeit Sethes, „Zwei Beiträge zu dem Bruchstück einer ägyptischen Zivilprozeßordnung in demotischer Schrift“.² Gerade bei seinen demotischen Arbeiten kam Sethe das juristische Geisteserbe seines Vaters aufs beste zustatten.

Wenn sein Name auch nicht auf der Titelseite des großen ägyptischen Wörterbuchs von Erman-Grapow genannt ist, so muß Sethe doch auch bei diesem Riesenwerk als stiller Teilhaber verdienstermaßen erwähnt werden. Seit dem Beginn dieses von den deutschen Akademien betreuten Unternehmens im Jahre 1897 hat er zahlreiche Texte – als wichtigste seien die Pyramidentexte und die thebanischen Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit genannt – für das Wörterbuch bearbeitet und handschriftlich verzettelt, und nach seiner Übersiedlung nach Berlin war er ein unersetzliches Mitglied jenes zweimal wöchentlich bei Erman tagenden Dreimännerkollegiums, in dem jedes einzelne Wort für die Veröffentlichung nochmals durchberaten wurde. Glücklicherweise in die Zeit des wissenschaftlichen Aufschwungs des von ihm erwählten Forschungsgebiets, in der er alles Neue an Textpublikationen selbst miterstehen sah, in vielen Fällen selbst mitförderte, stand ihm bei seinem Scharfsinn und seinem Gedächtnis bald ein schier unermessliches Ein-

¹ Gedruckt in ZDMG. NF. 4, 290 ff., Leipzig 1925.

² Abh. Bayer. Ak. d. Wiss. NF. 4, München 1929.

zelwissen zu Gebote, wie es sich ein Heutiger wohl nie mehr wird aneignen können. Darin liegt vor allem das Unersetzliche an Sethes Hingang.

Die Philologie beherrscht alle weiteren Arbeiten Sethes; mögen sie sich auch auf andere Gebiete erstrecken, stets bildet die sprachliche Behandlung das Kernstück seiner Bücher und Abhandlungen. Schon bei der Arbeit über das Verbum hatte er die von Maspero rasch publizierten ältesten religiösen Texte herangezogen, die in mehreren Pyramiden des späten Alten Reiches bei Sakkara neu gefunden worden waren. Seine Bearbeitung der „Pyramidentexte“ für das Wörterbuch führte zu der grundlegenden, handschriftlichen Textausgabe in zwei Bänden (1908/10), denen er später (1922) einen kritischen Apparat folgen ließ. Die Krönung dieser Ausgabe durch eine Übersetzung nebst sprachlichem und sachlichem Kommentar betrachtete Sethe als seine wichtigste Lebensaufgabe und in seiner Antrittsrede in der Preussischen Akademie 1931 durfte er hoffen, in fünf bis sechs Jahren diesen gewichtigen Schlußstein seinem Pyramidenwerk hinzufügen zu können. Das Schicksal hat es anders gewollt, aber sein Werk wird trotzdem nicht verloren sein, denn ein junger dänischer Kollege, Mag. Sander-Hansen, der Sethe in seinen letzten Lebensjahren als Assistent beistand und in seine Arbeit eingeweiht ist, wird es zur Veröffentlichung führen. Als zweite große Textausgabe auf religionsgeschichtlichem Gebiet seien seine „Dramatischen Texte zu ägyptischen Mysterienspielen“ (1928) angeführt, unter denen vor allem der vom Ramesseum stammende Papyrus-text gänzlich neues Neuland erschließt. Freilich darf, wenn von diesen und den folgenden Texteditionen sowie den religionsgeschichtlichen oder historischen Arbeiten Sethes die Rede ist, nicht verschwiegen werden, daß sein alles bis zum Letzten aufspürender Verstand und seine rationale Einstellung den religiösen Fragen gegenüber ihn zuweilen dazu verführte, Erklärungen zu geben und Zusammenhänge zu sehen in Fällen, in denen ein vorsichtiges Abwägen oder ein bescheidenes Ignoramus mehr am Platze gewesen wären. So begegnet seine Tendenz, gewisse Kulte — vor allem den des Osiris — in vorgeschichtliche Zeiten zu verlegen, oder seine in der Abhandlung „Amun und die acht Urgötter von Hermopolis“ (1929) niedergelegte Auffassung des thebanischen

Gottes doch mit Recht vielen Zweifeln. Er war auch im Gespräch nie von derartigen Lieblingsansichten abzubringen, zumal seiner Wissensmenge gegenüber jeder Angreifer von vornherein im Nachteil war. Eduard Meyer hat dies hinsichtlich der historischen Schriften Sethes ganz besonders bedauert, da sein philologischer Scharfsinn und seine glänzende Kombinationsgabe ihn allzuleicht dazu verführte, den Text besser kennen zu wollen als der alte Ägypter selbst, ihn danach über Gebühr zu ergänzen und schließlich gelegentlich hieraus unhaltbare Schlüsse zu ziehen. Dies gilt besonders von seinen Darstellungen der Zeit der Königin Hatschepsut, der er zwei umfangreiche Abhandlungen gewidmet hat (1896 und 1932), oder auch von seiner Abhandlung über Sesostriis (1900), die von genialer Interpretation letztlich zu historisch unhaltbaren Folgerungen führt.

Damit kommen wir zu den Ausgaben historischer Texte. Den Ausgangspunkt bildet hier die dem jungen Berliner Doktor übertragene Bearbeitung der Textbände für die große Lepsius'sche Denkmälerexpedition. Hierbei lernte er die Denkmäler Ägyptens in ihrer geographischen Reihung gründlichst kennen, und sein Gedächtnis nahm bei der Herausgabe der vier Textbände (1897/1904) das ganze Lepsius'sche Tafelwerk derart in sich auf, daß ihm bis in sein Alter hinein wohl jede Inschrift bei Lepsius mit der richtigen Tafelnummer jederzeit lebendig war. Die aus Lepsius gewonnenen geographischen Kenntnisse von der alten Gaueinteilung, den Ortsnamen und ihren Göttern verwertete er oft, u. a. auch in einem ungemein eingehenden Geographiekolleg, — er fand aber leider nie Gelegenheit, darüber Zusammenfassendes zu veröffentlichen. Die scharfsinnige Arbeit über die Urgeschichte und älteste Religion der Ägypter (1930) verwertet diese geographischen Erkenntnisse für die früheste Zeit; allerdings haften gerade den Schlußfolgerungen dieser Arbeit manche der oben gekennzeichneten Mängel an, wozu hier noch die Vernachlässigung einer nicht minder wichtigen Seite unsrer Wissenschaft, nämlich der Archäologie, kommt, die einschließlich der Kunstforschung Sethe offenbar nichts zu bieten hatte. Dem großen Philologen wiederum gelang dagegen eine gerade für die älteste Zeit Ausschlag gebende Entdeckung, nämlich die erste Lesung der ältesten Königsnamen auf den Funden von Abydos (Aeg.

Zeitschr. 35, 1 ff.), wodurch die ägyptische Vor- und Frühgeschichtsforschung nach den ersten unrichtigen Anfängen in eine vernünftige Bahn gelenkt wurde. Im dritten Band der von ihm herausgegebenen, auf 11 etwa zur Hälfte aus seiner Feder stammenden Bänden angewachsenen Reihe der „Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens“ hat Sethe die Grundlage für die Geschichte der 1. und 2. Dynastie gelegt (1905).

Seiner stillen Gelehrtennatur fehlte der Drang, die Welt zu sehen. So war Sethe nur zweimal in Ägypten (1904 und 1925). Von dem ersten mehrmonatigen Aufenthalt brachte er eine unermeßliche Ernte heim, die namentlich dem Wörterbuch zugute kam, seine Textabschriften von den thebanischen Tempeln und Gräbern. Während es bedauerlicherweise nie zu einer Veröffentlichung der thebanischen Texte griechisch-römischer Zeit kam, begründete er auf den Texten des Neuen Reiches sein vierbändiges Urkundenwerk, das die wichtigsten historischen Texte des ersten Hauptabschnitts der 18. Dynastie in vortrefflicher, denkbar zuverlässiger, handgeschriebener Wiedergabe umfaßt (1906/9). Die dazu gehörige deutsche Übersetzung (1914) ist leider nicht über ein erstes Heft hinausgediehen. Neben aller anderen Arbeit lagen ihm die Urkunden immer sehr am Herzen, sind sie doch als zuverlässige Texteditionen für die Forschung ebenso unerläßlich wie für das Studium der neuen Jünger unsrer Wissenschaft; so hat Sethe in der Kriegszeit seine beiden älteren Hefte über die griechisch-römischen Urkunden um ein drittes vermehrt (1916), das dem berühmten Spätzeitdekret von Kanopus diejenigen von Rosette und Philae zusammen mit den demotischen und griechischen Texten hinzufügt, – und kurz vor seinem Tod hat er den Band der Urkunden des Alten Reiches durch zwei weitere Hefte, die u. a. die schwierigen Königsdekrete der 6. Dynastie enthalten, abgeschlossen (1933). – Als schöne Frucht der zweiten, kürzeren Ägyptenreise, auf der er mit zwei alten Freunden auf langsamer Dahabijenfahrt das langgestreckte Oberägypten in seiner ganzen Ausdehnung durchmessen und genießen konnte, sei die Abhandlung über die „Ächtungstexte“ aus dem Mittleren Reich erwähnt (1926), in der die auf jener Reise für das Berliner Museum erworbenen und

mit Fluchformeln hieratisch beschriebenen Krugscherben mit unvergleichlichem Scharfsinn publiziert sind.

Sethe war aber keineswegs nur Fachägyptologe. Von seiner Studienzeit her war er aufs beste in den semitischen Sprachen, namentlich im Arabischen bewandert, und besonders bei Fragen, die seinem abstrakten Denken nahe lagen, griff er auch gelegentlich auf die Nachbargebiete über. Dahin gehören seine Abhandlungen „Von Zahlen und Zahlworten“ (1916), und über die ägyptische „Zeitrechnung“ (1919/20); mit besonderer Liebe widmete er sich, auch in weitführenden Vorlesungen, den Fragen der „Entstehung des Alphabets“ (1917), bei denen ihm die „neu-entdeckte Sinaischrift“ eine willkommene Stütze bot (1917).

Diese Übersicht über Sethes wichtigste Arbeiten dürfte zur Genüge gezeigt haben, welch überragenden Geist die Ägyptologie der ganzen Welt in dem Heimgegangenen betrauert. Die gleichaltrigen Freunde beklagen zudem den Tod ihres besten, zuverlässigsten Freundes. Jüngeren Mitforschern war Sethe schwerer zugänglich, wie ihm auch ein wirklich persönliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wohl weniger lag. Dennoch war er als Vermittler seines Wissens und seiner Erkenntnisse, schriftlich im Brief wie mündlich in der Vorlesung oder im Gespräch unermüdlich. So betrauert ihn mit Recht die kleine Schülerschar der jungen Berliner Ägyptologen, die wohl nie vergessen wird, wie sie von Sethe in genialster Weise in die verschlungenen Pfade der ägyptischen Philologie und in die Schwierigkeiten der Textinterpretation, allem voran bei den Pyramidentexten, eingeführt wurde. Ebenso fragt sich wohl jeder Fachkollege bekümmert, an wen er sich jetzt um Auskunft wenden solle, wo Sethe, die ultima ratio in allen schwierigen Fragen der Grammatik und Textinterpretation, nicht mehr ist. Denn in diesen Dingen war eben Sethe wie kein zweiter beschlagen, und in nie ermüdender Freigebigkeit teilte er in seinen Briefen von seinem Wissen aus, stets rasch und ausführlich, mochte der Frager sich auch in einem noch so ungünstigen Augenblick an ihn wenden. So wirkte Sethe in uns Jüngeren allen, und hier fühlt sich ihm auch der Schreiber dieser Zeilen, der den Meister erst nach seiner Übersiedlung nach Berlin kennen lernen durfte, zutiefst verpflichtet. Und er wird auch künftig durch uns fortwirken, mögen wir Jüngeren in man-

chen Fragen heute auch anders denken und das Feld unserer Wissenschaft an einem anderen Ende beackern, — denn der für unser aller Arbeit allein zuverlässige philologische Grund ist zum besten Teil Sethes unvergängliches Werk, und er wird niemals ins Wanken geraten. Alexander Scharff.

Christian Hülsen wurde am 29. November 1858 in Charlottenburg geboren, er starb im Dezember 1934 in Florenz. Sein Name ist eng verbunden mit den großen Zeiten des Deutschen Instituts in Rom, als es unbestrittener Mittelpunkt der archäologischen Forschung auf italischem Boden war. Hierzu hat auch er während seiner 22jährigen Tätigkeit an dieser Anstalt (1887–1909) reichlich beigetragen, galt er doch allgemein als der gründlichste Kenner der römischen Topographie und Lokalgeschichte der Stadt, den auch bedeutende einheimische Spezialisten wie Lanciani und Boni stets zu Rate zogen. Unvergessen bleiben seine meisterhaften Führungen durch die Ausgrabungen und Ruinen Roms, aus denen die beiden vielbenutzten Büchlein, Das Forum Romanum, Forum und Palatin, hervorgegangen sind. Keine Einzelheit entging seinem scharfen Auge, seine epigraphischen Kenntnisse, die er seit langer Zeit schon in den Dienst des Corpus inscriptionum gestellt hatte, seine philologische Schulung und sein historischer Weitblick befähigten ihn aber auch, alle Beobachtungen in große Zusammenhänge einzugliedern. Der reife Niederschlag seiner Wissensfülle auf diesem Gebiet, sorgfältig vorbereitet durch zahllose Sonderveröffentlichungen, ist der dritte Band der von H. Jordan begonnenen Topographie der Stadt Rom im Altertum, eine gewaltige Arbeitsleistung, bewunderungswürdig in der Klarheit des Überblicks und der scharfsinnigen Kombinationsgabe. Daß er auch die antiken Einzelbildwerke für seine Zwecke erfolgreich auszunutzen verstand, zeigt als Musterbeispiel unter vielen, wie er als erster von dem Relief der längst bekannten Sorrentiner Basis die augusteischen Bauten auf dem Palatin ablas.

Seine epigraphischen und topographischen Forschungen brachten Hülsen dauernd in nahe Beziehung zu den einschlägigen literarischen und künstlerischen Quellen aus der Renaissancezeit. Als eine Fundgrube für die Geschichte der antiken Monumente

erweisen sich hier vor allem Kupferstiche und Handzeichnungen, deren Spezialstudium seine spätere Tätigkeit fast ausschließlich gewidmet war. Auch in der Beherrschung und Verwertung dieses Materials stand er bald an überragender Stelle. Seine Publikationen der Skizzenbücher eines San Gallo, Heemskerck, Dosio sind vorbildlich in Methode und allseitiger Durchdringung des Stoffes. Die Hand des Cyriacus von Ancona hat er auf Blättern eines Codex in Modena erkannt. Seine erstaunliche archivalische Gelehrsamkeit illustrieren vielleicht am besten die Arbeit über Hermenschäfte berühmter Griechen, die *Bibliografia delle Piante di Roma* und die prächtige Studie über römische Antikengärten, die auch für die Geschichte der römischen Skulpturensammlungen von größter Bedeutung ist.

Während des Weltkrieges lehrte Hülsen als Honorarprofessor an der Heidelberger Universität, auch hier unermüdlich publizierend. Er war aber doch zu sehr mit Italien, seinen Denkmälern, Bibliotheken und Archiven verwurzelt, um nicht so bald wie nur möglich dorthin zurückzukehren. In seinem Alterssitz Florenz konnte er noch ein ganz großes Werk, das ihm schon lange am Herzen lag, vollenden, die Geschichte der Kirchen Roms im Mittelalter.

Hülsen war eine sanguinische Kampfnatur. Wie scharf er zugreifen konnte, zeigt seine temperamentvolle, dabei von Belehrung strotzende Besprechung von Hübners Statue di Roma. Andererseits stand er jedem, der sich an ihn wandte, mit seinem Wissen und mit Rat stets hilfsbereit zur Seite. Der Eindruck seiner Persönlichkeit war ebenso stark und nachhaltig wie der seiner wissenschaftlichen Arbeiten.

I. Sieveking.

Beim Erscheinen von **Wilhelm Schulze's** „*Quaestiones epicae*“ schrieb Felix Solmsen: „Soll ich die Eigenart dieses ausgezeichneten Buches mit kurzen Worten angeben, so möchte ich als solche bezeichnen: Verbindung umfassenden philologischen Wissens mit schärfster sprachwissenschaftlicher Methode“ (Indogerman. Anz. III 124). Dies Urteil darf zugleich für die gesamte Forschungstätigkeit des am 16. Januar 1935 verschiedenen großen Indogermanisten gelten, den seine akademische Laufbahn von Greifswald über Marburg und Göttingen im Jahre 1902 für die Spanne

von drei Jahrzehnten auf den Lehrstuhl in der Reichshauptstadt geführt hat (1932 trat er in den Ruhestand). Wissen und Methode, als helfende Werkzeuge von der Hand eines ebenso weit schauenden wie fein fühlenden Geistes geführt, haben der philologischen Richtung innerhalb der Sprachwissenschaft einen ihrer größten Vertreter erstehen lassen; und wer an der Überzeugung festhält, daß aus seinem Schaffen nicht lediglich eine vergängliche Epoche, vielmehr in Wahrheit eine Richtung mit dem Anspruch nicht auf alleinige, wohl aber auf bleibende Gültigkeit zu uns redet, wird sich dessen bewußt bleiben, daß Schulzes Lebenswerk allein schon genügt, um die Berechtigung solchen Anspruchs zu erweisen.

Man würde W. Schulze selbst dann den Ruhm einer führenden Persönlichkeit zuerkennen, wenn er seine beiden auch dem Ausmaß nach monumentalen Werke, die „*Quaestiones epicae*“ (1892) und „*Zur Geschichte lateinischer Eigennamen*“ (1904) nicht geschrieben hätte. Denn die gleiche Festigkeit der Grundlegung und die gleiche Sicherheit im Vorschreiten zum Erfolg, die ihn dort schwere Probleme der homerischen Prosodie und der lateinischen Namengebung — mit dem neugewonnenen Ausblick auf den engen Zusammenhang zwischen dieser und der etruskischen — meistern ließen, verraten sich auch in seinen zahlreichen Veröffentlichungen geringeren Umfangs. Daß diese in dem starken Band der „*Kleinen Schriften*“ gesammelt wurden, war die einzige Ehrung, die Schulze sich selbst zum siebenzigsten Geburtstag am 15. Dezember 1933 gönnte. Sie führen dem Leser noch einmal neben allen anderen Qualitäten die ungeheure Vielseitigkeit von Schulzes Wirken vor Augen, zugleich seine ungewöhnliche Fähigkeit des Einfühlens bis ins einzelne, eine Fähigkeit, die er denn auch besonders glänzend entfaltet hat, als es die eigenartige Struktur des neuentdeckten Tocharischen aufzuhellen galt. Mag der Grad und zugleich die Subtilität der auch im kleinsten aufgewandten und fruchtbar gemachten Gelehrsamkeit bisweilen fast niederdrückend wirken, der Enderfolg führt immer wieder zu einem Aufatmen: Wohl keiner hat so wie W. Schulze innerhalb seines Faches dartun können, daß die Wissenschaft ihr *εὔροπον* nicht verleugnen darf, nicht minder aber, daß in ihrem Bereich Wissen ein Wissenmachen bedeutet. Auch sein

Lebenswerk zeugt dafür, daß forschendes Gelehrtentum das Recht und die Pflicht hat, die Prädizierung vom „toten“ Wissen abzulehnen. Und nicht zuletzt zeugt es wider den Aberglauben, daß Weite des geistigen Horizonts sich nur am stofflichen Umfang und Inhalt der Problemstellung dokumentieren könne. — Daß Schulze gerade dort, wo er sein Augenmerk auf ein kleineres Beobachtungsfeld richtete, es nicht an einem Punkte haften ließ, sondern über weiteste Raum- und Zeitabstände hinweg überall das Zugehörige in gleicher Schärfe zu erkennen und zu verwenden vermochte, hat der geistigen Höhe seiner Leistungen den Wert der Dauer gesellt und gesichert.

Ferdinand Sommer.

Am 7. Februar 1935 ist im hohen Alter von 85 Jahren **Otto Lenel**, Ordinarius für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der Universität Freiburg i. Br., gestorben. Durch ein Menschenalter seit 1903 war Lenel korrespondierendes Mitglied unserer Akademie, aber zwanzig Jahre länger schon ihr in ganz besonderer Weise verbunden. Im Jahre 1880 hatte die Königl. Bayerische Akademie der Wissenschaften, welcher vom Kuratorium der Savigny-Stiftung zu Berlin die Verfügung über zwei Jahresrenten genannter Stiftung im Betrage von 6900 RM übertragen worden war, zur Preisbewerbung die Aufgabe gestellt: „Die Formeln des edictum perpetuum (Hadriani) in ihrem Wortlaute und ihrem Zusammenhange.“ Die Bekanntmachung war im ersten Bande (1880) der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanistische Abteilung (SavZ. 1) S. XX veröffentlicht und als endgültiger Ablieferungstermin der 28. März 1882 festgesetzt worden. Otto Lenel, damals Privatdozent in Leipzig, hatte schon 1878 „Beiträge zur Kunde des prätorischen Edikts“ erscheinen lassen, nachdem er sich mit einer sehr beifällig aufgenommenen Habilitationsschrift „Über Ursprung und Wirkung der Exzeptionen“ (1876) bestens in der romanistischen Literatur eingeführt hatte. So war er, an den die Akademie wohl schon als Bearbeiter gedacht haben mochte, der gegebene Mann für das geforderte Werk. Der Münchner Romanist von Brinz begutachtete die Arbeit und fand sie des Preises wert. Wie richtig dieses Urteil war, hat die Romanistik des In- und Auslandes seit

dem Erscheinen des Buches mit dem Titel „Das Edictum perpetuum“ (1883) immer und immer wieder von neuem erwiesen. Es ist eines der standard-works geworden, das in Händen aller ist und bleiben muß, die sich mit römischem Rechte befassen. So ist dem Werke zunächst eine vom Autor revidierte französische Übersetzung „Essai de reconstitution de l'édit perpetuel“ von Peltier (2 voll. Paris 1901. 1903) zuteil geworden, während in der Folgezeit dem Autor das seltene Glück beschieden war, 1907 eine zweite und 1927 eine dritte deutsche Neuauflage erscheinen zu lassen. Lenels Name ist mit diesem Werke dauernd verbunden und es ist für die Bayerische Akademie der Wissenschaften ein dauerndes Ehrenmal, dieses Werk veranlaßt zu haben. Freilich, der Verfasser ging über die zunächst im Preisausschreiben gesteckten Grenzen hinaus. Das Vorwort zur ersten Auflage – in der dritten mitabgedruckt – berichtet darüber, ebenso die schlichte Selbstbiographie, die Lenel für das Sammelwerk von Hans Planitz, Die Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen I (1924), 133–152, geschrieben hat. Was im genannten Vorworte und in der Selbstbiographie (S. 140–142) hierüber gesagt ist, ist zugleich ein wertvolles Zeugnis der damals voraneustehenden Arbeit der deutschen Romanistik. Das Werk hat auf die folgenden Jahrzehnte entscheidenden Einfluß geübt. Mit diesem Buche ist Lenels Name wie mit keiner seiner vielen anderen Arbeiten dauernd in die Annalen der römischen Rechtswissenschaft eingetragen.

Nächst dem Ediktswerke steht dann die mit ihm wesensverwandte bald (1889) folgende große zweibändige „Palingenesia Juris Civilis“. Hat das Ediktswerk die Arbeit der Prätores, ihre Edicta und die von ihnen ins Edikt als dauernde Bestandteile römischer Prozeßformulierungskunst aufgenommen, von der Jurisprudenz vorbereiteten, in der Praxis erprobten Formulae wieder vor unseren Augen aufstehen lassen, hat Lenel hier aus den Kommentaren der Juristen, namentlich den Werken der großen Klassiker ad edictum der Magistrate rekonstruierend diese Edikte selbst erstehen lassen, sind hier die Kommentare eines Gaius, eines Ulpian und Paulus die Quelle für die Rekonstruktion der von ihnen kommentierten Edikte selbst, spricht hier zu uns die Sprache der immer neuer Erprobung in der Praxis

des Alltags ausgesetzten, vom Jurisdiktionsherrn für seinen Amtsbereich und für sein Amtsjahr erlassenen *lex annua*, die der Nachfolger beseitigen oder als *edictum tralaticium* übernehmen konnte, bis sich schließlich das *Edictum Perpetuum* im neuen Sinne endgültig gestaltet hatte, so will die Palingenesie aus der justinianischen Überlieferung der Juristenschriften, nicht zuletzt ihrer Ediktskommentare, ein geschlossenes Bild eben jener Juristenarbeit selbst vor Augen stellen, sie will das Werk Justinians, des Tribonian und seiner Kommission in dem großen und für die Nachwelt in der Praxis und langhin auch in der Theorie maßgeblichen *Digestenbuche* in seine zusammengefüigten Bestandteile auflösen, gleichsam aus dem wundervoll geschlungenen Teppich die Fäden einzeln herausziehend und sie uns nebeneinander vor Augen legend. So können wir seither uns ein deutliches Bild von der Arbeit dieser Juristen machen, können ihre Tätigkeit verfolgen, können sehen, wie diese Männer als Praktiker und als Schriftsteller gewirkt haben, können uns auch vorstellen, wie der Rechtsunterricht unter dem steten Einfluß der Praxis sich gestaltet haben, wie er später, wenigstens zum Teile, theoretisiert worden sein mag.

Wer nun so wie Lenel sein *Corpus Juris* kannte, wer so im Geiste die Prätores an der Arbeit des Edikts, die Juristen an der Arbeit der Ediktskommentare, der Verarbeitung älterer juristischer Schriften, der Verfassung monographischer und lehrhafter Bücher an sich vorüberziehen lassen konnte, der sah auch die Schichten, die sich im *Corpus Juris* noch erkennen und scheiden ließen, der war wie kein Zweiter berufen, die Entwicklung des römischen Rechtes auf dem öffentlichen und auf dem privaten Gebiete zu erforschen. Wer darf sich wohl von den Jüngeren und den Heutigen rühmen, die römischen Quellen für die Habilitationsschrift schon ganz durchgelesen zu haben? Lenel hat sich diese Grundlage schon in früher Jugend verschafft (Selbstdarstellung S. 138). Und was war das für eine Schulung für Dogmatik und für Geschichte! Wer diese Schulung besaß, war berufen, auf dem Gebiete entscheidend hervorzutreten, das wir Interpolationenforschung nennen. Was von alledem, was Justinian in den *Digesten* sagt – auf die sich die Forschungen dieser Art zuallererst warfen –, was war echtes Gut klassischer

Juristen, was Zutat, was Änderung der Kompilatoren des großen Rechtskaisers? Wer heute die Palingenesie durchblättert und etwa die dort — nach Ansicht moderner, auch nicht ganz radikaler Digestenkritik — angemerkten Interpolationen etwa mit den Behauptungen und Hypothesen in Parallele setzt, wie sie der Index Interpolationum zusammenstellt, wird Lenels damalige Auffassung jedenfalls eine konservative nennen müssen. Aber vielleicht darf er gerade darum als einer der Bannerträger moderner Interpolationenforschung genannt sein, weil ihm jede „Interpolationenjagd“ — so überschreibt er ja eine Abhandlung, SavZ. 45, 17–38 — fremd war. „Man wird mich schwerlich“, so heißt es da einleitend, „im Verdacht der Voreingenommenheit gegenüber der Interpolationenforschung haben. Aber so hoch ich deren Wert für unsere Wissenschaft einschätze, ich kann mich der Wahrnehmung der Gefahren nicht entziehen, die die moderne Methode unvermeidlich, so scheint es, mit sich bringt. Wir haben gelernt, dem Boden zu mißtrauen, auf dem die frühere Romanistik ihre Bauten aufgeführt hat; da liegt die Versuchung nahe, für unsere eigenen Neubauten auf jeden quellenmäßigen Boden zu verzichten, unsere Hypothesen nicht mehr den unzuverlässigen Quellen, sondern diese Quellen unsern Hypothesen anzupassen. Die Gefahr wird vergrößert durch den Umstand, daß der Interpolationenbazillus, ich möchte sagen, ansteckend wirkt. Hat ein Gelehrter von Ruf eine vielleicht recht gewagte Vermutung aufgestellt, so findet sich alsbald ein Nachfolger, der auf sie eine neue Vermutung baut, und das Ende solchen Verfahrens kann nur sein, daß schließlich unsere ganze Forschungsmethode diskreditiert wird.“ Vorsichtige und umsichtige Selbstkritik hat Lenel stets vor jedem kühnen Übereifer bewahrt. Und darum zählen seine Quellenstudien, die vielen monographischen Arbeiten und die großen Werke zu denjenigen, welche mit wohl-abgewogener, sorgfältig das pro und contra abwägender moderner Quellenkritik an den vornehmlich im Corpus Juris überlieferten Klassikertexten die Basis für eine Auffassung neu geschaffen haben, die im römischen Rechte nicht eine ein für allemal gegebene, rein dogmatisch zu beurteilende Größe sieht, sondern die dem Wandel und Wechsel des römischen Rechts, seiner geschichtlichen Gestaltung im Laufe der jahrtausendjährigen

Entwicklung seit den Zwölftafeln bis auf Justinian forschend nachzugehen bestrebt ist, die die Entwicklungsschichten bloßlegen möchte und die Grenzen zu ziehen sich bemüht zwischen dem altrömischen Bauernrecht, dem Recht der werdenden und gewordenen Handelsgroßmacht mit ihrem notwendig der politischen Entwicklung entsprechenden Handels- und Verkehrsrechte und der ebenfalls durch die politische Ausgestaltung der republikanischen zur Prinzipats- und Dominatsverfassung gegebenen Rückbildung. Lenels eigene Stellungnahme aber zur Interpolationenforschung, sein Wunsch, mitzuarbeiten an dem Ziel der Zukunft, „einen möglichst bereinigten Text der sämtlichen Juristenschriften herzustellen“, gewinnt in der letzten größeren Abhandlung, die der greise Achziger der Savigny-Zeitschrift geschenkt hat,¹ beispielhafte Gestalt: in „Afrikans Quaestiones. Versuch einer kritischen Palingenesie“ (SavZ. 51, 1–53). Oft, so erzählt Lenel in der Einleitung zu diesem meisterlichen „Versuch“, der auch der eben zitierte Satz entnommen ist, oft sei ihm der Wunsch einer Neuauflage der Palingenesie vorgetragen worden, worin die Ergebnisse der bisherigen Interpolationenforschung verarbeitet wären. Aber er habe die Anregungen von sich gewiesen, da er sich sagte, „daß die Aufgabe weit über die Kräfte eines einzelnen gehen würde“. An Afrikans Quaestiones sehen wir nun aber, was es bedeutet hätte, wenn Lenel noch Jahre ruhiger Arbeit beschieden gewesen wären. Wir können Fragment für Fragment vergleichen und die sichere Hand bewundern, die die eckigen Klammern setzte, wo eigene oder fremde Kritik genügend sicher war, Unechtes auszuschneiden, die mit kursiver Schrift offenbar Ausgefallenes einschob, im übrigen aber auch, wo Lenel seiner Sache sicher zu sein glaubte, alle Konjekturen, soweit sie ihm erwägenswert schienen, in die Anmerkungen verwiesen, anderes stillschweigend übergangen hat (S. 1). Wertvolle philologische Beobachtungen schließen sich in prägnanter Kürze an (S. 2 f.). So wird gegen Überschätzung „gewisser angeblich sicherer Interpolationsmerkmale“ zur Vorsicht gemahnt. Falsche Tempora und Modi müssen keineswegs immer als Belege für auch sachliche Inter-

¹ Zum letztenmal hat er in der Miszelle „Das interdictum Quod legatorum utile“ in Bd. 52, 282/4 zu den Lesern der SavZ. gesprochen (1932).

polationen des ursprünglichen Textes gedeutet werden. Es fehlt sodann „bisher an einer gründlichen philologischen Untersuchung darüber, ob die juristischen Klassiker sämtlich die Regeln der *consecutio temporum* so peinlich beobachtet haben, wie dies gemeinhin angenommen wird“. Eine allgemeine Bemerkung zu den Besonderheiten in Afrikans Latein und ein Appell an die Philologen, sich dieses Latein etwa an Hand der neuen Textrestitution einmal genauer anzusehen, schließt diese kurzen, aber inhaltreichen Vorbemerkungen zur Arbeit am Texte selbst.

So ist denn für uns das *Edictum perpetuum* eine Erfüllung auf lange Zeit hinaus, die Hoffnung auf eine Neuauflage der *Palingenesis* aber ist mit dem Manne, den wir betrauern, ins Grab gesunken. Oder sind etwa andere Vorarbeiten im Nachlasse vorhanden, die ein künftiger Herausgeber benützen dürfte? Wie mag des Verewigten Handexemplar mit Zusätzen in seiner feinen Schrift bedeckt sein! Wie anders konnte auch sonst die Probe entstanden sein, die uns die *Quaestiones des Africanus* darbieten?

Edikt und *Palingenesis* sind die zwei großen Werke, die in diesem Nekrolog auf ein Mitglied unserer Körperschaft vornean stehen und etwas weitläufiger erörtert werden mußten. Die juristischen Schriften des Gelehrten fallen außer den Rahmen derjenigen geistigen Erzeugnisse, welche zum Arbeitsgebiete unserer Akademie gehören. Wenn von ihnen also hier nicht im einzelnen gesprochen werden soll, so darf doch der allgemeine Tenor der speziell der Dogmatik erst des gemeinen, dann des neuen bürgerlichen Rechtes gewidmeten *opera iuridica* Lenels mit einem Worte berührt sein: auch diese Schriften tragen, so scheint mir wenigstens, eine aus dem Studium der römischen Rechtsquellen – vielleicht gar nicht gewollt – gewonnene Einstellung, von der ich auch sein in Juristenkreisen so berühmtes Praktikum nicht ausnehmen möchte: daß nämlich *non ex regula ius sumatur, sed ex iure quod est regula fiat*, und dann weiter, – vielleicht in Erinnerung an einen Labeo, – *quae simul cum in aliquo vitata est, perdit officium suum* (Dig. 50, 17, 1; Paulus l. XVI ad Plautium).

Aber auch die vielen rechtshistorischen Abhandlungen dieses ebenso langen als bis zum Ende fruchtbaren Gelehrtenlebens

würde ich hier nicht aufzählen, selbst wenn der Raum dies erlaubte. Nur einer ganz großen Arbeit muß doch noch besonders gedacht sein, mag sie sich auch in das bescheidene Gewand bloßer Neubearbeitung kleiden. Es ist die 6. und 7. Auflage der seinerzeit von Bruns für Holtzendorffs Enzyklopädie der Rechtswissenschaft verfaßten, einmal von A. Pernice bearbeiteten Darstellung der Geschichte und Quellen des römischen Rechts (1902. 1915). Von ihr sagt der Bearbeiter in einer kleinen Vorbemerkung, die die literarische Verantwortung zu übernehmen bestimmt ist, wie sehr das Ganze sein Werk geworden ist. Hier zeigt sich der mit Quellen, öffentlichem, Privat- und Prozeßrecht gleich vertraute Kenner des römischen Rechts aller Epochen, der Kenner von Quellen und Literatur und der selbständige Forscher und Denker.

Von den sonstigen Arbeiten Lenels sind die von ihm selbst als wichtiger bewerteten, nicht weniger als 58 an der Zahl, in der schon oben genannten Selbstbiographie S. 151 f. verzeichnet, soweit sie bis zum Jahre 1923 erschienen sind. Eine genaue Revision dieses Verzeichnisses und eine Ergänzung desselben für die Zeit seit 1923 hat, wie ich erfahre, Lenels treuer Schüler und Kollege Fritz Pringsheim in Aussicht genommen. An anderer Stelle, im Almanach der Wiener Akademie wird sodann, wie er mir freundlichst mitteilt, der langjährige Weggenosse und Jugendfreund Moriz Wlassak das Wort nehmen und das zu sagen vermögen, was nur der sagen kann und darf, der nicht bloß das Werk kennt, sondern auch dem Meister persönlich nahe stand.

Für den Nekrolog in unserem Jahrbuche galt es, wenngleich nur mit wenigen Strichen, die dauernde wissenschaftliche Bedeutung der romanistischen Forschungen Lenels in den Vordergrund zu stellen und seiner Arbeiten dankbar zu gedenken, die internationalen Wert haben und, soweit wir sehen können, für die Erkenntnis jenes großen Kulturfaktors der Antike und späterer Zeiten und Völker behalten werden, den wir zusammenfassend und darum vielfach irreführend mit einem einheitlichen Namen „Römisches Recht“ nennen. Wer heute schon – und in Zukunft wird das mit wachsender Distanz noch deutlicher zutage treten – Lenels wissenschaftliche, wie er selbst am Schlusse seiner Autobiographie betont (S. 150), in aller Hauptsache dem römi-

schen Recht gewidmete Lebensarbeit überschaut, dem wird die Größe des Arbeitsfeldes so recht bewußt, aber auch die Vieltätigkeit der Arbeit, die auf diesem Arbeitsfelde zur Ernte führen kann.

Von Otto Lenels Lebensgang nun noch einige Daten. Er ist am 13. Dezember 1849 in einer Mannheimer Kaufmannsfamilie geboren, wird früh vom Tode der sorgenden Mutter betroffen, empfängt den ersten Unterricht im Elternhaus, ergreift nach absolviertem Lyzeum ohne innere Neigung das Jusstudium, wie so viele andere auch, studiert in Heidelberg, Leipzig, Berlin, macht in Heidelberg den Doktor mit höchster Auszeichnung und geht in den praktischen Justizdienst. Innerlich für die Jurisprudenz hat ihn in Leipzig der Pandektist Wächter gewonnen. Zu v. Vangerow, seinem ersten Heidelberger Lehrer, gewann er erst als gereifter Jurist nähere Beziehung, als er sein Lehrbuch studierte. In der Vorlesung dieses damals als ersten Pandektisten geltenden Gelehrten vermißte der Jurist „alle und jede Beziehung zum praktischen Leben. Der Hörer hätte glauben können, daß auch heute noch Seius und Titius vor dem römischen Prätor prozessierten, und nicht Müller und Schulze vor deutschen Gerichten“ (Selbstbiogr. S. 134). Soviel der spätere Historiker des römischen Prozeßrechts mit Aulus Agerius und Numerius Negidius vor dem römischen Prätor sich befaßt, nie wird ob der Vertiefung in die Vergangenheit und dem Versuch, sie lebensnahe darzustellen, die an älterer Pandektistik im Hörsaal wohl öfter gerügte Verwischung der zeitlichen Grenze mitgemacht, die nun einmal zwischen dem Einst und Jetzt besteht. So ist Lenel gleichsam ein anderer, wenn er vom Nexum und den Zwölftafeln, als wenn er vom Eigentumsvorbehalt an Maschinen spricht und darüber ein Gutachten für den 29. Deutschen Juristentag ausarbeitet. Und doch ist es immer derselbe Jurist, der in der Gegenwart lebt und sich in die Vergangenheit versetzen kann, dem – um ein gutes Wort des Wiener Nationalökonom und Staatsphilosophen Friedrich von Wieser zu zitieren – nicht bloß die *historia magistra vitae*, sondern auch die Gegenwart Lehrmeisterin in der Erkenntnis der Vergangenheit war. Freilich, die Vergangenheit ist dem jungen Manne bald innerlich näher geworden. Ihr gelten die Hauptarbeiten. In der Selbstbiographie (S. 136) beklagt er

es, in der Studentenzeit nicht „vor allem für eine gründliche philologische Bildung gesorgt“ zu haben. So wenig ein solcher Mangel mehr in seinem literarischen Schaffen entgegentritt, so sehr wird diese rückblickende Klage gar mancher verstehen, dem vielleicht die spätere Nachholung nicht so gut glückte. Wie vertraut übrigens Lenel mit der griechischen und lateinischen Literatur war, wird von seinen Freiburger Kollegen berichtet, auch daß er nach der Emeritierung philologische Kollegia besuchte und daß seine letzte Vorlesung im Wintersemester 1931/32 den Reden Ciceros galt.

Doch noch einmal zurück zum jungen Lenel. In Berlin traf ihn noch als Studenten der Ausbruch des Krieges mit Frankreich. Er meldet sich als Freiwilliger und macht den Krieg bis zu Ende mit. Dann kommt nach zweijähriger Praxis die Wendung zur Theorie und zum akademischen Lehramt. Dieses führt von der Habilitation in Leipzig in raschem Aufstieg zum Ordinariat in Kiel, von da nach kurzem Marburger Semester nach Straßburg, wo ihm mehr als zwei Dezennien glücklicher und friedlicher Arbeit geschenkt sind. Hier hat er mit Wlassak zusammen gewirkt, hier mit den vielen großen Gelehrten aus allen Fakultäten an der blühenden Universität geistigen und geselligen Verkehr gepflogen. 1907 ruft ihn die badische Heimat zurück. In Freiburg verlebt er noch weitere glückliche Jahre, bis der Weltkrieg seine schwarzen Schatten auch auf dieses friedliche Gelehrtenheim – es steht mir von einem kurzen Reisebesuche vor nun 26 Jahren noch in freundlicher Erinnerung – geworfen hat. Die in den glücklichen Tagen des Aufstieges des jungen Privatdozenten in Leipzig geschlossene Ehe blieb dem greisen Geheimen Rate in den von viel Familienleid verdüsterten letzten Lebensjahren die tröstende Stätte. Arbeit hat ihn bis ans Ende begleitet und geleitet.

An Ehrungen auch außerhalb der so ehrenvollen akademischen Laufbahn fehlte es natürlich nicht. Ehrendokorate hatten Oslo, Breslau und die katholische Universität von Mailand verliehen; die Akademien der Wissenschaften von München, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Wien – wo er Ehrenmitglied war, – die Accademia dei Lincei in Rom, dann Bologna und Palermo, die British Academy von London zählten ihn zu den ihrigen.

Sein Tod wurde in der ganzen internationalen Romanistenwelt aufs tiefste betrauert. Aus den Nachrufen, in denen schon bisher in hohen Ehren des Entschlafenen und seines Werkes gedacht wird, zitiere ich nur den ersten und letzten Satz aus einem Nekrologe, der mir soeben zu Gesichte kommt, da ich diese Zeilen abschließe. Er steht im ersten Bande der neuen griechischen Zeitschrift *APXEION IDIOTIKOY DIKAIΟΥ* (Athen 1935) S. 173 f. und stammt aus der Feder des Athener Fachkollegen Petropoulos. Da heißt es: *Εἰς τὸ Πάνθεον τῶν ἡρώων τοῦ ῥωμαϊκοῦ Δικαίου ὁ Otto Lenel θὰ κατέχῃ ἀσφαλῶς ἑσσεὶ μαζί μὲ τὸν Savigny τὴν πλέον περιβλεπτον θέσιν!* Und am Schlusse: *Ἀλλὰ τὸ ἔργον τοῦ Lenel δὲν ἔχει ἀνάγκην οὔτε ἐξάρσεως οὔτε ἐπαίνων! Ὁ Lenel ἀνέστησε τὸ Ῥωμαϊκὸν δίκαιον. Διὰ τοῦ θανάτου του ἐξέλιπεν ὁ μέγιστος τῶν ῥωμαίων πραιτῶρων!*

So danken ihm die Träger internationaler Wissenschaft. Die deutsche Wissenschaft aber dankt ihm mehr. L. Wenger.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung

Fritz Haber, der unserer Akademie seit 1917 als korr. Mitglied angehört hat, ist am 29. Januar 1934 auf einer Erholungsreise in Basel gestorben. Die letzten Monate seines Lebens hatte der Schwerleidende in Cambridge als Gast der Universität verbracht und unmittelbar vor der Abreise hatte er dort seine letzte Arbeit vorgetragen: „The catalytic decomposition of hydrogen peroxyde by iron salts.“

Haber wurde am 9. Dezember 1868 in Breslau geboren; er studierte in Heidelberg bei Bunsen anorganische, in Charlottenburg bei Liebermann organische Chemie. Zum Elektrochemiker und zum Physiker reifte er selbständig während seiner Tätigkeit an der Karlsruher Technischen Hochschule, wo er 1894 Assistent im Buntaschen Institut für technische Chemie und vierzehn Jahre später ord. Professor für Elektrochemie wurde. Seine Bücher „Über Zersetzung und Verbrennung von Kohlenwasserstoffen“ (München, 1896), „Grundriß der technischen Elektrochemie“ (München, 1898) und „Thermodynamik technischer Gasreaktionen“ (München, 1905) erschienen in diesen Jahren, in denen Studierende und Gelehrte aus allen Ländern sein Laboratorium füllten, eine große Schule der physikalischen Chemie.

In Karlsruhe entstand jene gelehrte Arbeit, die so großen Einfluß auf die deutsche Wirtschaft in Krieg und Frieden gewinnen sollte: die Untersuchung des Ammoniakgleichgewichts und die Synthese des Ammoniaks aus den gasförmigen Elementen Stickstoff und Wasserstoff. Gemeinsam mit Robert le Rossignol erzwang Haber im Jahre 1908 den wegen der ungünstigen Lage des Gleichgewichts als unausführbar geltenden katalytischen Vorgang, und zwar unter sehr hohem Druck und bei mäßig hoher Temperatur, zuerst mit Osmium, dann mit Uran als Katalysator. Am 2. Juli 1909 wurde dieser Kontaktprozeß den Chemikern der Badischen Anilin- und Sodafabrik C. Bosch und A. Mittasch vorgeführt, schon ein Versuch mit einer Ausbeute von über 100 g flüssigen Ammoniaks. In wenigen Jahren meisterte dann Carl Bosch alle Hindernisse und Schwierigkeiten der Übertragung in großindustriellen Maßstab, so daß beim Ausbruch des Weltkrieges das Ammoniak den Chilesalpeter als Pflanzendünger ersetzte und die Grundlage, wenigstens die hauptsächliche, für die Fabrikation von Schießpulver und Explosivstoffen bot. Heute werden in der Ammoniaksynthese Millionen von Tonnen atmosphärischen Stickstoffs im Jahre verarbeitet. Darüber hinaus hat diese Methode der Hochdruckhydrierung fortgewirkt in den Prozessen der Kohlehydrierung, der Benzingewinnung. Leitend für die Arbeit Habers war der Fichtesche Gedanke, „daß der nächste Zweck der Wissenschaft in ihrer eigenen Entwicklung, der Endzweck aber in dem gestaltenden Einfluß gelegen ist, den sie zu rechter Zeit auf das allgemeine Leben und die ganze menschliche Ordnung der Dinge übt.“

Die Schwedische Akademie der Wissenschaften nannte die Ammoniaksynthese „ein überaus wichtiges Mittel zur Hebung der Landwirtschaft und des Wohlstands der Menschheit“ und beglückwünschte den Empfänger des Nobelpreises von 1918 zu diesem „Triumph im Dienste seines Landes und der ganzen Menschheit“.

Der erste Gelehrte, den die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften nach Berlin berief, war Haber. Im Jahre 1911 siedelte er nach Dahlem über, um das vom Bankier L. Koppel gestiftete Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie zu bauen und zu leiten. Er bekleidete die Direktorstelle mehr als zwei Jahrzehnte, bis er, schon ein schwerkranker Mann, im Sommer 1933 entpflichtet wurde.

Im Maschinenraum des Haberschen Laboratoriums versammelte sich die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu ihren großen Festsitzungen bei der Einweihung neuer Institute; hier sprach zu wiederholten Malen der Kaiser, hier dankte der Kaiser dem Professor Haber für die Erfindung seines Grubengasanzeigers, der „Schlagwetterpfeife“. Ein wenig später änderte das Institut sein Gesicht und seine Aufgabe. Der Vizewachtmeister Haber, vom Kaiser zum Hauptmann befördert, leitete die chemischen Arbeiten des preußischen Kriegsministeriums und stellte für die Zwecke des Gaskampfes und Gasschutzes sein Laboratorium zur Verfügung. Er „trug seit Anfang 1915 in beschränktem“, „seit Mitte 1916 in vollem Umfang die technische Verantwortlichkeit auf dem Gasgebiete“. Die Einführung neuer Kampfmethoden leitete Haber selbst an den Fronten. Am 22. April 1915 wurde aus der Front der deutschen Truppen vor Ypern eine große Menge Clorgas aus Stahlzylindern in die Luft geblasen und der vorher unüberwindliche Widerstand der gegenüberliegenden feindlichen Stellung bei Langemark im Augenblick zunichte gemacht. Und am 31. Mai 1915 erfolgte ein wirksamer Blasangriff im Osten an der Bzura-Rawka auf einer Frontlänge von 12 km. Schon während dieser Kriegsjahre faßte und förderte Haber den Plan, die mit den chemischen Kampfmitteln gewonnenen Erfahrungen in die Friedenswirtschaft überzuleiten, sie zur Schädlingsbekämpfung nutzbar zu machen.

Da dem Hauptmann Haber umfangreiche Aufgaben bei den Demobilmachungsarbeiten des preußischen Kriegsministeriums zufielen, konnte der Wiederaufbau des Dahlemer Instituts nur langsam erfolgen. Der größte Teil der physikalischen und kolloid-chemischen Laboratorien wurde nun selbständigen Forschern zur Verfügung gestellt, während der Direktor sich mit wenig Raum und Assistenz begnügte. In den 21 Bänden der „Abhandlungen aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie“ sind 58 Veröffentlichungen von Haber selbst enthalten. Es gibt nach den Worten von Bodenstein „kein Gebiet der physikalischen Chemie, zu dem er nicht wesentliche Beiträge geliefert hat“. Darüber hinaus erstreckte sich sein Arbeitsbereich und sein befruchtender Einfluß auf viele Probleme der theoretischen Physik, der experimentellen Physik und der Chemie. Zu seinen Lieblingsaufgaben gehörten Untersuchungen über die chemischen

Vorgänge in der Flamme, die Bildung freier Atome, die Spektroskopie von Atomgruppen und die Rolle von Radikalen bei chemischen Reaktionen in Lösungen.

Einen tragischen Verlauf nahm ein großes wissenschaftliches Unternehmen der Nachkriegszeit. Dies war die Untersuchung der Meere auf ihre Goldgehalte, die Haber in der Notzeit der Reparationszahlungen mit dem Plane der Goldgewinnung aus Meereswasser in Angriff nahm. Ein Stab von Mitarbeitern nahm an den jahrelangen Untersuchungen teil. Die Zahlen (etwa 5 mg Gold in 1 cbm), auf die der Plan gegründet war, erwiesen sich als trügerisch. Mit zunehmender Verfeinerung der Methodik zur Bestimmung und Abscheidung des Goldes wichen die Goldgehalte von Größenordnung zu Größenordnung weiter zurück, bis zu Milliontel Gramm in der Tonne. Während sich an den auf weiten Fahrten gesammelten Proben die Methoden kunstvoller Mikroanalysen entwickelten, schwand alle Aussicht auf praktischen Erfolg.

Vieles von den Arbeitsergebnissen ist auf den Feldern liegen geblieben, aber es sind außer den gelehrten Abhandlungen auch Vorträge und Reden im Druck erschienen (u. a. „Fünf Vorträge aus den Jahren 1920–23“, Berlin 1924, und „Aus Leben und Beruf“, Berlin 1927), gedankenreiche Denkmäler deutscher Sprachkunst. Fritz Habers Eigenart war Sammlung und Steigerung der Kräfte für hohe Ziele, Eindringen in die Tiefe und bis auf den Grund der Probleme, Erfassen der Zusammenhänge und Auswirkungen, Einfallsreichtum und Weitblick, Geradheit und Klarheit.

R. Willstätter.

Am 16. April 1934 ist der emeritierte ordentliche Professor der Mathematik **Dr. W. Franz Meyer**, seit 1933 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie, gestorben.

Geboren am 2. September 1856 in Marburg, promovierte er 1878 in München, seiner Habilitation 1880 in Tübingen folgte ebenda die Ernennung zum außerordentlichen Professor 1887. Ein Jahr darauf wurde er als ordentlicher Professor an die Bergakademie in Clausthal und von da 1897 in gleicher Eigenschaft an die Universität Königsberg berufen, an der er 1924 emeritiert wurde.

Die Hauptrichtungen der mannigfaltigen Interessen W. Franz Meyers zeigen sich schon in den von ihm verfaßten Büchern: 1883 erschien in Tübingen sein Werk über „Apolarität und rationale Kurven“, das er Th. Reye als dem Begründer der Apolaritätstheorie gewidmet hat, und in dem er die Algebra für die höhere Mannigfaltigkeitslehre verwertete; 1901 und 1905 folgte in der Sammlung Schubert seine „Differential- und Integralrechnung“, 1909 in der gleichen Sammlung die „Allgemeine Formen- und Invariantentheorie“, 1. Band, der die binären Formen behandelt; 1911 widmete er der Firma B. G. Teubner zu ihrer Hundertjahrfeier seine Ergänzungen zu den Lehrbüchern der Differentialgeometrie „Über die Theorie benachbarter Geraden und einen verallgemeinerten Krümmungsbegriff“, worin er Fragen zusammenfassend behandelte, die teilweise schon angeschnitten waren – auch von ihm selbst –, es sei hier etwa auf die Reziprozität zwischen den sphärischen Bildern der Krümmungslinien durch ihre Normalen und den sphärischen Bildern der geodätischen Linien, die durch ihre Tangenten abgebildet werden, hingewiesen, oder auf ein einfaches Kriterium, das erfüllt ist, wenn eine Kurve des R_n in einem niedrigeren Raume liegt.

Vor allem ist aber W. Franz Meyer allen Mathematikerkreisen bekannt geworden durch seine Tätigkeit bei der im Auftrage der Akademien der Wissenschaften zu Göttingen, Leipzig, München und Wien herausgegebenen Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften: zwei Hauptbände sind von ihm redigiert, der aus zwei Teilbänden bestehende Band I „Arithmetik und Algebra“ sowie, gemeinsam mit H. Mohrmann, der aus 6 Teilbänden bestehende III. Band „Geometrie“, in dem er auch den 10. Artikel „Neuere Dreiecksgeometrie“ gemeinsam mit G. Berkhan verfaßt hat.

Die zahlreichen in mathematischen Zeitschriften erschienenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen W. Franz Meyers behandeln verschiedenartige Fragen, vor allem solche der Elementargeometrie, der projektiven Geometrie, der algebraischen Geometrie, insbesondere der Kurven 3. Ordnung, der Invariantentheorie und der Differentialgeometrie. Auch hier tritt, wie schon bei seinen vorher genannten Leistungen, sein ausgesprochenes Interesse für das Systematische der Wissenschaft hervor. R. Baldus.

Am 17. Oktober 1934 starb in Madrid Professor **Santiago Ramón y Cajal**, seit 1922 korrespondierendes Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der bayerischen Akademie der Wissenschaften, im hohen Alter von 82 Jahren.

Er war der große Meister und Schöpfer auf dem Gebiet der mikroskopischen Durchforschung des Nervensystems, und es wird wohl noch lange auf diesem Gebiet keine Arbeit geben, in der der Name Ramón y Cajal fehlen könnte.

Mit 21 Jahren, nach Abschluß seiner medizinischen Studien, wurde er Militärarzt und vier Jahre darauf Assistent in Zaragoza. 1877 erwarb er den Doktorgrad und habilitierte sich. 1883 wurde er Professor der Anatomie an der Universität Valencia. 1887 wurde er an die Universität Barcelona und 1893 nach Madrid versetzt.

Cajals große und reiche Arbeitsperiode begann 1887 zunächst unter Benutzung der von Golgi geschaffenen Versilberungsmethode der Elemente des Nervensystems, von 1903 bis zu seinem Tode benützte er seine eigenen ausgezeichneten Silberverfahren.

Was Cajal in diesen Jahren der Wissenschaft an neuen Beobachtungen auf dem Gebiete der mikroskopischen Neurologie in weit über 200 Veröffentlichungen schenkte, kann nur der in diesem Gebiet durch eigene Arbeit Eindringende verstehen und werten. Als Leistung eines Mannes ist dieses Werk aber von seltener Größe und von grundlegender Bedeutung geworden.

Für uns Deutsche war es ein großer und unvergessener Tag, an dem Cajal auf der Versammlung der Anatomischen Gesellschaft in Berlin (Oktober 1889) über seine Befunde berichtete und seine Aufsehen erregenden Präparate zeigte.

Cajal war der eigentliche Schöpfer und der leidenschaftliche Verfechter der Neuronenlehre, das ist die Lehre von dem Aufbau des Nervensystems aus einzelnen selbständigen Zellen mit ihren Ausläufern. Die Verbindung derselben zu einer physiologischen Ganzheit erfolgt nicht durch unmittelbaren substantiellen Zusammenhang der Zellen, sondern bloß durch Anlagerung.

Wenn auch die heutigen Ergebnisse der Forschung nicht mehr in diesem Sinne der Neuronenlehre zu verwerten sind, weil

Netzbildungen im Nervengewebe kaum mehr geleugnet werden können, so bleibt die Neuronenlehre doch als Lehre vom zelligen Bau des Nervengewebes bestehen. Nicht die Neuronenlehre allein, auch nicht die Kontinuitätslehre – oder der Lehre vom nervösen Synzytium allein, erst beide zusammen haben unsere Vorstellungen vom Bau des nervösen Gewebes geschaffen.

Die wissenschaftlichen Körperschaften der ganzen Welt zeichneten Cajal für seine Leistungen aus.

Er war von tiefster Liebe zu seinem Vaterland erfüllt und was er als Lehrer, Erzieher und Organisator des ärztlichen Standes geleistet hat, das wird ihm sein Vaterland nie vergessen.

Er war vielleicht der volkstümlichste und verehrteste Mann Spaniens, ein Streiter und Kämpfer für die Ehre und das Ansehen seines Vaterlandes.

Wir können es verstehen, wenn sein Schüler J. F. Tello seinen Nachruf im Anatomischen Anzeiger mit den Worten schließt: „uns wird immer dieser unvergleichliche Mann, dessen unerschöpfliche Güte wir erfahren haben, fehlen“. *Mollier*

Am 5. November 1934 verlor die Akademie den Sekretär ihrer mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung **Walther v. Dyck**. Er war geboren zu München am 6. Dezember 1856 als Sohn eines Künstlers, des Malers Hermann Dyck. Das Reifezeugnis erwarb er am Münchener Realgymnasium; er hat manchmal bedauert, daß er in seiner Jugend nicht Homer und Thukydides in der Ursprache lesen gelernt hatte. Aber keinem anderen wird eine Lücke in der umfassenden Bildung dieses Mannes aufgefallen sein, der fast acht Jahrzehnte lang mit stets offenem Sinne für alles Schöne und Große durch diese Welt gegangen ist; und als ich einmal mit einiger Mühe eine griechische Inschrift, die man in der Universität angebracht hatte, mir zusammenzubuchstabieren suchte, konnte er mir auch da zu Hilfe kommen. Alle Musen waren seine Freundinnen. Er hatte von seinem Vater die zeichnerische Begabung geerbt, die auch im Hörsaal seinen Darstellungen an der Wandtafel zugute kam. Nicht nur seine Tätigkeit als Lehrer und Forscher, seine ganze Lebensführung war von künstlerischem Geiste durchdrungen. Als Student, der noch schwankte und tastete, wohin ihn wohl Neigung und Be-

gabung führen möchten, kam er in den Bann der Mathematik und zweier Mathematiker, Felix Kleins und Alexander Brills, die damals Professoren am Münchener Polytechnikum und Mitglieder der Akademie waren. Mit beiden blieb Dyck über die Studienjahre hinaus in Freundschaft verbunden. Im Jahre 1879 wurde er in München Kleins Assistent; er folgte ihm, nachdem er in Berlin ein Studienjahr verbracht hatte, an die Universität Leipzig, wo er sich 1882 habilitierte. Kleins mathematische Begabung wurzelte in der geometrischen Anschauung und überstrahlte von hier aus das ganze Gebiet der Mathematik. Dyck war von ähnlicher Art. Seine ersten unter dem Einfluß Kleins entstandenen Arbeiten verknüpften Gruppentheorie, Geometrie und Funktionenlehre. In ihnen ist der Keim schon vorgebildet für seine mathematisch wohl bedeutendste Leistung: die gruppentheoretischen Studien, die heute noch in Abhandlungen und Büchern rühmend genannt werden. Auch in einer anscheinend so ewigen Wissenschaft wie der Mathematik ist es etwas Ungewöhnliches, wenn eine Arbeit fünfzig Jahre nach ihrem Erscheinen noch lebendig ist. Damals vor mehr als fünfzig Jahren hatte man begonnen, sich mit abstrakten Gruppen zu beschäftigen. Das neue Gebiet lockte auch Dyck, der jeder Gruppe eine Riemannsche Fläche zuordnete und so gemäß seiner Naturanlage das Logisch-Abstrakte durch das geometrisch Anschauliche belebte, ohne daß dieses selbstverständlich den logischen Beweis ersetzen durfte. Auch in den späteren Arbeiten v. Dycks über Analysis situs und über Kurven, die sich als Lösungen von Differentialgleichungen ergeben, steht das anschaulich Geometrische im Vordergrund. Auf Einzelheiten einzugehen ist an dieser Stelle nicht möglich. Ein Verzeichnis der zahlreichen Schriften Walther v. Dycks erscheint im Jahresbericht der Deutschen Mathematikervereinigung.

Noch in anderen Punkten berührte sich das Wesen Dycks bei aller Selbständigkeit und Eigenart, die er sich stets bewahrte, mit dem seines von ihm stets in Dankbarkeit und Verehrung hochgehaltenen Lehrers und Freundes Klein: beiden lagen Unterrichtsfragen, vor allem Fragen des mathematischen Unterrichts, sehr am Herzen, und beide waren außergewöhnlich begabte Organisatoren. V. Dyck war viele Jahre lang Mitglied des baye-

rischen Obersten Schulrates und hat in dieser Eigenschaft Maßgebendes für die Entwicklung der bayerischen Oberrealschulen geleistet. Viele seiner Veröffentlichungen behandeln Schulfragen.

Am meisten aber ist v. Dyck weiteren Kreisen bekannt geworden als Wegbereiter der schon vorher begonnenen, aber von ihm mit besonderem Erfolg weitergeführten Entwicklung der Technischen Hochschulen von Fachschulen bis zur äußeren und inneren Gleichberechtigung mit den Universitäten. Im Jahre 1884 war er, noch nicht 28 Jahre alt, an die Technische Hochschule München als ordentlicher Professor berufen worden, und in dieser Stellung wirkte er 99 Semester bis zu seiner Entpflistung im Jahre 1933. Nicht weniger als 12 Jahre stand er an der Spitze seiner Hochschule, die dank ihm im Kampf um die Gleichberechtigung und im Erfolge an vorderster Stelle stand. Dieser Kampf war berechtigt; denn der im 19. Jahrhundert neu aufgekommene Stand der Ingenieure bedurfte unbedingt einer gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung ebenso gut wie der Stand der Juristen oder der der Ärzte. Wenn man die hohe Besucherzahl der Technischen Hochschulen betrachtet und die eindrucksvolle Wucht ihrer Bauten, wenn man sich erinnert, daß ihnen das Recht der Promotion und der Habilitation und das hohe Gut der Selbstverwaltung in gleichem Maße wie den Universitäten zuteil geworden ist, erscheint alles erreicht worden zu sein, was erstrebt war.

In München sind die umfangreichen Erweiterungsbauten der Technischen Hochschule in erster Linie Walther v. Dyck zu verdanken, seinem Weitblick und seiner Energie, aber nicht zuletzt auch dem Vertrauen, das er sich durch seine langjährige, von hoher Sachlichkeit erfüllte Verwaltungstätigkeit bei den Ministerien und allen Behörden erworben hatte. Der Platz vor der Hochschule ist nach ihm benannt worden, und in der Hochschule grüßt den Eintretenden seine aus Erz gegossene Büste und erinnert an seine Verdienste, mit denen er sich selber ein monumentum aere perennius gesetzt hat.

Er selbst freilich sprach oft mit Sorge von den Schäden, die unser Bildungswesen zeigt trotz seines äußerlich so glänzenden Aufschwungs. Maus der Zahllose war nie sein Freund gewesen; unsere hohen Schulen aber, bestimmt für eine Auslese der Be-

gabtesten, sind Massenanstalten geworden, und die künftigen Offiziere der Technik werden in ihrer Ausbildung durch die Allzuvielen gehemmt, die ihrer Anlage nach nur zu Unteroffizieren berufen sind. Ein platter Nützlichkeitsstandpunkt, der nur nach dem unmittelbaren Nutzen fragt und der Walther v. Dyck stets in der Seele zuwider war, begünstigte auch intra muros die Rückbildung zur Fachschule, die ja auch für die juristischen und medizinischen Fakultäten eine Gefahr ist.

Es war für Dyck ein Trost, daß die enge und unlösbare Verknüpfung der Technik mit der Wissenschaft von den großen Führern unserer Industrie nie vergessen worden ist. Die Vertrautheit mit solchen Führern und überhaupt der Verkehr mit bedeutenden Männern, wie er ihm in außergewöhnlichem Maße zuteil geworden ist, war eine Bereicherung seines Lebens. Ich nenne nur einen, mit dem er immer verbunden blieb, und der ein besonders glänzendes Beispiel wissenschaftlichen Erfindergeistes ist, seinen früheren Kollegen Carl v. Linde, dessen Verlust die Akademie einige Tage nach dem v. Dycks zu beklagen hatte.

Mit einem anderen Großen der Technik war er seit seinen Schuljahren auf dem Münchener Realgymnasium vertraut, mit Oskar v. Miller (er hat uns wenige Monate vor v. Dyck verlassen). An v. Millers Seite wirkte v. Dyck viele Jahre als zweiter Vorstand des Deutschen Museums. Außerdem hat er seine Kraft und seine Erfahrung in den Dienst des Hochschulverbandes und in den der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gestellt. Der Münchener Akademie, deren Mitglied v. Dyck zweiundvierzig Jahre, deren Sekretär er elf Jahre lang gewesen ist, hat er in unzähligen Kommissionen und als Vertreter auf vielen Versammlungen und Kongressen wertvolle Dienste geleistet. Niemand war als Vertreter einer so hohen wissenschaftlichen Körperschaft im In- und Ausland geeigneter als er mit der Festigkeit seines Charakters und der Verbindlichkeit seines Benehmens, mit seinem Blick für den Wert der Menschen und seiner Geschicklichkeit sie zu behandeln, mit dem hohen Schwung und der Schlagfertigkeit seiner Rede, die er gern mit passenden Zitaten, sei es aus Goethe, sei es aus Horaz, belebte. Er kannte die Menschen und liebte sie trotzdem; es tat dieser Liebe keinen Abbruch, daß sie mit Sarkasmus gewürzt war. Für die Jugend hatte er alles

Verständnis, und er verwandte sich gern dafür, begabte junge Mathematiker zu fördern. Aber eine Jugend, die sich manchmal breit machte und aller Ehrfurcht entbehrte vor dem, was die Großen der Vergangenheit geleistet haben, eine Jugend, die laut und frech auf die geringe Zahl ihrer Lebensjahre als auf ihr großes (ach so rasch entschwindendes) Vorrecht pochte, war ihm ein Greuel. Er selbst besaß bis in seine letzten Jahre „jene Jugend, die uns nie entfliegt“.

Auch in seiner äußeren Erscheinung bewahrte er sich Frische und Spannkraft noch im achten Jahrzehnt seines Lebens. Darum trennte er sich auch schwer von dem Lehramt, das er fast ein halbes Jahrhundert lang verwaltet hat. Und nach seiner Entpflichtung blieb er weiter tätig; eine seiner großen Sorgen blieb die Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, die zum Abschluß zu bringen er von seinem Lehrer Klein als Erbe übernommen hatte; leider war es ihm nicht mehr vergönnt, den letzten Druckbogen in den Händen zu halten.

Ein noch größeres Werk lag ihm gegen Ende seines Lebens ganz besonders am Herzen: eine große Gesamtausgabe der Werke Johannes Keplers. Es war ihm geglückt, ein paar Schriften Keplers wiederzuentdecken, und er hatte sich allmählich in dessen bedeutende und eigenartige Persönlichkeit mit nachfühlendem Verständnis eingelebt. Eine Frucht seiner Keplerstudien waren auch zwei Bände Keplerbriefe, die er zusammen mit Max Caspar herausgegeben hat.¹

V. Dyck war von echter Vaterlandsliebe erfüllt und empfand in tiefer Seele alle Wechselfälle Deutschlands, besonders die großen und furchtbaren der letzten zwanzig Jahre seines Lebens. Er hatte bei der Feldartillerie sein Dienstjahr abgelegt und war Reserveoffizier geworden. Bei Kriegsausbruch war er für den Dienst mit der Waffe zu alt, aber es drängte ihn, bei den großen Ereignissen mit tätig zu sein. Er war daher glücklich, als ihm die Aufgabe übertragen wurde, die Universität Gent, an der die französische Sprache die herrschende war, in eine flämische Universität zu verwandeln. Mit dem unglücklichen Ende des Krieges ging auch sein anfänglicher Erfolg verloren.

¹ Johannes Kepler in seinen Briefen. Verlag von R. Oldenbourg. München und Berlin 1930.

Es versteht sich von selbst, daß einem Manne wie W. v. Dyck viele Auszeichnungen zuteil wurden. Am meisten freuten ihn wohl diejenigen wissenschaftlicher Art, die Aufnahme in die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften und in die Wiener Akademie, die Verleihung des Maximiliansordens und des Ehrendoktorats der Technischen Hochschule Hannover und der Universität Tübingen. Erst als Siebziger hat er sich selbst einen Lieblingswunsch erfüllt, indem er sich außerhalb Münchens in Solln ein Haus mit Garten kaufte, dessen Pflege ihm eine besondere Freude war. Leider wurden die Jahre, die ihm in Solln noch gegönnt waren, getrübt durch die lange Krankheit und den Tod einer Tochter. Und als er endlich frei von der Bürde des Amtes nur noch der Fertigstellung der Enzyklopädie und der Vorbereitung des Keplerwerkes lebte, befiel ihn ein unheilbares Leiden, das seinem Leben eine Frist von wenigen Monaten setzte.

Jeder, der mit ihm in nähere Beziehung kam, hat von ihm Eindrücke fürs Leben mitgenommen. Besonders aber in den letzten Monaten seines Lebens, wenn er von hoher Warte über Gegenwärtiges und Vergangenes, Menschen und Einrichtungen, Göttliches und Vergängliches sich mit ungewohnter Aufgeschlossenheit mitteilte, empfing der Besucher das unauslöschliche rührende und zugleich erhebende Bild eines Mannes, der weiß, daß ihn die Hand des Todes berührt hat, der aber arbeitsam und pflichttreu bleibt bis zum Ende und diesem mit der edlen Ruhe des Weisen und Abgeklärten entgegengeht.

G. Faber.

Am 16. November 1934 ist **Carl von Linde** in Prinz-Ludwigs-Höhe bei München im Alter von 92 Jahren gestorben nach einem so langen und erfolgreichen Leben, wie es nur ganz wenigen vergönnt ist. Er stammte aus einem Pfarrhaus: Sein Vater war zur Zeit seiner Geburt, 11. Juni 1842, Pfarrer in Berndorf in Oberfranken und später 1. Pfarrer und Dekan in Kempten. Seine erste wissenschaftliche Ausbildung bekam Carl von Linde im Humanistischen Gymnasium in Kempten, an dem er 1861 das Reifezeugnis erhielt. Für die Wahl seines späteren Berufes, für den wohl weder im Pfarrhaus noch im Humanistischen Gymnasium viel Anregung vorhanden war, war von ausschlaggeben-

dem Einfluß, daß er während seiner Gymnasialzeit Gelegenheit hatte, im Hause des Direktors d'Hengelière der Aktien-Baumwollspinnerei Kempten zu verkehren. Die großen Maschinen dieses Werkes und die Nutzbarmachung der Naturkräfte in demselben haben auf den jungen Mann solchen Eindruck gemacht, daß er den festen Entschluß faßte, Maschineningenieur zu werden. So studierte er am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich, an dem damals Christoffel für Höhere Mathematik, Clausius für Physik, Zeuner für Mechanik und Theoretische Maschinenlehre und Reuleaux für Maschinenbaukunde wirkten.

Nach Abschluß des Studiums und etwa zweijähriger praktischer Ingenieurtätigkeit gelang es ihm, in der neugegründeten Lokomotivfabrik von Krauß in München eine Stelle zu finden, die ihm Gelegenheit zu selbständiger Tätigkeit gab. Anfang 1867 schon konnte Linde die erste Lokomotive des Werkes bei der Weltausstellung in Paris ausstellen und die Goldene Medaille für das Werk holen. Nachdem er im Jahre 1867 an der in München bestehenden Ingenieurschule eine Vortragsreihe über Lokomotivbau und eine über mechanische Wärmelehre übernommen hatte, wurde er 1868 a. o. Professor der Maschinenlehre an der damals neugegründeten Polytechnischen Schule, der späteren Technischen Hochschule München. Sein Lehrauftrag umfaßte zuerst außer Theoretischer Maschinenlehre auch noch alle möglichen Vorträge über das Gebiet der Mechanischen Technologie. Erst nachdem ein besonderer Lehrstuhl für dieses Gebiet eingerichtet und Carl von Linde o. Professor geworden war, konnte er sich auf sein eigentliches Gebiet „Theoretische Maschinenlehre“ konzentrieren und auch das Gebiet der Kältemaschinen, das ihn später berühmt gemacht hat, bearbeiten. Was Linde als Lehrer kennzeichnete, war einmal die weitgehende Verwendung graphischer Darstellung auch bei Aufgaben, für die bis dahin fast nur mathematische Hilfsmittel üblich gewesen waren, und dann die Verbindung von praktischer Laboratoriumstätigkeit mit der theoretischen Ausbildung. Es gelang ihm, den Bau des ersten Maschinenlaboratoriums in Deutschland durchzusetzen und später für Forschungszwecke das Laboratorium für Technische Physik an der Hochschule zu gründen. Was ihm dabei vorschwebte, waren technisch-physikalische und

zwar in erster Linie thermodynamische Forschungsarbeiten nicht in dem kleinen Maßstab gewöhnlicher physikalischer Institute, sondern in Größenverhältnissen, die schon denen der Technik nahekamen. Eine große Reihe wissenschaftlich-technischer Arbeiten Lindes sind in dieser Zeit entstanden. Sie hatten ihn ganz besonders auf das Gebiet der Kältemaschinen geführt.

Um dieses Gebiet möglichst intensiv bearbeiten zu können, nahm er 1878 seinen Abschied aus dem Staatsdienst und stellte seine große Erfahrung und Arbeitskraft der neugegründeten „Gesellschaft für Lindes Eismaschinen“ zur Verfügung. Elf Jahre hat er hier gewirkt und die Kältemaschinen auf eine erstaunliche Höhe gebracht. 1892 gab er seine Stellung als Vorstand dieser Gesellschaft auf, um nach München überzusiedeln. Dort nahm er an der Technischen Hochschule wieder in beschränktem Maße Vorlesungen auf und widmete sich in der Versuchsstation seiner Gesellschaft Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Verflüssigung der Gase und damit der Herstellung der tiefsten Temperaturen. In diese Zeit fallen seine erfolgreichen Versuche der Verflüssigung der atmosphärischen Luft in technischem Maßstab, die seinen Namen auf der ganzen Erde bekannt gemacht haben. An sie schlossen sich später an die Arbeiten, die unter Verwendung der Luftverflüssigung die technische Darstellung von nahezu reinem Sauerstoff und Stickstoff zum Gegenstand hatten.

Was Carl von Linde gegenüber vielen großen Männern der Naturwissenschaften und Technik auszeichnete, ist die ganz besonders enge Vereinigung von wissenschaftlich-theoretischer Begabung mit der konstruktiven Geschicklichkeit des ausführenden Ingenieurs. Abgesehen von seinen theoretischen Arbeiten und Vorlesungen zeigt vielleicht nichts so überzeugend seine Liebe zur Mathematik und Theorie als die Tatsache, daß er an der Technischen Hochschule mit seinen mathematischen Kollegen Klein, Brill u. a. ein mathematisches Kränzchen gründete. Es ist erstaunlich, daß derselbe Mann es verstand, mit feinstem konstruktiven Blick seine thermodynamischen Ideen in wundervoll gebaute Kälte- und Luftverflüssigungsmaschinen und in seine Rektifikationsanlagen für Stickstoff und Sauerstoff umzusetzen.

Auch seine Erfolge liegen gleichzeitig auf praktischem und wissenschaftlichem Gebiet. Die Kältemaschinen sind heute für die Konservierung von Lebensmitteln, für die Brautechnik und viele andere Industrien jeder Art geradezu unentbehrlich geworden. Seine Maschinen zur Herstellung flüssiger Luft haben der Industrie Sauerstoff und Stickstoff zur Verfügung gestellt. Auf der anderen Seite haben sie der Physik ganz neue Gebiete erschlossen. Die flüssige Luft ist ja der Ausgangspunkt geworden für die Verflüssigung anderer Gase wie Wasserstoff und Helium und damit für die Herstellung der tiefsten Temperaturen. Und dieses Gebiet der tiefsten Temperaturen, das dadurch erst zugänglich wurde, hat wieder zu ungeahnten Erkenntnissen geführt, von denen die Supraleitfähigkeit der Metalle am bekanntesten geworden ist. Man war früher geneigt, den absoluten Nullpunkt als mehr oder weniger unberechtigte Extrapolation der Theoretiker anzusehen; die Versuche, die in der flüssigen Luft ihren Ausgangspunkt hatten, haben ihn in greifbare Nähe gerückt. Die Herstellung der Edelgase aus atmosphärischer Luft, die sich an die Lindschen Arbeiten über Luftzerlegung anschloß, haben der elektrischen Industrie Argon, Helium und Neon geliefert, die in elektrischen Lampen und in den Reklameleuchtröhren weite Verbreitung gefunden haben. Der Physik haben sie eine vorher unerreichbare Menge dieser Edelgase sowie neuerdings auch von Xenon und Krypton gegeben, ohne die man sich heute nur schwer behelfen könnte. Die flüssige Luft zusammen mit den modernen Luftpumpen haben außerdem für die Atomphysik und die Technik der Elektronen- und Röntgenröhren die Möglichkeit geschaffen zur Herstellung sehr hoher Vakua, wie sie bei manchen Prozessen notwendig sind, wenn diese ungestört durch die Anwesenheit von Gasmolekeln in einfacher Weise verlaufen sollen.

Lindes Verdienste sind durch eine große Zahl von Auszeichnungen anerkannt worden. Mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone wurde ihm der persönliche Adel verliehen. Er war Ehrenmitglied der verschiedensten Gesellschaften, u. a. der deutschen chemischen Gesellschaft, des Deutschen Museums und des österreichischen Kältevereins. Wer Linde kennenlernen durfte, bekam von ihm trotz seiner Einfachheit

und Bescheidenheit sofort den Eindruck einer überragenden Persönlichkeit. Linde hat einer großen Anzahl von gemeinnützigen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Vereinigungen, vielfach als Vorstand, angehört. Er ist nicht nur Vorstandsmitglied des Vereins Deutscher Naturforscher und Ärzte und Mitglied des ersten Vorstandes des Deutschen Museums gewesen, sondern auch Vorsitzender des Vereins für Innere Mission in München und des Protestantischen Kirchenbauvereins in Berchtesgaden. Er hat in uneigennützigster Weise außerordentlich viel für die Allgemeinheit getan. Zu besonderem Danke sind ihm die Experimentalphysiker verpflichtet; er und seine Gesellschaft haben stets die Institute und die wissenschaftliche Forschung in vorbildlicher Weise unterstützt. Linde war nicht nur ein großer Forscher und Ingenieur, sondern auch ein Mann von warmem Mitgefühl, der stets bereit war, anderen zu helfen.

J. Zenneck.

Jakob Meisenheimer war am 14. Juni 1876 als Sohn eines Landwirts in Griesheim bei Frankfurt geboren. Seine Ausbildung hat er im Münchener Chemischen Laboratorium bei Baeyer und namentlich bei Thiele erhalten. Er hatte das Glück, der Anregungen dieses großen Forschers in einer Periode teilhaftig zu werden, in der aus umfassenden Experimentaluntersuchungen die bedeutende Theorie der Partialvalenzen herauskrystallisiert war. Zwar wurde Meisenheimer zu Beginn seiner akademischen Laufbahn von den Interessen der Thieleschen Schule stark abgedrängt auf das zu jener Zeit (1902) abseits liegende Gebiet der biologischen Chemie. Bei Eduard Buchner, dessen Nachfolger er später (1909) wurde, beschäftigte er sich am Chemischen Laboratorium der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin erfolgreich mit der Frage nach dem Mechanismus der Gärungsvorgänge, jedoch in steter Verbindung bleibend mit den Problemen der reinen organischen Chemie. Ihnen widmete er alsbald wieder seine volle, starke Arbeitskraft, als ihn die Übernahme der Greifswalder Professur (1919) von den besonderen Verpflichtungen, die mit dem Berliner Lehrstuhl verknüpft waren, entbunden hatte. Auch in seiner Tübinger Zeit (seit 1922) hat er sich nicht mehr mit biochemischen Dingen beschäftigt.

Das Feldzeichen der Meisenheimer'schen Forschung wird für immer ruhmvoll über dem Gebiet der Stereochemie des Stickstoffs aufgepflanzt sein. Hier hat er, man kann sagen als erster internationaler Experte, Hervorragendes und Bleibendes geleistet. Mit schärfster experimenteller Kontrolle hat er die vielfach behauptete Existenz stereoisomerer Derivate des dreiwertigen Stickstoffs verneint. Die räumliche Isomerie der Oxime, ein seit Jahrzehnten lebhaft umstrittenes Kapitel der Stickstoffchemie, ist von Meisenheimer in zäher, vorbildlicher Arbeit in allen Teilen klargestellt worden. Der Richtungssinn der bekannten Beckmannschen Umlagerung der Ketoxime erweist sich als entgegengesetzt der bisher geltenden Lehre, aber wohl im Einklang mit der neu gewonnenen Erkenntnis. Die systematische Durchführung der zahlreichen mühevollen Versuche, mit denen das vorher noch dunkle Arbeitsfeld durchleuchtet wurde, stellt eine Meisterleistung von hohem Rang dar.

In weiteren Untersuchungen, die aus dem umfassenden Lebenswerk von Meisenheimer herausgegriffen werden sollen, werden die Erscheinungen der Waldenschen Umkehrung, der cis-trans-Addition und der sog. Allylwanderung von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus theoretisch und experimentell behandelt. Das Gemeinsame dieser Betrachtungsweise kann man als das Prinzip der distanten Primäraddition bezeichnen und ihre Elemente ruhen in der Thieleschen Partialvalenzentheorie, die hier von Meisenheimer nach der elektronentheoretischen Seite ausgebaut wird.

Meisenheimer war als Wissenschaftler im Grunde konservativ, ein echter Klassiker im Sinne Ostwalds, allen neuen Strömungen jedoch zugänglich und für sie eingenommen, wenn sie seiner scharfen und gründlichen Kritik Stand hielten. So hat er beispielsweise den Zusammenhang zwischen chemischer Konstitution und Lichtabsorption eines Stoffes schon im Jahre 1920 vom Standpunkt der Atomphysik aus höchst originell und plausibel erörtert. Mit der überlegenen Kunst des Experimentierens verband sich bei Meisenheimer eine ungewöhnliche Ausdauer und Beharrlichkeit. Jahrelang konnte er der Synthese irgendeines Stoffes nachgehen, dessen er zur Bestätigung einer Theorie bedurfte.

Wer Meisenheimer nahe gestanden hat, erkennt in seinem wissenschaftlichen Werk bis in die kleinsten Einzelzüge hinein die geistige Auswirkung seiner Persönlichkeit. Alles ist klar, einfach, bestimmt und wahr, ohne Geste, ohne Pose. So war er auch als Mensch, ein echter Deutscher in seiner Wesensart. Die musischen Genüsse des Lebens galten ihm wenig. Von der Last des Laboratoriums hat er sich in den Bergen entbürdet; fast alle schwierigen Gipfel der Ostalpen hat er, meist in Begleitung seiner Frau, erklettert. Meisenheimer war auch mit Leib und Seele Soldat. In den vier Jahren des Weltkriegs stand er als Hauptmann und Führer eines Gaspionierbataillons ununterbrochen an der Front, eine Zeitlang im Osten, die meiste Zeit aber im Westen.

Dieser kraftvolle Mann ist am 2. Dezember 1934 an einer schweren Bluterkrankung, deren unerbittlichen Ausgang er schon fast zwei Jahre früher in voller Klarheit vor sich sah, wie ein Held gestorben.

H. Wieland.

Wahlen.

In der allgemeinen Sitzung vom 16. Februar 1935 wurden folgende Wahlen vollzogen:

Philosophisch-philologische Klasse:

als ordentliches Mitglied:

Dr. Franz Dölger, ordentl. Professor für mittel- und neugriechische Philologie an der Universität München.

als korrespondierende Mitglieder:

Dr. Ramon Menendes Pidal, ordentl. Professor für romanische Philologie an der Universität Madrid.

Dr. Mariano San Nicolo, ordentl. Professor für römisches Recht an der Deutschen Universität in Prag.

Dr. Ludwig Curtius, ordentl. Honorarprofessor für klassische Archäologie an der Universität Heidelberg, Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom.

Dr. Luigi Castiglioni, ordentl. Professor der klassischen Philologie an der Kgl. Universität Mailand.

Historische Klasse:

als ordentliches Mitglied:

Dr. Alexander Scharff, ordentl. Professor für Ägyptologie an der Universität München.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung:

als ordentliche Mitglieder:

Geheimen Regierungsrat Dr. August Schmauß, ordentl. Professor für Meteorologie an der Universität München.

Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Leopold Escherich, ordentl. Professor für angewandte Zoologie an der Universität München.

Dr. Richard Baldus, ordentl. Professor der höheren Mathematik und analytischen Mechanik an der Technischen Hochschule in München.

als korrespondierende Mitglieder:

Dr. Otto Diels, ordentl. Professor für Chemie und Direktor des Chemischen Instituts der Univ. Kiel.

Dr. Max Hartmann, Honorarprofessor für Zoologie an der Universität Berlin, Abteilungsvorstand am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem.

Dr. Walter Haworth, ordentl. Professor für Chemie und Direktor des Chemischen Instituts der Universität Birmingham.

Dr. Otto Renner, ordentl. Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Instituts und Gartens der Universität Jena.

Die silberne Medaille „Bene merenti“ der Akademie der Wissenschaften wurde verliehen:

für wissenschaftliche Verdienste:

Frl. Dr. Ida Kapp in München

Personalstand am 1. Juni 1935.

Verwaltung.

Präsident:

Dr. Leopold Wenger, Geh. Justizrat, o. Univ.-Professor für römisches Recht, deutsches bürgerliches Recht, Papyrusforschung und antike Rechtsgeschichte, geb. 4. Sept. 1874 zu Obervellach in Kärnten (o. 1914, a. o. 1912), Kufsteiner Platz 1/II.

Sekretäre der philosophisch-historischen Abteilung:

Philosophisch-philologische Klasse:

Dr. Eduard Schwartz, Bad. Geh. Rat, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 22. Aug. 1858 zu Kiel (o. 1919), Rambergstr. 4/III.

Historische Klasse:

Dr. Georg Leidinger, Geh. Reg.-Rat, Direktor der Staatsbibliothek, Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft an der Universität, geb. 30. Dez. 1870 zu Ansbach (o. 1916, a. o. 1909), Maximiliansplatz 9/III, II. Aufg.

Sekretäre der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung:

Dr. Jonathan Zenneck, Geh. Reg.-Rat, o. Professor für Experimentalphysik an der Technischen Hochschule, geb. 15. April 1871 zu Ruppertshofen, Württemberg (o. 1920, a. o. 1917), Georgenstr. 9/o.

Dr. Heinrich Tietze, Geh. Reg.-Rat, o. Professor für Mathematik an der Universität, geb. 31. Aug. 1880 zu Schleinz, N.-Ö. (1929), Trautenwolfstr. 7

Syndikus:

Dr. Eugen v. Frauenholz, Honorarprofessor für Kriegs- und Heeresgeschichte an der Universität, Reg.-Rat I. Kl., geb. 17. Aug. 1882 zu München, Maxburgstr. 5/III.

Bibliothek:

Bibliothekar: Dr. Wilhelm Krag, Oberbibliothekar der Staatsbibliothek.

Ehrenamtliche Bibliothekare: Friedrich Franz Feeser, Generalmajor a. D.

Wilhelm Humser, Major a. D.

Kanzleisekretär: Max Glogger.

Kanzlei:

Obersekretär: Justin Huwig, Verwaltungssekretär.

Kanzleiasistent: Gottlob Klingel.

Oberoffiziant: Simon Kopf.

Kassenverwaltung:

Hauptkassenverwalter: Joseph Miller, Hauptkassier.

Kassensekretär: Heinrich Meder, Verwaltungsinspektor.

Hilfsarbeiter: Wilhelm Reif, Vertragsangestellter.

Haus:

Hausverwaltung: Max Glogger, Kanzleisekretär.

Heizer: Adolf Steinmetz, Maschinist.

Pförtner: Hermann Eitl, Offiziant.

Verlag der Akademie

in Kommission des Verlags C. H. Beck (München).

Ehrenmitglied.

1911 Kronprinz Rupprecht von Bayern K. H.

Ordentliche und außerordentliche Mitglieder.

(Nach dem Stande 15. Juni 1934.)

Philosophisch-historische Abteilung.

Philosophisch-philologische Klasse:

Ordentliche Mitglieder

(nach dem Jahre der Wahl):

- Dr. Paul Wolters, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Archäologie, geb. 1. Sept. 1858 zu Bonn (o. 1908, korr. 1903), Tengstr. 20/o.
- Dr. Erich Berneker, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für slawische Philologie, geb. 3. Febr. 1874 zu Königsberg in Preußen (o. 1913, a. o. 1911), Mauerkircherstr. 16/II.
- Dr. Karl Vossler, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für romanische Philologie, geb. 6. Sept. 1872 zu Hohenheim bei Stuttgart (o. 1916, a. o. 1912), Äußere Maximilianstr. 20.
- Dr. Carl v. Kraus, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für deutsche Philologie, geb. 20. April 1868 zu Wien (o. 1918, a. o. 1917), Prinzregentenstr. 26/III l.
- Dr. Eduard Schwartz (o. 1919), s. S. 71.
- Dr. Georg Dittmann, Gymnasialprofessor, Generalredaktor des Thesaurus Linguae Latinae, geb. 29. Sept. 1871 zu Barby (1924), Äußere Maximilianstr. 20/I.
- Dr. Max Förster, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für englische Philologie i. R., geb. 8. März 1869 zu Danzig (1926), Franz-Joseph-Str. 15/I.
- Dr. Ferdinand Sommer, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für indogermanische Sprachwissenschaft, geb. am 4. Mai 1875 zu Trier (1927), Ludwigstr. 22c/I r.
- Dr. Walther Brecht, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte, geb. 31. Aug. 1876 zu Berlin (1929), Pienzenauerstraße 50.
- Dr. Lucian Scherman, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor i. R., für Völkerkunde Asiens mit besonderer Berücksichtigung des indischen Kulturkreises, Direktor des Museums für Völkerkunde, geb. 10. Okt. 1864 zu Posen (o. 1929, a. o. 1912), Herzogstr. 8/II.

- Dr. Johannes Stroux, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 25. Aug. 1886 zu Hagenau i. Els. (1929), Heckscherstr. 19.
- Dr. Paul Lehmann, o. Univ.-Professor für lateinische Philologie des Mittelalters, geb. 13. Juli 1884 zu Braunschweig (o. 1932, a. o. 1917), Siegfriedstr. 13/IV 1.
- Dr. Hanns Oertel, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für arische Philologie, geb. 20. April 1868 zu Geithain, Sachsen (1933), Pienzenauerstr. 36.
- Dr. Rudolf Pfeiffer, o. Univ.-Professor für klassische Philologie, geb. 28. Sept. 1889 zu Augsburg (1934), Konradstr. 4/III.
- Dr. Franz Dölger, o. Univ.-Prof. für mittel- und neugriechische Philologie, geb. 4. Okt. 1891 zu Kleinwallstatt (1935), Kaiserstr. 50/IV.

Außerordentliche Mitglieder:

- Dr. Joseph Schick, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für englische Philologie, geb. 21. Dez. 1859 zu Rißtissen (1913), Ainmillerstr. 4/II.
- Dr. Johannes Sieveking, Professor, Direktor des Museums antiker Kleinkunst, geb. 6. Juli 1869 zu Hamburg (1918), Steinsdorfstr. 4/III r.
- Dr. Otto Hartig, Oberbibliothekrat an der Staatsbibliothek, geb. 6. April 1876 zu Großhartpenning, Oberbayern (1919), Kunigundenstr. 29/II.

Historische Klasse:

Ordentliche Mitglieder:

- Dr. Adolf Sandberger, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Musikwissenschaft, geb. 19. Dez. 1864 zu Würzburg (o. 1912, a. o. 1902), Prinzregentenstr. 48 I.
- Dr. Leopold Wenger (o. 1914, a. o. 1912), s. Präsident S. 71.
- Dr. Georg Leidinger (o. 1916, a. o. 1909), s. Klassensekretär S. 71.
- Dr. Martin Grabmann, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Dogmatik, geb. 5. Jan. 1875 in Winterzhofen bei Eichstätt (1920), Schellingstr. 10/III
- Dr. Walter Otto, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für alte Geschichte, geb. 30. Mai 1878 zu Breslau (o. 1920, a. o. 1918), Widenmayerstr. 48.
- Dr. Albert Rehm, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für klassische Philologie und Pädagogik, geb. 15. Aug. 1871 zu Augsburg (o. 1925, a. o. 1914), Montsalvatstr. 12.
- Dr. Wilhelm Pinder, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Kunstgeschichte, geb. 25. Juni 1878 zu Kassel (1927), Kaulbachstr. 12/G. -G.

- Dr. Eduard Eichmann, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Kirchenrecht, geb. 14. Febr. 1870 zu Hagenbach a. Rh. (1927), Hirschgartenallee 9.
- Dr. Karl Alexander v. Müller, o. Univ.-Professor für bayerische Landesgeschichte, geb. 20. Dez. 1882 zu München (1928), Mauerkircherstr. 12/IV.
- Dr. Arnold Oskar Meyer, o. Univ.-Professor für neuere Geschichte, geb. 20. Oktober 1877 zu Breslau (1929), Holbeinstr. 18.
- Dr. Ernst Buschor, o. Univ.-Professor für Archäologie, Direktor des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke, geb. 20. Juni 1886 zu Hürben b. Krumbach (1931), Galeriestr. 4.
- Dr. Richard Fester, Geh. Reg.-Rat, emer. o. Univ.-Professor für mittlere und neuere Geschichte, geb. 20. Sept. 1860 zu Frankfurt a. M. (o. 1931, korr. 1903), Geibelstr. 3/II.
- Dr. Georg Pfeilschifter, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Kirchengeschichte, geb. 13. Mai 1870 zu Mering (Oberbayern) (1934), Montsalvatstr. 1.
- Dr. Alexander Scharff, o. Univ.-Prof. für Ägyptologie, geb. 26. Febr. 1892 zu Frankfurt a. M. (1935), Mauerkircherstr. 54.

Außerordentliche Mitglieder:

- Dr. Ludwig Quidde, Preuß. Professor, geb. 23. März 1858 zu Bremen (1892), Ohmstr. 17.
- Dr. Georg Hager, Geh. Reg.-Rat, Generalkonservator a. D., geb. 20. Okt. 1863 zu Nürnberg (1911), Kochstr. 18.

Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung.

Ordentliche Mitglieder:

- Dr. Richard Ritter v. Hertwig, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, geb. 23. Sept. 1850 zu Friedberg (o. 1889 a. o. 1885), Tengstr. 17/II.
- Dr. Ferdinand Lindemann, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 12. April 1852 in Hannover (o. 1895, a. o. 1894), Widenmayerstr. 14/o.
- Dr. Alfred Pringsheim, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 2. Sept. 1850 zu Ohlau, Schlesien (o. 1898, a. o. 1894), Maximiliansplatz 7/3.
- Dr. Sebastian Finsterwalder, Geh. Rat, o. Professor für Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 4. Okt. 1862 zu Rosenheim (o. 1903, a. o. 1899), Flüggenstr. 15.
- Dr. Arnold Sommerfeld, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für theoretische Physik, Direktor des Instituts für theoretische Physik, geb. 5. Dez. 1868 zu Königsberg i. Pr. (o. 1910, a. o. 1908), Dunantstr. 6.
- Dr. Siegfried Mollier, Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Professor für Anatomie, insbesondere für Histologie und Entwicklungsgeschichte, Vorstand der Anatomischen Anstalt, geb. 19. Juli 1866 zu Triest (o. 1911, a. o. 1908), Vilshofener Str. 10.
- Dr. Erich v. Drygalski, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Geographie, geb. 9. Febr. 1865 zu Königsberg i. Pr. (o. 1912, a. o. 1909), Gaußstr. 6.
- Dr. Otto Frank, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Physiologie, Direktor des Physiologischen Instituts, geb. 21. Juni 1865 zu Großumstadt, Hessen (o. 1912, a. o. 1909), Haydnstr. 5/II.
- Dr. und Dipl.-Ing. h. c. Max Schmidt, Geh. Rat, o. Professor für Geodäsie und Topographie an der Techn. Hochschule, geb. 17. März 1850 zu Tambach (o. 1913, a. o. 1911), Franz-Joseph-Str. 13/III.
- Dr. Richard Willstätter, Geh. Rat, o. Univ.-Professor für Chemie, geb. 13. August 1872 zu Karlsruhe (o. 1916, k. 1914), Möhlstr. 29.
- Dr. Jonathan Zenneck (o. 1920, a. o. 1917), s. Klassensekretär S. 71.
- Dr. Ernst Frhr. Stromer v. Reichenbach, Honorarprofessor für Paläontologie und Geologie an der Universität, Abteilungsdirektor an der Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie, geb. 12. Juni 1871 zu Nürnberg (o. 1921, a. o. 1916), Von-der-Tann-Str. 21/II.

- Dr. Ferdinand Broili, o. Univ.-Professor für Paläontologie und Geologie, Direktor der Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie, geb. 11. April 1874 zu Mühlbach bei Karlstadt a. M. (o. 1921, a. o. 1919), Wagnmüllerstr. 19/III.
- Dr. Otto Hönigschmid, o. Univ.-Professor für analytische Chemie, geb. 13. März 1878 zu Horowitz, Böhmen (o. 1921, a. o. 1919), Sophienstr. 9.
- Dr. Ludwig Döderlein, Geh. Reg.-Rat, Honorarprofessor für Zoologie an der Universität, geb. 3. März 1855 zu Bergzabern (1921), Herzogstr. 64/I.
- Dr. Georg Faber, Geh. Reg.-Rat, o. Professor für Mathematik an der Techn. Hochschule, geb. 5. April 1877 zu Kaiserslautern (1921), Solln b. München, Dr.-Singer-Str. 2.
- Dr. Oskar Perron, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 7. Mai 1880 zu Frankenthal (1924), Friedrich-Herschel-Str. 11.
- Dr. Konstantin Carathéodory, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Mathematik, geb. 13. Sept. 1873 zu Berlin (1925), Rauchstr. 8.
- Dr. Heinrich Wieland, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Chemie, Direktor des Chemischen Laboratoriums des Staates, geb. 4. Juni 1877 zu Pforzheim (1916), Sophienstr. 9.
- Dr. Alexander Wilkens, o. Univ.-Professor i. R. für Astronomie, geb. 23. Mai 1881 zu Hamburg (1926), Niggerstr. 18/I.
- Dr. Hans Fischer, Geh. Reg.-Rat, o. Professor für organische Chemie an der Techn. Hochschule, geb. 27. Juli 1881 zu Höchst a. M. (1926), Bavariaring 32/II.
- Dr. Karl Ritter v. Frisch, o. Univ.-Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Direktor des Zoologischen Instituts, geb. 20. Nov. 1886 zu Wien (1926), Über der Klause 10.
- Dr. Kasimir Fajans, o. Univ.-Professor für physikalische Chemie, geb. 27. Mai 1887 zu Warschau (1927), Prinzregentenstr. 54.
- Dr. Max Borst, Geh. Medizinalrat, o. Univ.-Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Vorstand des Pathologischen Instituts, geb. 19. Nov. 1869 zu Würzburg (1928), Donaust. 22.
- Dr. Walter Straub, Geh. Hofrat, o. Univ.-Professor für Pharmakologie, Vorstand des Pharmakologischen Instituts, geb. 8. Mai 1874 zu Augsburg (1928), Nußbaumstr. 28/II.
- Dr. Wilhelm Manchot, Geh. Reg.-Rat, o. Professor für anorganische Chemie an der Techn. Hochschule, geb. 5. Aug. 1869 zu Bremen (1929), Elisabethstr. 10/III.
- Dr. Heinrich Tietze, s. Klassensekretär (S. 71).

- Dr. Walter Gerlach, o. Univ.-Professor für Experimentalphysik, Direktor des Physikalisch-metronomischen Instituts, geb. 1. Aug. 1889 zu Biebrich a. Rh. (1930), Leopoldstr. 6/II.
- Dr. August Schmauß, Geh. Reg.-Rat, o. Univ.-Professor für Meteorologie, geb. 26. Nov. 1877 zu München (1935), Gabelsbergerstr. 51.
- Dr. Karl Leopold Escherich, o. Univ.-Professor für angewandte Zoologie geb. 18. Sept. 1871 zu Schwandorf (1935), Prinzenstr. 26.
- Dr. Richard Baldus, o. Professor der höheren Mathematik und analytischen Mechanik an der Technischen Hochschule, geb. 11. Mai 1885 zu Salonik (1935) Roentgenstr. 7.

Korrespondierende Mitglieder

nach den zwei Abteilungen (bzw. Klassen oder Gruppen derselben),
in alphabetischer Ordnung.

Die Zahl vor dem Namen bezeichnet das Jahr der Wahl in die Akademie.
Die früheren ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder sind mit *
bezeichnet.

I. Philosophisch-historische Abteilung.

Philosophisch-philologische Klasse:

- | | |
|---|---|
| 1912 Behaghel Otto, Gießen | 1933 Jäger Werner, Berlin |
| 1928 Bell Harold Idris, London | 1910 Kenyon Sir Frederick George, Goldstone, Surrey |
| 1927 Beneschewitsch Wladimir, Leningrad | 1919 Kretschmer Paul, Wien |
| *1909 Bissing Friedrich Wilhelm Freiherr v., Oberaudorf | 1932 Loeffstedt Einar, Lund |
| 1911 Bulle Heinrich, Würzburg | 1892 Luchs August, Erlangen |
| 1935 Castiglioni Luigi, Mailand | 1932 Morin Dom Germain, München |
| 1910 Cumont Franz, Rom | 1928 Much Rudolf, Wien |
| 1935 Curtius Ludwig, Rom | 1929 Nilsson Nils Martin Persson, Lund |
| 1932 Ehrismann Gustav, Heidelberg | 1932 Norden Eduard, Berlin |
| 1896 Erman Adolf, Berlin | 1904 Omont Henri, Paris |
| 1901 Evans Sir Arthur J., Oxford | 1928 Pasquali Giorgio, Florenz |
| 1930 Filow Bogdan, Sofia | 1927 Petersen Julius, Berlin |
| 1933 Friederici Georg, Ahrensburg | 1935 Pidal Ramón Menendes, Madrid |
| 1929 Gardiner Alan Henderson, London | 1917 Rickert Heinrich, Heidelberg |
| *1888 Geiger Wilhelm, Neuburg | 1935 San Nicolo Marino, Prag |
| 1899 Grünwedel Albert, Lengries b. Bad Tölz | 1922 Schröder Edward, Göttingen |
| 1922 Hatzidakis Georgios Nikolaos, Athen | 1913 Stählin Otto, Erlangen |
| 1905 Husserl Edmund, Freiburg im Breisgau | *1890 Stumpf Carl, Berlin |
| 1907 Jacob Georg, Kiel | 1919 Thurneysen Rudolf, Bonn |
| 1909 Jacobi Hermann, Bonn | 1893 Vitelli Girolamo, Florenz |
| | 1931 Wackernagel Jakob, Basel |
| | 1908 Zielinski Thaddäus, Warschau. |

Historische Klasse:

- | | |
|---|---|
| 1910 Bernheim Ernst, Greifswald | *1898 Marcks Erich, Berlin |
| 1930 Brackmann Albert, Berlin | 1911 Meinecke Friedrich, Berlin |
| 1919 Brandenburg Erich, Leipzig | 1931 Mercati Giovanni, Rom |
| 1931 Breasted James Henry, Chicago | 1931 Merkle Sebastian, Würzburg |
| 1933 Brandi Karl, Göttingen | 1888 Müller Karl Ferd. Friedr. v., Tübingen |
| 1904 D'Avenel Georges, Vicomte, Paris | *1898 Oberhummer Eugen, Wien |
| *1909 Davidsohn Robert, Florenz | *1924 Oncken Hermann, Berlin |
| 1918 Dopsch Alfons, Wien | 1902 Pais Ettore, Rom |
| 1919 Ehrhard Albert, Bonn | 1909 Redlich Oswald, Wien |
| 1909 Finke Heinrich, Freiburg i. Br. | 1932 Riccobono Salvatore, Rom |
| 1904 Goetz Walter, Leipzig | 1930 Sanctis Gaetano de, Rom |
| 1933 Gradenwitz Otto, Berlin | 1929 Schlosser Julius, Wien |
| 1933 Hampe Karl, Heidelberg | 1912 Schulte Alois, Bonn |
| 1919 Hansen Joseph, Köln | 1931 Schultze Alfred, Leipzig |
| 1930 Hiller v. Gaertringen Friedrich Wilh. Freiherr, Berlin | 1933 Sombart Werner, Berlin |
| 1914 Hintze Otto, Berlin | 1929 Srbik Heinrich v., Wien |
| 1932 Junker Hermann, Wien | 1906 Strzygowski Joseph, Wien |
| 1919 Kehr Paul, Berlin | 1917 Stutz Ulrich, Berlin |
| 1932 Koschaker Paul, Leipzig | 1908 Venturi Adolfo, Rom |
| 1934 Kübler Bernhard, Erlangen | *1915 Wilcken Ulrich, Berlin |
| 1932 Lietzmann Hans, Berlin | 1931 Wilhelm Adolf, Wien |
| *1917 Lotz Walter, Heidelberg | 1917 Wlassak Moriz, Wien |
| | *1912 Wölfflin Heinrich, Zürich. |

II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung.

Astronomie und Geodäsie.

- | | |
|---|--|
| 1927 Eddington Sir Arthur
Stanley, Cambridge | 1933 Ludendorff Friedr. Wilh.
Hans, Potsdam |
| 1933 Guthnick Paul, Berlin | |

Mathematik.

- | | |
|---|---|
| 1926 Bohr Harald, Kopenhagen | 1927 Hölder Otto, Leipzig |
| *1882 Brill Alexander v., Tü-
bingen | *1917 Liebmann Heinrich, Heidel-
berg. |
| 1927 Hardy Godfrey Harold, Cam-
bridge | 1930 Pincherle Salvatore, Bo-
logna |
| 1933 Hensel Kurt, Marburg | 1931 Wirtinger Wilhelm, Wien. |
| 1903 Hilbert David, Göttingen | |

Physik.

- | | |
|--|---|
| 1926 Bohr Niels, Kopenhagen | 1922 Paschen Friedrich, Berlin |
| 1924 Debye Peter, Leipzig | 1911 Planck Max, Berlin |
| *1916 Emden Robert, Zürich | 1911 Rutherford of Nelson Lord
Ernest, Cambridge |
| 1931 Millikan Robert Andrew,
Pasadena | 1907 Thomson, Sir Joseph John,
Cambridge (England) |
| 1912 Nernst Walter, Berlin | 1932 Zeeman Pieter, Amsterdam. |
| 1924 Oseen Wilhelm, Upsala | |

Chemie.

- | | |
|---|--|
| 1930 Bredig Georg, Karlsruhe | 1932 Levene P. A., New York |
| 1935 Diels Otto, Kiel | 1910 Paternò di Sessa Ema-
nuele, Rom |
| 1929 Dimroth Otto, Würzburg | 1928 Robinson Robert, Oxford |
| 1925 Euler-Chelpin Hans Au-
gust v., Stockholm | 1925 Schlenk Wilhelm, Berlin |
| 1935 Haworth Walter Norman,
Birmingham | 1918 Wegscheider Rudolf, Wien |
| *1910 Hofmann Karl, Charlotten-
burg | 1927 Windaus Adolf, Göttingen. |

Physiologie.

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1929 Barger George, Edinburgh | 1928 Hopkins Sir Frederik Gow-
land, Cambridge. |
|-------------------------------|--|

Zoologie und Anatomie.

- | | |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| 1924 Fick, Rudolf, Berlin | 1927 Morgan Thomas Hunt, New York |
| 1925 Goldschmidt Richard, Berlin | 1925 Spemann Hans, Freiburg i. Br. |
| 1935 Hartmann Max, Berlin-Dahlem | 1924 Weber Max, Amsterdam |
| 1924 Heider Karl, Berlin | 1910 Wilson Edmond Beecher, New York |
| 1928 Hochstetter Ferdinand, Wien | 1934 Vogt Walther, Zürich. |
| 1924 Korschelt Eugen, Marburg | |

Botanik.

- | | |
|--|--|
| 1909 Bower Frederick Orpen, Ripon, Yorkshire | 1935 Renner Otto, Jena |
| 1913 Haberlandt Gottlieb, Berlin | 1900 Vries Hugo de, Lunteren (Holland) |
| 1932 Jost Ludwig, Heidelberg | 1926 Winkler Hans, Hamburg |
| 1924 Molisch Hans, Wien | *1933 Wettstein Fritz v., Berlin |
| 1928 Murbeck Svante, Lund | |
| 1909 Prain Sir David, Warlingham, Surrey | |

Mineralogie, Geologie und Paläontologie.

- | | |
|--|--|
| 1898 Barrois Charles, Lille | 1910 Osborn Henry Fairfield, New York |
| 1902 Brøgger Waldemar Christofer, Oslo | 1919 Salomon Wilhelm, Ankara |
| 1918 Heim Albert, Zürich | 1932 Stille Hans, Göttingen |
| 1899 Karpinskij Alexander, Leningrad | 1912 Willis Bailey, Chicago |
| 1932 Kossmat Franz, Leipzig | 1933 Woodward Sir Arthur Smith Hill Place, Haywards Heath, Sussex. |
| 1910 Miers Sir Henry Alexander, London | |

Anthropologie und Prähistorie.

- | | |
|---------------------------|------------------------------|
| 1924 Boas Franz, New York | 1924 Obermaier Hugo, Madrid. |
|---------------------------|------------------------------|

Erdkunde.

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------------|
| 1929 Meinardus Wilhelm, Göttingen | 1909 Penck Albrecht, Berlin |
| 1926 Passarge Siegfried, Hamburg | 1926 Sapper Karl, Würzburg. |

I. Akademische Kommissionen bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

[Die Adresse der Kommissionen ist, soweit nicht anders vermerkt:
Neuhauser Straße 51.]

1. Historische Kommission.

Personalstand.

Ordentliche Mitglieder:

Marcks Erich, Berlin 1914, Prä- sident	Dopsch Alfons, Wien 1920
Müller Karl Alexander v., München 1923 (a. o. 1916), Sekretär	Leidinger Georg, München 1920 (a. o. 1916)
Quidde Ludwig, München 1907 (a. o. 1887)	Finke Heinrich, Freiburg i. Br. 1925
Redlich Oswald, Wien 1908	Brandi Karl, Göttingen 1927
Goetz Walter, Gräfelfing b. München 1913 (a. o. 1911)	Strieder Jakob, München 1927 (a. o. 1923)
Brandenburg Erich, Leipzig 1913 (a. o. 1911)	Brackmann Albert, Berlin 1928
Meinecke Friedrich, Berlin 1916	Srbik Heinrich v., Wien 1928
Schulte Alois, Bonn 1916	Meyer Arnold Oskar, München 1928
Kehr Paul, Berlin 1917	Nabholz Hans, Zollikon 1928
Hansen Josef, Köln 1917	Fester Richard, München 1930
Oncken Hermann, Berlin 1920	Andreas Willy, Heidelberg 1930
	Günter Heinrich, München 1930
	Aubin Hermann, Breslau 1932.

Außerordentliches Mitglied:

Schellhaß, Karl, München 1923.

Hilfsarbeiter:

Dr. Bastian Franz, Dr. Weigel Helmut, Dr. Grundmann Herbert,
Dr. Bock Ernst, Dr. Wolff Karl.

2. Kommission für bayerische Landesgeschichte.

Adresse: Ludwigstr. 23, Tel. 23885.

Personalstand.

Ordentliche Mitglieder:

Bigelmair Andreas, Würzburg	Müller Karl Alexanderv., München,
Buchheit Hans, München	Schriftführer
Chroust Anton, Würzburg	Pfeiffer Albert, Speyer
Dirr Pius, München	Pfeilschifter Georg, München
Günter Heinrich, München	Reicke Emil, Nürnberg
Hager Georg, München	Riedner Otto, München, 2. Vor-
Heidingsfelder Franz, Regensburg	stand
Heuwieser Max, Passau	Schmeidler Bernhard, Erlangen
Kraus Carl v., München	Schornbaum Karl, Nürnberg
Leidinger Georg, München,	Schreibmüller Hermann, Ansbach
1. Vorstand	Sprater Friedrich, Speyer
Meyer Arnold Oskar, München	Strieder Jakob, München.

Auswärtiges Mitglied:

Oncken Hermann, Berlin.

Außerordentliche Mitglieder:

Clauß Hermann, Gunzenhausen	Wagner Friedrich, München.
Striedinger Ivo, München	

3. Aegina-Kommission.

Personalstand.

Schwartz Eduard, Vorsitzender	Rehm Albert
Buschor, Ernst	Sieveking Johannes
Otto Walter	Wolters Paul.

**4. Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde
(Monumenta Germaniae historica.)****Ehrenmitglied:**

Leidinger Georg.

5. Kommission für die Herausgabe des Thesaurus Linguae Latinae.

Personalstand.

Mitglieder der Kommission:

Dittmann Georg, seit 1924 (Generalredaktor seit 1912)

Stroux Johannes, seit 1927.

Thesaurusbüro:

Adresse: Äuß. Maximilianstr. 20 (Maximilianeum), T. 42 204

Dittmann Dr. Georg, Prof., Generalredaktor

Redaktoren: Dr. J. B. Hofmann, Dr. Ida Kapp, Dr. Gustav Meyer,

Prof. Dr. H. Rubenbauer

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dr. W. Bannier, Sekretär.

Dr. E. Brandt

Kanzleiangestellte: E. Hüttinger, J. G. Obeltshauser.

6. Kommission für die Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften.

Personalstand.

Bieberbach Ludwig, Berlin

Carathéodory Konstantin, München

Herglotz Gustav, Göttingen

Hölder Otto, Leipzig

Liebmann Heinrich, Heidelberg

Planck Max, Berlin

Wirtinger Wilhelm, Wien.

7. Kommission für die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz.

Personalstand.

Leidinger Georg, Vorsitzender Grabmann Martin Lehmann Paul.

8. Kommission für das Corpus griechischer Urkunden.

Personalstand.

Dölger, Franz, Vorsitzender

Schwartz Eduard

Otto Walter

Wenger Leopold

Rehm Albert

9. Kommission zur Schaffung bayerischer Wörterbücher und für die Erforschung unserer Mundarten.

Adresse: Schellingstr. 12/1, Tel. 25072.

Personalstand.

Kraus Carl v., 1. Vorsitzender	Brecht Walter
Berneker Erich, 2. Vorsitzender	Förster Max.

Beamte der Wörterbuchkanzlei in München:

Wissenschaftlicher Beamter: Dr. Friedrich Lüers

Kanzleibeamter (Registrator): R. Dittweiler

Kanzleiaushilfen: Emmy Lutz.

Beamte der Wörterbuchkanzlei in Erlangen:

Wissenschaftlicher Beamter: Univ.-Prof. Dr. Friedrich Maurer.

Beamte der Wörterbuchkanzlei in Kaiserslautern:

Wissenschaftlicher Beamter: E. Christmann

Kanzleiaushilfen: Lilli Silberhorn, Gertrud Müller.

10. Kommission für Höhlenforschung in Bayern.

Personalstand.

Der Präsident als Vorsitzender	Hager Georg
Broili Ferdinand	Müller Karl Alexander v.
Birkner Dr. Ferdinand, a.o. Univ.-Professor.	

11. Bayerische Kommission für die Internationale Erdmessung.

Personalstand.

Der Präsident als Vorsitzender	professor a. d. Techn. Hochschule,
Finsterwalder Sebastian, Sekretär	Oberreg.-Rat des Landesvermes-
und Stellvertreter des Vorsitzenden	sungsamtes
Schmidt Max	Näbauer Martin, Dr. ing., Gehei-
Carathéodory Konstantin	mer Baurat u. o. Prof. a. d. Techn.
Clauß Gustav, Dr. ing., Honorar-	Hochschule

Observator: Dr. Schütte Karl

Oberwerkführer: Bode Franz.

12. Kommission für den geplanten Apparat criticus zum Koran.

Personalstand.

Leidinger Georg, Vorsitzender	Schwarz Eduard
Otto Walter	Stroux Johannes.
Mitarbeiter: a. o. Univ.-Prof. Dr. Otto Pretzl.	

13. Kommission für die Herausgabe der Werke Joh. Keplers

Schwartz Eduard, Vorsitzender	Carathéodory Constantin
Faber Georg	Zenneck Jonathan.

14. Verlagskommission der Akademie.

Zenneck Jonathan, Vorsitzender	Otto Walter
Drygalski Erich v.	Schwartz Eduard.
Leidinger Georg	

15. Drucklegungskommission der I. Abteilung.

Wolters Paul	Otto Walter
Schwartz Eduard	Leidinger Georg.
Wenger Leopold	

II. Verwaltungskommissionen für die Stiftungen und Schenkungsfonds der Akademie.

[Adresse, soweit nicht anders vermerkt: Neuhauser Str. 51, Tel. 93679.]

1. Dispositionsfonds des Präsidenten.

Verfügungsberechtigt: Der Präsident.

2. Mannheimer Akademischer Reservefonds.

Verfügungsberechtigt: Der Ausschuß der Akademie unter Genehmigung
durch das Ministerium.

3. Savigny-Stiftung.

Kommission:

Eichmann Eduard Wenger Leopold.

4. Zographos-Thereianos-Stiftung.

Kommission:

Wolters Paul, Vorsitzender	Schwartz Eduard
Otto Walter	Stroux Johannes
Rehm Albert	Wenger Leopold.

5. Hardy-Stiftung.

Kommission:

Der Präsident als Vorsitzender	Scherman Lucian
Oertel Hans	Schwartz Eduard.
Otto Walter	

6. Friedrich Marx-Stiftung.

Kommission:

Wolters Paul, Vorsitzender Otto Walter Rehm Albert.

7. Schenkungsfonds des Museums für Völkerkunde.

Adresse: Maximilianstr. 26, Tel. 26318.

Verfügungsberechtigt: Der Direktor des Museums für Völkerkunde.

8. Samson-Stiftung.**Kommission:**

Mollier Siegfried, Vorsitzender	Hertwig Richard v.
Frisch Karl v., stellv. Vorsitzender	Straub Walter
Tietze Heinrich	Frank Otto
Leidinger Georg	Borst Max
Wolters Paul	Otto Walter
Wenger Leopold	Müller Karl Alex. v.

9. Liebig-Stiftung.**Kuratorium:**

Der Präsident als Vorsitzender	Wieland Heinrich
Zenneck Jonathan, Vertr. des Vorsitzenden	Fehr Anton, Prof., Staatsminister.

10. Münchener Bürgerstiftung.**Kommission:**

Der Präsident als Vorsitzender	Tietze Heinrich
Drygalski Erich v.	Zenneck Jonathan.
Hertwig Richard v.	

11. Cramer-Klett-Stiftung.**Kommission:**

Der Präsident als Vorsitzender	Tietze Heinrich
Drygalski Erich v.	Zenneck Jonathan.
Hertwig Richard v.	

12. Koenigs-Stiftung zum Adolf von Baeyer-Jubiläum.**Kommission:**

Der Präsident als Vorsitzender	Manchot Wilhelm
Fajans Kasimir	Wieland Heinrich
Fischer Hans	Zenneck Jonathan.
Hönigschmid Otto	

13. Wilhelm Koenigs-Stiftung.**Kommission:**

Der Präsident als Vorsitzender. Zenneck Jonathan, Hertwig Richard v.

14. Heinrich von Brunck-Stiftung.**Kommission:**

Der Präsident als Vorsitzender	Hönigschmid Otto
Zenneck Jonathan	Manchot Wilhelm
Fajans Kasimir	Wieland Heinrich.
Fischer Hans	

15. Dapper-Saalfels-Stiftung.**Kommission:**

Der Präsident als Vorsitzender	Frisch Karl v.
Döderlein Ludwig	Hertwig Richard v.
Tietze Heinrich	Mollier Siegfried.
Frank Otto	

16. Paul von Groth-Fond.

Adresse: Neuhauser Str. 51, Tel. 93897.

Verfügungsberechtigt: Der Direktor der Mineralogischen Sammlung.

17. Harry Brettauer-Spende.

Adresse: Arcisstr. 1, Tel. 50111.

Verfügungsberechtigt: Der Direktor des Chemischen Laboratoriums.

18. Soyter-Ostenrieder-Stiftung.

Adresse: Menzinger Str. 13, Tel. 60671.

Verfügungsberechtigt: Der Direktor des Botanischen Gartens.

19. Radlkoferscher Schenkungsfonds.

Adresse: Menzinger Str. 13, Tel. 60671.

Verfügungsberechtigt: Der Direktor des Botanischen Gartens im Benehmen mit der Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates.

20. Fonds für botanische Zwecke bei der Verwaltung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates.

Adresse: Menzinger Str. 13, Tel. 60671.

Verfügungsberechtigt: Der Direktor des Botanischen Gartens.

21. Fonds für die naturwissenschaftliche Erforschung Bayerns.

Verfügungsberechtigt: Das Kultusministerium auf Grund der Vorschläge der Vorstandschaft.

22. Bluntschli-Stiftung.

Die Stiftung ruht zur Zeit.

III. Vertreter der Akademie.

1. Beirat des Kaiser Wilhelm-Instituts

(Abteilung Chemie).

Wieland Heinrich.

(Abteilung Biologie).

Hertwig Richard v.

2. Vertreter der Akademie und der historischen Kommission im Redaktionsausschuß des deutschen biographischen Jahrbuches.

Leidinger Georg

Marcks Erich.

3. Vertreter der Akademie für das Poggendorff'sche biographisch-literarische Handwörterbuch.

Hönigschmid Otto.

4. Vertreter der Akademie für das Ägyptische Wörterbuch.

Otto Walter.

5. Vertreter der Akademie bei der Kommission für das deutsche Institut für ägyptische Altertumskunde zu Kairo.

Otto Walter.

6. Vertreter der Akademie für die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

Zenneck Jonathan

Schwartz Eduard, Stellvertreter

7. Vertreter der Akademie im Vorstandsrat des Deutschen
Museums.

Schwartz Eduard

8. Vertreter der Akademie in der Kommission für das Tropen-
stipendium für Botaniker.

.....

Berichte und Protokolle

akademischer Kommissionen

Gesamtdeutsche Historische Kommission

bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Die 70. Vollversammlung der Gesamtdeutschen Historischen Kommission fand am 26. Mai 1934 in München statt. An ihr nahmen teil die Herren Brandenburg-Leipzig als stellv. Vorsitzender, Schulte-Bonn, Oncken-Berlin, Finke-Freiburg i. Br., Brandi-Göttingen, v. Srbik-Wien, Andreas-Heidelberg sowie aus München die Herren Leidinger, Strieder, Meyer, Fester, Günter, Schellhaß und der unterzeichnete Sekretär. Der Präsident Herr Marcks-Berlin war erkrankt, die übrigen Mitglieder entschuldigt. Den Vorsitz führte Herr Brandenburg.

Im Berichtsjahr konnten, trotz der finanziellen Knappheit, folgende Veröffentlichungen der Kommission erscheinen: Band 5 der Deutschen Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit: Karl Otto Müller, Welthandelsbräuche 1480–1540; Band 29 der Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts: Heinrich Ritter v. Srbik, Quellen zur deutschen Politik Österreichs 1859–1866, Bd. I.

Im Druck befinden sich am Ende des Rechnungsjahres: Deutsche Reichsakten ält. Reihe Bd. XIV, 2 (Bearbeiter Herr Prof. Dr. Weigel-Erlangen), jüngere Reihe Bd. VII, 1 und 2 (Bearbeiter Herr Prof. Dr. Kühn-Dresden); Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit Bd. 6/7, Regensburger Runtingerbuch (Bearbeiter Herr Dr. Bastian-München).

In Bearbeitung befinden sich: In der Abteilung Jahrbücher des Deutschen Reichs die Jahrbücher Ottos III. (Frl. Dr. Uhlirz-Graz) und Adolfs (Herr Prof. Dr. Hessel-Göttingen); in der Abteilung Deutsche Städtechroniken die Chroniken von Bremen (Herr Dr. Meinert-Berlin) und Rostock-Stralsund (Herr Dr. Hofmeister-Greifswald); in der Abteilung Deutsche Reichstagsakten ält. Reihe Band XVII, 1 (Herr Dr. Kämmerer-Aachen), mittlere Reihe Band I (Herr Dr. Bock-München), jüngere Reihe Band V und VI (Herr Dr. Wolff-Leipzig), der Reichstag 1530 (Herr

Dr. Grundmann-Leipzig) und die sog. Gravamina-Akten von 1521–1531 (Frl. Annaliese Scherrmann-München); in der Abteilung Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges die Jahre 1618–20 (Herr Dr. Franz-Leipzig), 1627–29 (Herr Dr. Schröder-München) und 1630–32 (Herr Dr. Heins-Koburg); in der Abteilung Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit Bd. VIII, das Welsersche Handelsbuch (Herr Dr. Roßmann-München); in der Abteilung Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts: Quellen zur deutschen Politik Österreichs 1859–1866, Bd. II–V (von Herrn v. Srbik); eine Ausgabe des Nachlasses des Gesandten Grafen Robert von der Goltz (durch Herrn Dr. Graf v. Stolberg-München); der Briefwechsel des Generals Leopold von Gerlach (durch Herrn Dr. Otto Koser-Berlin); eine Ausgabe der Signate König Ludwigs I. von Bayern (durch den Unterzeichneten und Herrn Prof. Dr. Spindler-München, gemeinsam mit der Kommission für Bayerische Landesgeschichte).

München 27, Mauerkircherstr. 12.

Der Sekretär: K. A. von Müller.

Kommission für bayerische Landesgeschichte. Bericht über die 8. Gesamtsitzung der Kommission

am Samstag, dem 9. Mai 1934, vorm. 9 Uhr im Sitzungssaal II der Bayer.
Akademie der Wissenschaften zu München.

Anwesend waren die Herren: Leidinger-München als 1. Vorstand, der den Vorsitz führte, Riedner-München als 2. Vorstand, von Müller-München als Schriftführer, Abert-Würzburg, Bigelmair-Würzburg, Chroust-Würzburg, Dirr-München, Hager-München, Heidingsfelder-Regensburg, Heuwieser-Passau, von Kraus-München, A. O. Meyer-München, Pfeiffer-Speyer, Pfeilschifter-München, Reicke-Nürnberg, Schmeidler-Erlangen, Schornbaum-Nürnberg, Schreibmüller-Ansbach, Sprater-Speyer, Strieder-München als ordentliche, Striedinger-München und Wagner-München als außerordentliche Mitglieder. Entschuldigt waren die Herren Buchheit, Clauß, Günter, Oncken.

Zunächst erstattete der Vorsitzende einen allgemeinen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Nach einleitenden Worten über die Stellung der Kommission im wissenschaftlichen Leben der Gegenwart und ihre guten Beziehungen zu anderen wissenschaftlichen Körperschaften legte er die geldlichen Verhältnisse dar. Außer dem nicht ausreichenden, gekürzten Staatszuschuß standen der Kommission erfreulicherweise noch Zuwendungen von anderer Seite zur Verfügung. Der Vorsitzende dankte der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu Berlin, der Kommission der Samsonstiftung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, der Direktion des Stadtarchivs München, der Universitätsgesellschaft Würzburg, der Direktion der Prähistorischen Staatssammlung in München, dem Stadtrat Würzburg, der Stiftungsverwaltung des Julius-Spitals zu Würzburg und dem Verwaltungsausschuß der Universität Würzburg.

Erschienen sind im Berichtsjahre Band 6 der Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Heft 11 der Bayerischen Vorgeschichtsblätter, Band 15 (Probst) und 16 (Graßl) der Schriftenreihe.

Der Schriftführer berichtete über den Rechnungsabschluß für 1933/34 und über die für 1934/35 voraussichtlich verfügbaren Mittel, die jedoch nur zu einem geringen Teil zur freien Verfügung stehen, da sie bereits für im Gange befindliche Unternehmungen notwendig sind. Der Bericht wurde ohne Erinnerung genehmigt.

Sodann wurde in die Beratung über die laufenden Unternehmungen eingetreten.

1. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Herr Riedner berichtete über den 6. Band (1933) und legte das 1. Heft des 7. Bandes (1934) vor.

Im Anschluß daran ergab sich eine längere Aussprache über die Behandlung von Eigenheiten der älteren Rechtschreibung in den Veröffentlichungen der Kommission.

2. Bayerische Vorgeschichtsblätter. Herr Wagner berichtete über das im Druck befindliche Heft 12 und über den verhältnismäßig günstigen Absatz der Zeitschrift.

3. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Es wurden Berichte über den Stand folgender bereits angenommener Arbeiten gegeben:

a) Die Bibliographie zur bayerischen Rechtsgeschichte wurde von Archivassessor Dr. Schultheiß so weit gefördert, daß voraussichtlich im Frühjahr 1935 das druckfertige Manuskript vorliegt.

b) Für die Ausgabe der Signate König Ludwigs I., welche Herr von Müller und Dr. Max Spindler vorbereiten, geht die Stoffsammlung zu Ende; nur noch die Bestände des Hauptstaatsarchivs sind durchzusehen. Im nächsten Jahr werden bestimmte Vorschläge für den Druck gemacht werden können.

c) Ernst Mayer, Verfassungsgeschichte des bayerischen Stammes. Der Vorsitzende teilt mit, daß das 75 Bogen umfassende Manuskript zur Zeit von Staatsarchivrat Dr. Michel Hofmann (Bamberg) druckreif gemacht wird und der Druck wohl bald beginnen kann.

d) Götz, Die religiös-sittlichen Zustände der Oberpfalz nach dem Visitationsprotokoll von 1557. Das umfangreiche Manuskript liegt druckfertig vor, doch hat die Kommission nicht die notwendigen Mittel zur Drucklegung.

e) Die Briefe des Abgeordneten von Zerzog aus der Paulskirche werden von Dr. Englert noch mit Erläuterungen versehen.

f) Studien über Albrecht Achilles. Herr Schmeidler ist mit der Arbeit nicht vorangekommen, da er eine ältere Untersuchung über Ellinger von Tegernsee wieder aufgenommen hat. Im Zusammenhang damit steht eine Arbeit über Studien zur Geschichtsschreibung des Klosters Tegernsee. Nach Fertigstellung dieser beiden Arbeiten will Herr Schmeidler auf die Studien über Albrecht Achilles zurückkommen. Die beiden Arbeiten über Tegernsee sollen dem Vorschlag des Vorsitzenden entsprechend in die Schriftenreihe Aufnahme finden.

4. Monumenta Boica. Herr Riedner berichtete, daß im Berichtsjahr nichts gedruckt wurde. In Arbeit sind 3 Bände.

a) Band 48/II (Brandenburger Urbare) wird zunächst fertiggestellt von Herrn Schnelbögl. Wegen der Finanzlage waren Kürzungen nötig. Druckbeginn im Herbst.

b) Band 51 (Fortsetzung der Eichstätter Urkunden). Herr Dr. Sturm arbeitet an der Vervollständigung des Stoffes.

c) Band 54 (Regensburger Stadturkunden). Der Bearbeiter Dr. Bastian schuldet noch die letzte Fertigmachung für den Druck.

5. Bayerische Rechtsquellen.

a) Stadtrechtsquellen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß durch die Arbeiten der Herren Dirr und Hornschuch die Münchener Stadtrechtsquellen weitgehend gedruckt werden konnten. Die Druckbogen werden vorgelegt. Das schwierige Register wird in Bälde fertiggestellt sein. Herrn Dirr wird für die Überwindung der Schwierigkeiten bestens gedankt.

b) Ländliche Rechtsquellen (Weistümer). Herr Riedner teilte mit, daß für die für Altbayern und Schwaben vorgenommene Stoffsammlung nun möglichst bald ein gewisser Abschluß erreicht werden muß. Die Mitarbeiter haben weiter gesammelt,

doch ist keine allzu große Menge neuen Stoffes mehr ermittelt worden. — Herr Abert berichtete ausführlich über die Sammlung der fränkischen Weistümer. In Würzburg wurde eine Sammlung der Drucknachweise der Weistümer erledigt, eine für die künftige Bearbeitung wertvolle Vorarbeit. Für eine Darstellung des fränkischen Kulturraumes hat Herr Schmitt eine umfangreiche Arbeit über ländliche Rechtsverhältnisse in Nordfranken nach den Weistümern angefertigt. Herr Schmitt soll mit weiteren vorbereitenden Arbeiten betraut werden. Die Veröffentlichung kann bald beginnen. — Herr Pfeiffer teilte mit, daß die (auf 5000 Seiten angewachsenen) Abschriften pfälzischer Weistümer ins Stocken geraten sind.

c) Landesfürstliche Verordnungen. Herr Riedner berichtete, daß die Verzeichnung der Verordnungen sich dem Ende nähert. Der riesige Stoff umfaßt etwa 10 000 Verordnungen über allerlei Gebiete. Zur handschriftlich vorliegenden Generaliensammlung soll ein Sachregister angelegt werden, das die Sammlung leicht benützlich macht. Für die nächste Gesamtsitzung soll ein Vorschlag über die Auswahl des etwa auch noch unter den heutigen Verhältnissen für den Druck in Betracht kommenden Stoffes vorgelegt werden.

d) Quellen und Darstellungen zur Geschichte der bayerischen Verfassung. Herr von Müller stellte grundsätzlich fest, daß von den 5 von Herrn Doeberl in Aussicht genommenen Bänden der 1. (1807) und 4. (1848) nicht ergiebig sein würden. 1814–1818 und 1918/19 bilden die Hauptgruppen. Da für 1918/19 weiterer Stoff bisher nicht zu beschaffen war, ist die Durchführung dieses Bandes zur Zeit nicht möglich. Staatsarchivrat Fritz Zimmermann arbeitet am Darstellungsband von 1814–1818. Der Antrag, die von Herrn Zimmermann zu bearbeitenden 2 Bände (Darstellung und Quellen) in die Schriftenreihe aufzunehmen und die „Quellen und Darstellungen“ als eigene Reihe aufzuheben, wurde angenommen.

e) Staatsverträge Bayerns. Herr Riedner berichtete, daß es sich um rund 4000 Staatsverträge handelt, deren Zahl sich für die Veröffentlichung allerdings vermindern läßt. Bayern kommt mit einem verhältnismäßig nicht allzu starken Band aus,

wenn nach dem Muster von Bittner, Österreichische Staatsverträge, vorgegangen wird. Erst nach Vergleichung mit dem bereits veröffentlichten Material kann ein endgültiger Antrag gestellt werden, doch läßt sich die Vergleichsarbeit erst im nächsten Jahr durchführen, da der Bearbeiter, Oberarchivrat Stoll, bisher anderweitig in Anspruch genommen war.

6. Münchener Gesandtschaftsberichte. Herr Chroust berichtete, daß er mit der Pariser Stoffsammlung und Erläuterungsarbeit sehr weit gekommen ist. Der Stoff wird sich in 3 Teile (1816–1825, 1825–1830, 1831–1837) gliedern. Die Gesamtveröffentlichung wird 60 Bogen umfassen. Der Druckbeginn kann baldigst erfolgen. Herr Chroust schlug dann vor, die Bearbeitung der Berichte bis 1848 auszudehnen, womit die Kommission sich einverstanden erklärte.

* 7. Historischer Atlas von Bayern. Herr Riedner schilderte an Hand eines gedruckten Berichtes des Atlasvereins die Arbeiten des Jahres 1933/34. Herr Abert legte von der Territorienkarte von Franken eine Anzahl Entwürfe des Herrn Dr. Welte vor.

8. Flurnamensammlung. Der Vorsitzende teilte auf Grund eines Berichtes der Herren Schnetz und Lüers mit, daß der Fortgang der Sammeltätigkeit ein sehr günstiges Bild ergibt. Nunmehr ist schon ein Drittel der ganzen Sammelarbeit geleistet.

An neue Unternehmungen konnte infolge der allzu geringen Mittel, welche der Staat für die Kommission zur Verfügung stellt, nicht herangetreten werden.

Im Jahre 1935 soll die Sitzung wieder in München stattfinden.

Sodann wurde der Arbeitsplan und Haushalts-Voranschlag für 1934/35 angenommen.

Der Vorsitzende schloß die Sitzung um 5 Uhr.

In darauffolgender besonderer Sitzung der ordentlichen Mitglieder wurde die Neuwahl der drei Vorstandsmitglieder, deren Amtszeit abläuft, vorgenommen. Einstimmig wurden wiedergewählt zum 1. Vorstand der Direktor der Bayer. Staatsbiblio-

thek und Honorarprofessor der Universität München, Geheimer Regierungsrat Dr. Georg Leidinger, zum 2. Vorstand der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns Dr. Otto Riedner, zum Schriftführer der o. Professor der Universität München Dr. Karl Alexander von Müller. Auf Grund dieser Wahl ernannte das Staatsministerium für Unterricht und Kultus mit Entschliebung vom 29. Mai 1934 die Genannten je für die Dauer von 5 Jahren auf die erwähnten Stellen.

Bericht über den Thesaurus Linguae Latinae im Rechnungsjahr 1934.

(1. April 1934 bis 31. März 1935.)

Am 25. und 26. Mai 1934 trat die Kommission unter dem Vorsitz des Vertreters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Hrn. Stroux zu ihrer Jahressitzung zusammen. Vertreten waren die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften durch Hrn. Latte, die Sächsische Akademie der Wissenschaften durch Hrn. v. Wartburg, die Bayerische Akademie der Wissenschaften durch Hrn. Stroux und den Generalredaktor. Ferner nahmen an der Sitzung teil die Mitglieder der Kommission Hr. Lommatzsch (Marburg a. d. L.) und Hr. Jachmann (Köln). Entschuldigt waren der Vertreter der Preußischen Akademie der Wissenschaften Hr. Norden und der Vertreter der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Hr. Hauler. Als Vertreter des Verlags B. G. Teubner in Leipzig nahm auch diesmal Hr. Dr. Gieselbusch an den Verhandlungen teil, soweit sie die Belange des Verlages betrafen.

Der bisherige Vorsitzende der Kommission Hr. Norden erklärte in einem an die Kommission gerichteten Schreiben seinen Rücktritt. Die Kommission nahm mit aufrichtigem Bedauern von diesem Entschluß Kenntnis und würdigte in wärmster Dankbarkeit die besonderen Verdienste des Hrn. Norden um den Thesaurus und um die Kommission. Sie wählte dann zu ihrem Vorsitzenden Hrn. Stroux, zum Stellvertretenden Vorsitzenden Hrn. v. Wartburg. Sie kooptierte Hrn. O. Schulthess in Bern zu ihrem Mitglied.

Die auf der vorjährigen Konferenz beschlossenen Maßnahmen zur Umfangsbeschränkung und zur Beschleunigung des Erscheinens wurden in Einzelheiten erörtert und erweitert.

Im Berichtsjahr wurden durch Ausgabe der Lieferungen V 1 fasc. 11 (*duco* — *dze*, erschienen Oktober 1934) VI 2 fasc. 12 (*gratificor* — *gytus*, erschienen Dezember 1934) die Teilbände V 1 (D) und VI 2 (G) abgeschlossen. Vollendet liegen damit gegenwärtig vor die Teile

I-V 1 (A-D)

VI 1.2 (FG).

Mit der Beendigung von G fand die langjährige Tätigkeit von Hrn. Studienprofessor i. R. Dr. Oskar Hey an dem Werke ihren Abschluß. Er hat dem Unternehmen, an das ihn in dessen ersten Anfängen das Vertrauen seines Lehrers Eduard Wölfflin berufen hatte, aufopfernde und treue Dienste geleistet, zuletzt als Leiter des G-Bandes. Sein Name wird mit der Geschichte des Werkes stets in ehrenvoller Weise verbunden bleiben.

Von den in Arbeit stehenden Bänden V 2 (E, Leitung Frl. Dr. I. Kapp und Dr. G. Meyer) und VII 1 (I, Leitung Dr. J. B. Hofmann) wurden im Berichtsjahr beendet:

V 2 fasc. 4 (*emetior* — *eo*, erschienen September 1934)
fasc. 5 (*eo* — *erogo*, erscheint im Juli 1935)

VII 1 fasc. 2 (*ico* — *ignotus*, erscheint im April 1935).

In Arbeit stehen ferner:

VI 3 (H, Leitung der Unterzeichneten)

VIII (M, Leitung Prof. Dr. Rubenbauer, zu dieser Tätigkeit vom Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus beurlaubt, mit Erstattung der Vertretungskosten durch die Thesauruskommission).

Die Aufnahme der Bearbeitung von M ermöglichte die Deutsche Forschungsgemeinschaft durch Bereitstellung von 4 Arbeitskräften für Notarbeit 43 im Rahmen der von ihr in Gemeinschaft mit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführten „Wissenschaftlichen Akademikerhilfe“. Dafür sei ihr auch an dieser Stelle der besondere Dank der Thesauruskommission ausgesprochen.

Ebenso sei allen übrigen Stellen Dank gesagt, die das Unternehmen im Berichtsjahr durch ihre Beiträge (im wesentlichen in der Höhe des Vorjahres) unterstützt haben, voran den Vereinigten Deutschen Akademien einschließlich der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, den Landesregierungen von Baden, Hamburg und Württemberg und dem Institut für Altertumskunde der Universität Köln. Die Bayerische Staatsregierung gewährte auch diesmal $\frac{3}{5}$ der Angestelltenbezüge, das Österreichische Bundesministerium für Unterricht die Weiterbeurlaubung des Gymnasialprofessors Dr. V. Bulhart und zwei Beiträge von je 400 RM, die Deutsche Forschungsgemeinschaft den bisherigen Jahresbeitrag von 20 000 RM und im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen Sonder-

beitrag von 3200 RM, ferner zwei an Hrn. Dr. Ehlers und Hrn. Dr. Mehmel zur Mitarbeit an dem Unternehmen verliehene Forschungsstipendien.

Die Schweiz unterstützte das Werk auch in diesem Berichtsjahr durch Gewährung der Mittel für die weitere Mitarbeit der drei im vorigen Bericht genannten Stipendiaten, die Rockefellerstiftung durch die dem Unternehmen seit dem 1. Januar 1933 bewilligte Jahresunterstützung von 4000 Dollar zur Weiterbeschäftigung von 6 Stipendiaten und zur Fortführung der über M hinaus erforderlichen Exzerptionsarbeiten.

Das Unternehmen beschließt ein ertragreiches Arbeitsjahr in der Zuversicht, daß auch das folgende Jahr dem Werk der Vereinigten Deutschen Akademien gedeihliches Fortschreiten bringen wird, und mit aufrichtigem Dank an alle Helfer und Förderer.

I. A. der Thesauruskommission
der Vereinigten Deutschen Akademien

der Generalredaktor
Dittmann

Bericht über den Fortgang der Arbeiten bei der Kommission für die Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz

vom 1. April 1934 bis 31. März 1935

Zu den bisherigen 5 Mitarbeitern wurde für die norddeutschen Diözesen (der Erzdiözese Mainz) östlich der Elbe Herr Bibliothekar Dr. H. Herbst (Wolfenbüttel) gewonnen, dem das zu einem erheblichen Teil schon früher gesammelte Material ausgeliefert wurde. Herr Oberbibliothekar Dr. P. Ruf (München) ist lebhaft mit den zahlreichen und wichtigen Katalogen der Diözese Bamberg beschäftigt und hofft, im Laufe des kommenden Jahres das Manuskript für den letzten Faszikel des III. Bandes fertigstellen zu können. Herr Dr. F. Schillmann (Neubabelsberg bei Berlin) gedenkt bis zum Sommer 1935 die Kataloge der ostdeutschen Gebiete (mit einstweiligem Ausschluß von Schlesien) druckfertig abzuliefern. Herr Bibliothekar Dr. H. Schreiber ist mit Vorarbeiten zur Geschichte der Leipziger Universitätsbibliothek beschäftigt, hat außerdem in Dresden und Altenburg gesammelt. Die Herren Bibliotheksdirektoren Dr. Dr. J. Theele (Fulda) und J. Rest (Freiburg i. B.) waren durch ihre berufliche Tätigkeit verhindert, die Arbeiten an den mittelalterlichen Bibliotheken wesentlich zu fördern. Doch hofft Herr Direktor Dr. Theele 1935/36 die Arbeiten beschleunigen und 1936 das Manuskript für die Kataloge der Diözese Mainz vorlegen zu können.

München, 1. April 1935

Der Redaktor: Paul Lehmann.

Bericht der Kommission für die Herausgabe des Korpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit

1934/35.

Auch im Laufe dieses Jahres wurde an der Fertigstellung des Manuskriptes für Kaiserregesten IV und V weitergearbeitet, wobei wiederum chronologische Fragen eine eingehendere Behandlung der einzelnen Urkunden erforderten, als vorauszu- sehen war. Daneben wurde die Herstellung der Texte weiter gefördert. Außer den laufenden kritischen Berichten über die Neuerscheinungen zur byzantinischen Diplomatie in der Byzantinischen Zeitschrift wurden die Urkunden des Kaisers Andronikos II. für Aragon unter König Jakob II. monographisch bearbeitet; der Aufsatz wird demnächst in den *Estudis der Universitat Barcelona* erscheinen. Des weiteren wurden die Urkunden des Johannes-Prodromos-Klosters bei Serrai, welche besondere chronologische Schwierigkeiten bieten, im Zusammenhang behandelt; auch diese Arbeit soll gesondert erscheinen, um das chronologische Beiwerk der Regesten zu entlasten.

Auf einer vom Berichterstatter unternommenen Reise nach Sofia und Athen wurden wichtige Feststellungen hinsichtlich der Originale der Urkunden des Johannes-Prodromos-Klosters bei Serrai getroffen und einige Athosurkunden (von Kutlumuşiu) aufgenommen, welche dem Berichterstatter bei seinem früheren Besuche nicht zugänglich gewesen waren; Herr Lemerle von der *École Française* in Athen stellte seine Aufnahmen dieser Urkunden zur Anfertigung von Photos bereitwillig zur Verfügung.

Die Faszikel IV und V der Regesten der Kaiserurkunden werden nun voraussichtlich bald ausgedruckt werden können. Es empfiehlt sich indessen, vorher noch die im Erscheinen begriffene Publikation der Urkunden der Athoslaura durch Colomp und Rouillard abzuwarten.

Mit dem Beginne des Jahres 1935/36 wird Herr Assessor Fritz Hörmann als wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Dienst der Kommission treten; wir erhoffen uns davon einen frischen Fortgang der Arbeiten.

F. Dölger.

22. Bericht der Kommission zur Schaffung bayerischer Wörterbücher und für die Erforschung unserer Mundarten.

1. April 1934 bis 31. März 1935

In der Besetzung der Kommission ist im Berichtsjahr 1934/35 keine Veränderung eingetreten.

A. Bayerisch-österreichisches Wörterbuch

Die wissenschaftlichen und organisatorischen Arbeiten in der Kanzlei lagen wieder in den Händen von Dr. Lüers. Das Ausschreiben und Ordnen des lexikalischen Materials sowie die Briefwechselreinschriften besorgte Frl. Studienassessor Lutz. Der Stichwörterkatalog der mundartgeographischen Fragebogen und verschiedene Statistiken zu den Materialeinsendungen wurden vom Registrator Dittweiler weitergeführt; dieser setzte auch die Ordnung des Hauptkataloges fort und erledigte alle sonstigen kanzleitechnischen Arbeiten.

Dr. Lüers verfaßte für das Nachrichtenblatt „Heimat und Volkstum“ eine Arbeit „Ein Erbhofinventar als Quelle für Sprach- und Kulturkunde“.

Exzerpte lieferte neben verschiedenen Beamten der staatlichen Archive Bayerns wiederum Registrator O. Siller, Augsburg.

Ausgeschrieben, richtiggestellt und geordnet wurden 4654 Zettel (Gesamtzahl 1 431 372); lemmatisiert wurden von Dr. Lüers 20 310.

Das vorhandene Material wurde um 1928 Zettel vermehrt (Gesamtzahl rund 3 Millionen).

Der Hauptkatalog enthält von Registrator Dittweiler eingeordnet 483 000 vollständig durchgeordnete Zettel; von ihm wurden ferner 28 000 Zettel nach dem ersten und 16 000 Zettel nach dem zweiten Buchstaben bereits wieder vorgeordnet. Der Stichwörterkatalog der systematischen Fragebogen blieb mit 50 171 Zetteln ungeändert, da in diesem Jahr derartige Fragebogen nicht ausgegeben wurden, sondern das Hauptgewicht auf die

mundartgeographischen Fragebogen gelegt wurde, deren Stichwörterkatalog 1108 Zettel mehr, also 8634 Zettel umfaßt.

Der Kundfahrtenkatalog umfaßt insgesamt 102 301 Zettel.

Auch in diesem Jahr war der erzielte Arbeitsfortschritt nur möglich durch die verschiedenen Zuwendungen, deren später noch besonders gedacht werden soll.

Wir müssen uns auch diesmal darauf beschränken, nur die Sammler namentlich aufzuführen, die sich durch eifrige Mitarbeit ganz besonders hervorgetan haben. Aufseß Otto, Freiherr von und zu, Dr., Kochel; Brandl Johann, Lehrer, Hohenlinden; Heindl Josef, Reg.-Rat a. D., München; Wölfiger Fritz, Landesökonomierat, Etzenricht.

Die mit dem Nachrichtenblatt „Heimat und Volkstum“ hinausgegebenen kleinen Fragebogen zur Mundartgeographie (s. S. 109) brachten der Kanzlei gleichfalls wieder reiches Material ein; an der Beantwortung dieser Fragebogen hatte in überwiegender Mehrheit die bayerische Lehrerschaft tätigen Anteil, wofür ihr hier Dank und Anerkennung ausgesprochen sei.

Das Interesse an der Mundartforschung und an allen damit zusammenhängenden Forschungsarbeiten der Kommission auf den Gebieten der Volkstums- und Heimatkunde hat sich seit der nationalen Erhebung im Frühjahr 1933 noch wesentlich gesteigert, was durch die Abhaltung von Vorträgen durch den wissenschaftlichen Beamten und dessen Teilnahme an einschlägigen Veranstaltungen zum Ausdruck kam. So beteiligte sich Dr. Lüers an Sitzungen des Landesverbandes für nationale Volks-erziehung (im Juni und Oktober gemeinsam mit Prof. Dr. Maurer, Erlangen) und hielt an verschiedenen Orten Bayerns zehn Lichtbildervorträge. Auch nahm er an dem Schulungslager der Junglehrergruppe des NSLB. in Törwang mit zwei Vorträgen teil und leitete die Arbeitsgemeinschaft zur Verwertung der Mundart im Deutschunterricht.

Die Kanzlei wurde besucht: im Mai von Dr. Otto Freiherrn von und zu Aufseß, Kochel; Prof. Dr. Fr. Maurer, Erlangen; im Juli von Herrn Costi Maja, Finnland; im Oktober von Prof. Dr. Mitzka, Marburg.

Aus den Reihen unserer besonders verdienten Mitarbeiter verloren wir durch den Tod: Frau Dr. Emilie Escherich-Welzhofer, Schriftstellerin, Wiesbaden, welche seit 20 Jahren mit unermüdlichem Fleiß, mit Gewissenhaftigkeit und Ausdauer geholfen hat, wertvollstes Kulturgut unserer Heimat zu sammeln und zu erhalten. Sie hat sich selbst durch ihre Arbeiten ein dauerndes Andenken geschaffen, das ihr treu und sicher gewahrt bleiben wird.

In Verbindung mit dem Landesverband für nationale Volkserziehung wurde, entworfen von Prof. Dr. Maurer, Erlangen, ein Sonderfragebogen im ganzen rechtsrheinischen Bayern an alle Schulleitungen hinausgegeben; für die dabei gewährte Unterstützung gebührt besonderer Dank den Kreis- und Schulbehörden und den Leitern der amtlichen Schulanzeiger sowie den Bezirksschulbehörden für die nahezu lückenlose Einsendung der beantworteten Fragebogen.

Es liefen bis Ende des Berichtsjahres an beantworteten Bogen ein:

Oberbayern	904
Niederbayern	682
Oberpfalz	559
Schwaben	810
insgesamt	2955

Da jeder Bogen 90 Fragen enthält, so liefern vorstehend genannte Einsendungen 265 960 Einzelbelege.

Die Handbibliothek der Kanzlei wurde außer durch die Fortsetzungen von Lieferungswerken auch durch eine größere Anzahl von Neuerwerbungen bereichert.

Die Bibliothek selbst, die ungefähr 440 Bücher umfaßt, wird zur Zeit unter Anleitung von Professor Dr. E. Hartl neu geordnet und katalogisiert.

Mundartgeographie

Die mit dem Nachrichtenblatt hinausgegebenen mundartgeographischen Fragebogen ergaben folgenden Gewinn:

	Fragebogen	Beantwortungen	Mda. Einzelbelege
Stand am 1. 4. 34:	162	75 172	2 006 081
Zuwachs 1934/35:	24	15 718	275 242
Stand am 31. 3. 35:	186	90 890	2 281 323

Aus diesem durch die mundartgeographischen Fragebogen und durch Kundfahrten gewonnenen Material entwarf Dr. Lüers 4 neue Karten, so daß sich deren Gesamtzahl auf 1166 erhöht.

Dr. Lüers stellte ferner die Entwürfe für sämtliche im Berichtsjahr erschienenen mundartgeographischen Fragebogen her, die von der Wiener Kanzlei ergänzt wurden.

Die Kommission ist auch diesmal in der angenehmen Lage, für namhafte Spenden und tatkräftige Förderung zu danken:

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat den erforderlichen Personal- und Sachetat bewilligt; ferner sind uns von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und aus der Samson-Stiftung der Bayerischen Akademie trotz der gegenwärtigen Wirtschaftsnot wieder Spenden bewilligt worden.

Der Verlag Gebr. Giehl, München, hat auch in diesem Jahr die kostenlose Drucklegung sowie die Herstellung verschiedener Aufrufe übernommen und sich außerdem dankenswerterweise bereit erklärt, die Auflage der mundartgeographischen Fragebogen ebenfalls kostenlos zu liefern, die seit Februar 1934 nunmehr auch von der Kanzlei der Wiener Wörterbuchkommission zur Beantwortung versandt werden. Dem Verlag und seinen Inhabern wurde anlässlich des 150. Geschäftsjubiläums am 4. November die Dank- und Anerkennungsurkunde der Kommission überreicht.

Im September 1934 wurde die Kanzlei vom Uhrturmgebäude des ehemaligen Kriegsministeriums, Ludwigstraße 24, nach der Schellingstraße 12/I verlegt. Die Kommission dankt an dieser Stelle dem Herrn Oberregierungsbaurat Geiger und den Herrn Inspektoren Zahn und Zenker vom Universitätsbauamt für besonderes Entgegenkommen beim Einzug und bei der Instandsetzung der neuen Räume.

Auf Veranlassung der Rechnungskammer wurde im November vom Registrator unter Beihilfe von Herrn Professor Dr. E. Hartl auf Grundlage des alten Inventarverzeichnisses der Bayerischen Akademie der Wissenschaften für die Wörterbuchkommission ein neues Fahrnisvermögensverzeichnis, und zwar getrennt für „Bücher, Zeitschriften und sonstige Drucksachen“, für „Karten und Kartenwerke“ und für „Einrichtungsgegenstände und sonstige Gerätschaften“ erstellt.

B. Ostfränkisches Wörterbuch

Der Ausbau der Arbeit der Erlanger Kanzlei, der in diesem Berichtsjahr nach verschiedener Richtung hin durchgeführt werden konnte, war in erster Linie ermöglicht durch das verständnisvolle Entgegenkommen des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. Dem Ministerium ist es zu danken, daß wie bisher auch weiterhin ein Studienassessor im Vorbereitungsdienst in der Kanzlei ständig tätig ist und daß es die Bewilligung etatmäßiger Mittel für 1935 in Aussicht stellte. Besonderer Dank gebührt der Notgemeinschaft für die beträchtlichen Zuschüsse, die den Fortgang der Arbeiten sicherten.

Der erfreulichen moralischen Unterstützung durch die Behörden haben wir es zu danken, daß eine der Hauptaufgaben dieses Jahres, nämlich die Versendung des wortgeographischen Sonderfragebogens erfolgreich durchgeführt werden konnte. Nach Vereinbarung mit dem Kultusministerium wurde er an alle bayerischen Schulorte als Beilage zum Schulanzeiger hinausgegeben. Daß für Franken eine durchschnittliche Belegdichte von 97% erreicht und damit eine einzigartige Grundlage für die wissenschaftliche Bearbeitung geschaffen wurde, dafür danken wir den Regierungsschulbehörden der Kreise Ober-, Mittel- und Unterfranken, den sämtlichen Herren Bezirksschulräten, und vor allem der gesamten Lehrerschaft, die sich selbstlos und verständnisvoll in den Dienst der Sache stellte.

Die freie Zettelsammlung konnte daneben weiter gefördert werden, die Verbreiterung der Arbeit nach dieser Seite hin zeigt sich in der Vermehrung der Zahl der freiwilligen Mitarbeiter

von 600 auf 900. Dabei war es möglich, aus der jetzt verhältnismäßig großen Zahl der Helfer einen kleineren Kreis näher zu interessieren und einen Stamm treuer Mitarbeiter im Lande zu gewinnen. Mehr als 2000 (z. T. erheblich mehr) Zettel haben eingesandt die Herren: Oberlehrer Hartig in Seßlach, Hauptlehrer Knoth in Riegelstein, Hauptlehrer Ruf in Marktstett, Studienprofessor Dr. Grimmeiß in München, Oberlehrer Weber in Neunstetten, Oberinspektor Einsiedel in Bayreuth sowie das Englische Institut in Bamberg (M. Burkarda Schmitt).

Mehr als 1000 die Herren: Hauptlehrer Kastrup in Bürglein, Hauptlehrer Pflug in Heinersdorf, Lehrer Grammann in Kasendorf, Lehrer Greiner in Haunstetten, Lehrer Schatt in Amlingstätt, Willi Lang in Hof, stud. phil. Schrepfer in München, H. Huthöfer in Ottelmannshausen, Buchdrucker und Schriftsteller Luther in Schweinfurt sowie Fr. Eberhard in Hornhausen.

Mehr als 500 die Herren: Oberlehrer Schlegel, Schwürbitz, Hauptlehrer Hutt in Weppersdorf, Lehrer Groh in Wolfersgrün, Lehrer Struller in Oberkrumbach, Hauptlehrer Hiller in Thierstein, Oberlehrer Meier in Schwarzenbach/Saale, Kaufmann Pöhlmann in Wirsberg, Oberlehrer Schuster in Obbach, Lehrer Dittmar in Almbranz, Postassistent Elsesser in Wiesen, Hauptlehrer Heimberger in Bischbrunn, Oberlehrer Mümmeler in Erlangen, Lehrer Vogt in Oberpreuschwitz, Archivar Göhring in Erlangen, Lehrer Kugler in Euerwang, Hauptlehrer Birkmann in Wildenholz, Lehrer Meyer in Kleinerinderfeld, Hauptlehrer Reichold in Hof, Hauptlehrer Bucher in Wildensee, Hauptlehrer Niederlöhner in Kaubenheim, Oberlehrer Nothhaft in Münchberg, Hauptlehrer Leitz in Rückersbach, Lehrer Jöstlein in Untermerzbach sowie die Frauen Hauptlehrerin Rauh in Nankendorf, Hauptlehrerin Kreel in Sulzbach, Lehrerin Hirsch in Möckenlohe.

Am 22. Dezember 1934 wurde an 260 tätige Mitarbeiter, Förderer und Freunde des Ostfränkischen Wörterbuchs als Weihnachtsgabe ein Sonderdruck aus der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte VII 449 ff. „Neue Wege fränkischer Landesforschung“ von Friedrich Maurer versandt. Mit dem herzlichen Dank, den wir auf diesem Wege allen unseren Sammlern für ihre

Hilfe aussprechen, verbinden wir die Bitte, uns weiterhin zu unterstützen und weitere Helfer für unsere Sache zu werben.

Ab 1. Juni 1934 konnte mit Hilfe der von der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung eingerichteten wissenschaftlichen Akademikerhilfe die Arbeit am Ostfränkischen Wörterbuch in einer neuen Richtung gefördert werden. Die Bewilligung von fünf bis sechs Notarbeitern ergab die Möglichkeit, durch direkte Aufnahmen größere Teile des Wörterbuchgebiets zu erfassen. Das Staatsministerium hatte die erforderliche Erlaubnis erteilt, jede Schule einmal auf einige Stunden zu Dialektaufnahmen zu besuchen. In zusammenhängenden Gebieten Ober- und Mittelfrankens wurden so auf Kundfahrten in 161 Orten eine Mundartgrammatik, wortgeographische Fragen und die 40 Wenkerschen Sätze aufgenommen.

Das gewonnene Material, das in der Kanzlei weiterverarbeitet wurde, ist deshalb besonders wertvoll, weil hier die Aufzeichnung von einheitlich geschulten Leuten in phonetischer Umschrift vorgenommen wird. Der Kundfahrtenkatalog umfaßt heute 82 000 Zettel. In der Zeit, während der keine Kundfahrten durchgeführt werden konnten, wurde in der Kanzlei die Exzerpierung der vorhandenen wissenschaftlichen Arbeiten weitergeführt. Es wurden exzerpiert: Heilig, Grammatik der ostfränkischen MA. des Taubergrundes und der Nachbarma. – Wirth, Laut- und Formenlehre der Sechsamterma. – Schübel, Versuch einer Charakteristik und Phonetik der Bamberger Mundart von Stadtsteinach. – Feller, Das Fürwort in der Mundart von Gerolzhofen. – Schmitt, Zum Vokalstand der Bonnländer MA. – Glöckner, Die MA. der Rhön. – Albrecht, Neue Weistümer des Gotteshauses und der Gotteshausleute zu Amorbach. – Zeh, Heimatkunde des bayerischen Bezirksamtes Rehau. – Stengel, Beitrag zur Kenntnis der MA. an der schwäbischen Retzat und mittleren Altmühl.

Die Münchener Kanzlei übersandte freundlicherweise 1150 Exzerptzettel aus Bavaria, Würzburger Akten von Dr. Bechtold und das Forchheimer Idiotikon von Leihgeber. Herr Studienreferendar Hain aus Schwabach stellte 1500 Zettel zur Verfügung aus den Vorarbeiten zu seiner Dissertation über die Mundarten des oberen Regnitzgaues.

Die Herren Dr. Will und Dr. Heinlein, Fräulein Hermann und Fräulein Eisen waren mit dem Ansetzen von Stichwörtern beschäftigt. Herr Dr. Will hat nach der Erledigung der umfangreichen Signierungs- und Katalogisierungsarbeiten des wortgeographischen Fragebogens die Grundkarte 1:300 000 sowie 6 Wortkarten und 2 Lautkarten gezeichnet.

Die Kanzlei wurde im Berichtsjahr besucht vom Vizedirektor des Finnischen Wörterbuchinstituts Sanakirjasäätiö, Herrn Dr. Hakulinen, dem auch eine von unseren Kundfahrten in einem benachbarten Ort durchgeführte Aufnahme gezeigt werden konnte, ferner von Herrn Dr. Bernauer vom Landesverband für Nationale Volkserziehung, Herrn Geheimen Rat Prof. Dr. Behaghel, Herrn Studienprofessor Dr. Marzell, Gunzenhausen, und erfreulicherweise von einer ganzen Reihe von Mitarbeitern. Wir laden an dieser Stelle unsere Helfer herzlich ein, bei sich bietender Gelegenheit das Wörterbuch einmal aufzusuchen.

Übersicht über den Stand der Zettelsammlung (Gesamtzahl):

Stand am 31. März	1934:	60 000 Zettel,
Stand am 30. Juni	1934:	84 660 Zettel,
Stand am 30. September	1934:	110 850 Zettel,
Stand am 31. Dezember	1934:	161 970 Zettel,
Stand am 31. März	1935:	217 640 Zettel.

Davon sind mit Stichwörter versehen: 30 100.

Die Führung der laufenden Geschäfte der Kanzlei hatte bis 30. April 1934 Studienassessor Seuß; am 1. Mai trat Studienassessor Dr. Kalbskopf an seine Stelle. Seit 1. September 1934 ist Studienassessor Dr. Will (vorher am Atlas der Deutschen Volkskunde in Berlin) mit der zeichnerischen Auswertung des wortgeographischen Fragebogens beschäftigt. Im Rahmen der Notarbeit 49 der Wissenschaftlichen Akademikerhilfe (Kundfahrten, Exzerpierung, Stichwortansetzen, Signierung und Katalogisierung der Fragebogen, Korrespondenz) waren im Laufe des Jahres tätig die Studienassessoren Dr. Pöhlau, Dr. Heinlein, Hager, Petzold, Seiler, Dr. Reichel, Fräulein Her-

Jahrbuch 1934/35 8

mann, Eisen, Roth, ferner Dr. Büttner. Herr Bezold half bei der Erledigung der Post.

C. Rheinpfälzisches Wörterbuch

Wenn im vorjährigen Bericht gesagt werden mußte, daß unsere Geldmittel so beschränkt waren, daß wir nur mit Mühe durch das Jahr gekommen seien, so gilt das leider für das Berichtsjahr 1934/35 in noch höherem Maße und ebenso die Folgerung hieraus: unsere Fortschritte mußten noch geringer sein. Es wird hoffentlich gelingen, Mittel und Wege zu einer erfolgreicherer Weiterarbeit zu finden, sonst ist die bisher aufgewendete Mühe vertan, sind die aufgewendeten Gelder verloren.

Die wissenschaftlichen und organisatorischen Arbeiten betreute wie bisher Studienrat Ernst Christmann; die eine Kanzleihilfin, Fr. G. Müller, mußte aus den schon angegebenen Gründen am 1. November 1934 entlassen werden, auch Fr. Silberhorn war für Monatsfrist ausgestellt, – und die Kanzleiarbeit ruhte so lange – konnte dann aber seit Mitte Dezember wieder in ihre Stelle einrücken. Der

Zettelbestand

stieg nur von 786 691 am Ende des Vorjahres auf 816 038, die Zahl der mit Stichwort versehenen Zettel von 384 108 auf 504 081; letztere sind auch alle nach dem Abc geordnet. Die aus alten Akten und Urkunden ausgezogenen Zettel vermehrten sich von 49 089 auf 56 936. An

Fragebogen

gaben wir nur einen kleinen aus (Nr. 87); er enthielt eine bunte Reihe von Fragen, deren Beantwortung sich bei Aufarbeitung früherer Fragebogen als notwendig erwies. Aber der Inhalt unserer schon beantwortet vorliegenden Fragebogen ist noch bei weitem nicht aufgearbeitet, d. h. verzettelt und mit Stichwort versehen; deshalb kann auch noch nicht an die Herausgabe des Wörterbuchs gegangen werden. Mit dem Mangel an Geldmitteln rückt die Möglichkeit dieser Herausgabe leider immer weiter hinaus; er machte auch im neuen Berichtsjahr

Mundart-Kundfahrten

– und das ist besonders bedauerlich – unmöglich.

Die Zahl der

mundartgeographischen Karten

stieg von 392 auf 416 im Maßstab 1:200 000; davon sind 88 auf den Maßstab 1:1 000 000 umgezeichnet und damit für die Veröffentlichung fertig.

Die Zusammenarbeit mit dem Südhessischen Wörterbuch wird in alter Weise weitergepflegt. Im Sinne der

freien Sammlung

sandten uns folgende Herren Material, wofür wir auch an dieser Stelle unsern Dank aussprechen: Oberstudienrat Dr. Berger in Pirmasens, stud. phil. O. Bertram in Nußdorf, Oberstudienleiter Dr. Fergg in Pirmasens, Oberlehrer F. Hilz in Queichheim, Bezirksschulrat a. D. Kleeberger in Mannheim, Mühlenbesitzer Osw. Linxweiler in Mannweiler, Berufsschullehrer Dr. Ritter in Kaiserslautern, Studienprofessor K. Schmidt in Kaiserslautern, Herbert Schmitt in Maudach, Regierungsrat Dr. Schug in Speyer und Oberlehrer a. D. Schweitzer in Mutterstadt. (Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei hier gesagt, daß die Berichterstattung über die Flurnamen, die eingesandt wurden, im Bericht des „Verbandes für Flurnamensammlung“ erfolgt.)

Unser Dank gilt zum Schluß den Stellen, welche durch geldliche Unterstützung unsere Arbeit ermöglichten, vor allem der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, dem bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und der Pfälz. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, weiterhin wiederum dem Direktorat der nun zur Deutschen Aufbauschule umgewandelten Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern für die Überlassung der Kanzleiräume und all den Verlagen und Schriftleitungen, die uns ihre Heimatzeitschriften oder -beilagen zu ihren Zeitungen wieder unentgeltlich zustellten, damit wir sie für die Wörterbuchsache ausnützen konnten.

Mit den Pfälzern im Ausland

blieben wir nicht bloß schriftlich in Verbindung, sondern abermals kam je ein Vertreter aus Banat (Rumänien), Batschka (Jugoslawien) und Ostgalizien (Polen) zu uns, und wir sind froh, daß wir ihnen mancherlei Förderung bei ihrem Suchen nach und in der Heimat der Vorväter zuteil werden lassen konnten.

März 1935.

Kommission
zur Schaffung bayerischer Wörterbücher
und für die Erforschung unserer Mundarten:

C. v. Kraus

I. Vorsitzender und Leiter der Kanzleien

Für das Bayerisch-Österreichische Wörterbuch:

F. Lüers

Für das Ostfränkische Wörterbuch:

Leiter F. Maurer

Für das Rheinpfälzische Wörterbuch:

Leiter E. Christmann

Bericht der Kommission für Höhlenforschung in Bayern für das Jahr 1934/35.

Da in der Schutterrassse der Kleinen Ofnet bei Holheim (BA. Nördlingen) durch gelegentliche Aufgrabungen Steinwerkzeugchen zum Vorschein kamen, die mesolithischen Charakter aufwiesen, untersuchten der Berichterstatter und Dr. E. Frickhinger in der Pfingstwoche 1934 die Terrasse; die Grabung hatte überraschende Ergebnisse.

Nach den bisherigen Veröffentlichungen über frühere Untersuchungen der beiden Ofnetgrotten mußte man annehmen, daß diese nur während des Jungpaläolithikums besiedelt waren, während der altpaläolithische Neandertaler nicht dorthin und damit überhaupt nicht ins Ries gekommen sei. Wir waren deshalb sehr überrascht, als im Schutt der Kleinen Ofnet neben Werkzeugen der jungpaläolithischen Stufen auch solche zutage kamen, die für das süddeutsche Moustérien charakteristisch sind (BVbl.* XII 1934 S. 65 Abb. 2. 7-11). Es war also in der Kleinen Ofnet eine weder bei der Grabung R. R. Schmidts noch bei den früheren Grabungen beachtete Moustierschicht vorhanden.

R. R. Schmidt hat in seinem zusammenfassenden Werke „Die diluviale Vorzeit Deutschlands“ 1912 S. 43 hinsichtlich der Kleinen Ofnet geschrieben: „Von einer Azilienindustrie fehlt jegliche Spur“. Da auch in der Großen Ofnet mit den Kopfbestattungen nur eine dünne Schicht mit einigen Mikrolithen vorhanden war, nahm er an, „daß die Azilienbewohner die Ofnethöhlen nicht zu ihrem Aufenthalt benutzten, und daß ihnen dieselben lediglich als Kultstätte und Sammelplatz für ihre Toten dienten.“

Nachdem schon die gelegentlichen Aufgrabungen auf der Schutterrassse der Kleinen Ofnet Werkzeugchen von Tardenoischarakter geliefert hatten (BVbl. XII 1934 S. 63 Abb. 1), kamen auch bei der Grabung in der Pfingstwoche 1934 mesolithische Mikrolithen und Tardenoistypen zum Vorschein (BVbl.

* Bayerische Vorgeschichtsblätter.

XII 1934 S. 65 Abb. 2. 1-6), so daß wohl kaum mehr ein Zweifel besteht, daß der Mesolithiker in der Kleinen Ofnet sich aufgehalten hat.

Wenn die Kopfbestattungen in der Gr. Ofnet, wie Schmidt annimmt, dieser mesolithischen Zeit angehörten, dann wäre es möglich, daß der Mesolithiker in der Kl. Ofnet gewohnt und die Gr. Ofnet als Kultstätte benutzt hat, es steht aber nicht fest, daß die Kopfbestattungen in der Gr. Ofnet wirklich azilienzeitlich sind, sie können schon während der Madeleinstufe angelegt worden sein. Die 1-2 m über die Bestattungsgruben hinausreichende Ockerfärbung spricht nicht für Gleichzeitigkeit der Bestattungen und der dünnen mesolithischen Schicht, es macht vielmehr bei dem Fehlen einer fundleeren Zwischenschicht den Eindruck, daß die Mesolithiker, als sie sich in der Gr. Ofnet kurze Zeit aufhielten, von der Bestattung keine Kenntnis hatten und unbeabsichtigt beim Hinundhergehen die rote Füllerde der Bestattungen über eine größere Fläche verteilten. Die an den Schädeln gefundenen Mikrolithen, bei denen es sich nach R. R. Schmidt kaum um beabsichtigte Beigaben handelt, können aus der mesolithischen Schicht in die Bestattungsgruben hineingetreten worden sein. Es steht also m. E. nichts im Wege, die Kopfbestattungen dem Endmagdalénien zuzuschreiben.

Die mesolithischen Schichten in der Großen und Kleinen Ofnet stellen die südlichsten Stationen des nordbayerischen Mesolithikums dar.

Da bei den früheren Grabungen wohl ein großer Teil des Schuttes in der Höhle zurückgelassen wurde, so dürfte eine Durchsuchung des Schuttes in der Kleinen Ofnet sicher weitere Beweise für das Vorhandensein von Moustier- und mesolithischen Schichten zutage fördern; es ist auch nicht ausgeschlossen, daß noch unberührte Moustierschichten gefunden werden.

F. Birkner.

Jahresbericht der Bayerischen Kommission für die Internationale Erdmessung

für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935.

Im Jahre 1934 konnten die astronomischen Ortsbestimmungen auf den Laplace'schen Punkten der Bayerischen Landesvermessung erfolgreich weitergeführt werden. Wenn auch die auf dem Kreuzberg in der Rhön geplanten Beobachtungen nicht zustande kamen, da eine Erkundung ergab, daß vom Boden aus wegen Bewachsung kaum astronomische Azimute beobachtbar sind, so konnten im Sommer 1934 dafür Ortsbestimmungen an 2 andern Punkten ausgeführt werden.

1. Wülzburg bei Weißenburg (Bay.). Hier sind schon von v. Orff früher Azimut und Polhöhe beobachtet worden, so daß nur noch die Länge fehlte. Da im Innern der Burg kein geeigneter Punkt für ungestörte Beobachtungen gefunden werden konnte, wurde auf der Bastei Roßmühle im NO ein neuer Steinpfeiler erbaut, von welchem aus die Längenbeobachtungen ausgeführt wurden. Sehr gut bewährt haben sich in diesem Jahre 2 zerlegbare etwa 12 m hohe Antennenmasten, welche von der Polizei geliehen wurden.

2. Hesselberg bei Wassertrüdingen. Nach Beendigung der Längen auf der Wülzburg siedelten die Beobachter auf den etwa 30 km westlich gelegenen Hesselberg über. Dieser nördlich vom Riesrand gelegene Einzelrücken erhebt sich etwa 200 m über seine Umgebung und bietet nach allen Richtungen vorzüglichen freien Ausblick. Hier wurden Länge, Breite und astronomisches Azimut beobachtet. Bei dem Azimut wurde diesmal nur 1 Objekt (Kirchturm von Auernheim) direkt in je 6 Stunden morgens und nachmittags an Polaris angeschlossen. Leider machten sich auch hier wieder die Frühnebel außerordentlich unangenehm bemerkbar.

Die Reduktionsarbeiten konnten erfreulich schnell gefördert werden, da durch das Entgegenkommen des Bayer. Landesvermessungsamtes wieder Herr Dr. Chr. Schmidt die Reduktion der Azimute übernommen hat. Bei der Bearbeitung der Längen wirkte wieder Herr Dr. Urban, und kurze Zeit auch Herr Stud.

Zirngibl mit. So liegen am Ende des Berichtsjahres schon die Azimute vom Hesselberg fertig vor; ferner vorläufige Werte der Längen- und Breitenbeobachtungen vom Hesselberg sowie auch Längen von der Wülzburg.

Der Kommission wurde weiter aus Stiftungsmitteln in dankenswerter Weise ein Zuschuß zur Anschaffung einer Rechenmaschine bewilligt. Herr Schütte veröffentlichte in den Astronomischen Nachrichten (Bd. 254) eine Untersuchung: „Über die systematischen Fehler der astronomischen Zeit- und Längenbestimmungen.“

Dr. Seb. Finsterwalder,
ständiger Sekretär der Kommission.

Glückwunschsreiben.

Zur Feier des achtzigsten Geburtstages brachte die Akademie im Berichtsjahr den Herren Gottlieb Haberlandt, Henry Scott Dukinfield, Ludwig Döderlein, Otto Behaghel, Moriz Wlassak und Adolf Erman; zum siebenzigsten Geburtstage den Herren Walther Nernst, Friedrich Paschen, Erich v. Drygalsky, Pieter Zeemann, Salvatore Ricobono, Alfred Schultze, Heinrich Wölfflin, Friedrich Hiller v. Gaertringen, Lucian Scherman, Adolf Sandberger, Adolf Wilhelm und Walter Lotz ihre Glückwünsche dar.

Beim siebenzigsten Doktorjubiläum konnte die Akademie des Herrn Alexander v. Brill, beim sechzigsten Doktorjubiläum des Herrn Salvatore Pincherle, beim fünfzigsten Doktorjubiläum der Herren Albert Heim, Otto Hintze, Erich Marcks, Ferdinand Hochstetter, David Hilbert, Sebastian Finsterwalder, Ulrich Wilken und Josef Strzygowski als der ihrigen gedenken.

An Herrn Alexander v. Brill in Tübingen.

Hochverehrter Herr Professor!

Zum dritten Male feiert die Bayerische Akademie der Wissenschaften das Jubiläum Ihrer Doktorpromotion. Siebzig Jahre sind verflossen, seit Sie unter diesem edlen Titel als Jünger in das Reich der Wissenschaft eingezogen sind. In dieser langen Zeit haben Sie unermüdet und mit steigendem Erfolg den Schatz der Erkenntnis auf dem Gebiete der Mathematik und Mechanik gemehrt und ihn ungezählten Schülern freudig übermittelt. Von München und Tübingen, den Hauptstätten Ihres akademischen Wirkens, ging ein Strom von Liebe und Verehrung aus, der Sie zeitlebens befruchtete und nun Ihr Andenken in fast mythischem Glanz erstrahlen läßt. Der Zweig der geometrischen Wissenschaft, von dem Sie vor siebenzig Jahren die ersten Blüten gepflückt und

den Sie weit über ein Menschenalter sorgsam gehegt haben, trägt nun an Ihrem Lebensabend unter der südlichen Sonne jenseits der Alpen neue Früchte als dankbare Zeugen Ihrer einstigen Pflege. So wünscht Ihnen, verehrungswürdiger Patriarch, die Akademie, der Sie seit zweiundfünfzig Jahren angehören, aus vollem Herzen Glück zum heutigen Tage, den Sie in altgewohnter Frische erleben und dem noch viele von Gott gesegnete folgen mögen.

München, im Juli 1934.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung

Dr. J. Zenneck.

An Herrn Salvatore Pincherle in Bologna.

Hochverehrter Herr Kollege!

Zu dem seltenen Fest, da zum 60. Male der Tag Ihrer feierlichen Promotion sich jährt, entbietet Ihnen die Bayerische Akademie der Wissenschaften die herzlichsten Glückwünsche.

Für den Jünger der Wissenschaft hat die Promotion die Bedeutung des Ritterschlags, und wem es vergönnt ist, bis zum goldenen Jubiläum dieses Tages zu leben und zu arbeiten, der hat sein otium cum dignitate reichlich verdient. Aber Ihnen hat eine freundliche Schicksalsgöttin mehr gewährt; ein weiteres Jahrzehnt ist heute vollendet. Und Sie haben dieses Jahrzehnt gar nicht als ein wohlverdientes otium betrachtet und verlebt, sondern Sie haben noch immer den Willen und die Kraft besessen zu wissenschaftlichem Schaffen, so daß die Zahl Ihrer Publikationen

bereits das zweite Hundert überschritten hat. Besonders Ihrem alten Lieblingsgebiet, der Funktionalanalysis, sind Sie bis zum heutigen Tage treu geblieben, und mit Staunen sehen Ihre Kollegen, wie Sie auf diesem Gebiete immer wieder neue Erkenntnisse zu Tage fördern, wie Sie die in den verschiedensten Richtungen stets weiter sich ausbreitenden Teile dieses großen Gesamtgebietes immer wieder neu gestalten und zu einander in Beziehung setzen können.

Daher erfüllt es unsere Akademie mit freudigem Stolz, daß sie Sie in der Liste ihrer korrespondierenden Mitglieder führen darf, und wir möchten bei Ihrem jetzigen Jubiläum der Hoffnung und dem herzlichen Wunsche Ausdruck geben, daß ein gütiges Schicksal Sie noch manches weitere Jahr Ihrer stillen und doch so fruchtbaren Gelehrtenarbeit erhalten möge, zum Segen der Wissenschaft, zum Stolz und zur Freude unserer Akademie. Ad multos annos.

München, im Juli 1934.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung

Dr. J. Zenneck.

An Herrn Albert Heim in Zürich.

Hochverehrter Herr Kollege!

Wenn wir heute an Ihrem 50jährigen Doktorjubiläum auf die Anfänge Ihres großartigen Wirkens zurückblicken, so sehen wir in den frühen Jahren aus der Unzahl Ihrer Arbeiten ein Werk herausleuchten, das der gesamten Geologie, nicht nur der Alpen-

geologie, sowohl mit den darin enthaltenen Beobachtungen und Tatsachen, wie den daraus gezogenen umfassenden Schlußfolgerungen neue breite Straßen der Forschung eröffnete. Es ist der „Mechanismus der Gebirgsbildung“. Würden Sie damals Ihre wissenschaftliche Laufbahn abgeschlossen haben, so wäre Ihr Name heute noch einer der geachteten in der erdgeschichtlichen Wissenschaft. Das war im Jahre 1878. Unterdessen gingen Jahrzehnte ins Land. Eine Fülle sichtbarer und für den Außenstehenden unsichtbarer Arbeit lag auf Ihren Schultern. Wo geforscht wurde in der Gesteinsrinde der Erde, hörte man auf Ihre Worte, studierte man Ihre Arbeiten; Schüler aus aller Herren Ländern saßen Ihnen zu Füßen und nahmen reiches Wissen mit, überallhin, wo es von neuem fruchtbar wurde. Und so waren Sie bald der Altmeister der Geologie. Aber nun hätte es genug sein können – und da geschah das Wunder, daß Sie in einem Alter, wo andere schon auf ihren Lorbeeren ausruhen und nichts mehr dem Geschaffenen hinzuzufügen wissen, vom Jahre 1919–21 die wissenschaftliche Welt mit einem Werk, „Geologie der Schweiz“, beschenkten, das den Ausdruck einer ganz neuen Zeit, neuer grundlegender Ideen ward, und daß Sie so ein zweites junges Leben lebten und miterlebten. Wenn künftige Generationen die beiden Hauptwerke, den „Mechanismus der Gebirgsbildung“ und die „Geologie der Schweiz“, einmal vor Augen haben, so werden sie wissen, daß es in dem immer kräftigen naturnahen Schweizer Land einen Heroen des Geistes gab, dem ein schier unmöglich Scheinendes beschieden war: zwei Epochen einer Wissenschaft entscheidend zu führen!

München, im Juli 1934.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung

Dr. J. Zenneck.

An Herrn Otto Hintze in Berlin.

Hochverehrter Herr Kollege!

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, die Sie seit zwanzig Jahren zu ihren korrespondierenden Mitgliedern zählt, erfüllt eine Ehrenpflicht, indem sie Ihnen zu Ihrem Goldenen Doktorjubiläum ihre herzlichen Glückwünsche ausspricht. Als die Akademie Ihren Namen in die Reihe ihrer Mitglieder aufnahm, war es vor allem der Erforscher der brandenburgisch-preußischen Geschichte, der Hüter und Mehrer der Erbschaft Gustav Schmollers, den sie ehren und zu einem der Ihrigen machen wollte. Sie haben in den verflossenen zwanzig Jahren auf dem alten Felde fortgearbeitet, haben vor allem, im Jubiläumsjahre 1915, als Krönung Ihrer Forschungsarbeit eine Gesamtdarstellung der brandenburgisch-preußischen Geschichte in den 500 Jahren der Hohenzollernherrschaft geschaffen, die voraussichtlich auf lange Zeit hinaus grundlegend bleiben wird: ein Werk, wie es aus ebenso reicher und sicherer Kenntnis der Quellen kein Anderer unter den Lebenden hätte schreiben können, zugleich ein Werk, das in seiner ruhigen Klarheit wie in seiner Unbefangenheit des kritischen Urteils einige der besten Eigenschaften deutscher Geschichtsschreibung widerspiegelt, ein Werk endlich, das die ursprüngliche Aufgabe des Historikers, Geschichte zu erzählen, an einem großen Stoffe vorbildlich erfüllt.

Sie sind auch nach Abschluß dieser zusammenfassenden Darstellung Ihrem Arbeitsgebiete treu geblieben und haben mit mancher neuen Problemstellung, in ständiger Erweiterung des Horizontes und Ausdehnung Ihrer Studien bis in die neueste Zeit hinein fruchtbare Einzelforschung auch weiterhin geboten. Zugleich aber haben Sie auf dem Gebiete der vergleichenden Verfassungsgeschichte neue Wege betreten und sind soziologischen Fragen nachgegangen. Wir hoffen daher

noch manche reife Frucht aus Ihrer Hand zu empfangen und wünschen Ihnen von Herzen noch lange Jahre gesegneten Schaffens.

München, im März 1934.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär der historischen Klasse

Dr. Georg Leidinger.

An Herrn Erich Marcks in Berlin.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Wenn bei der Feier Ihres goldenen Doktorjubiläums auch unsere Akademie unter den Glückwünschenden erscheint, so richtet sich unser Gedenken an diesem Tag nicht nur auf den gelehrten Forscher, den künstlerischen Deuter, den begeisternden akademischen Lehrer Ihrer Wissenschaft, den viele heute mit uns feiern; sondern unser Dank gilt in erster Linie ganz persönlich unserm eigenen Mitglied, der acht Jahre lang als Sekretär unsere Historische Klasse betreut hat, der sieben Jahre lang auch geschäftsführender Sekretär unserer gesamtdeutschen Historischen Kommission war und sie nun schon im zwölften Jahr als ihr Präsident leitet.

In keinem dieser Ehrenämter unserer Körperschaft ist es eine leichte Zeit gewesen, in der Sie die Arbeit auf sich genommen haben. Überall aber haben Sie sie segensreich und glücklich durchgeführt — mit der strengen Gewissenhaftigkeit der Pflichterfüllung und der künstlerischen, leise und doch bestimmt führenden Hand, die wir alle an Ihnen bewundern; mit der umsich-

tigen Klugheit des Verstandes und der gütigen Wärme des Herzens, die Sie in so seltener Weise vereinigen; mit dem weitherzigen, allem Wachsenden aufgeschlossenen Sinn und mit der Gerechtigkeitsliebe, die Sie nie verleugnen. Es sind dieselben Eigenschaften, die auch Ihren wissenschaftlichen Werken den Stempel aufdrücken und die sie nicht nur zu den ausgezeichnetsten Leistungen der deutschen Geschichtswissenschaft Ihrer Epoche, sondern auch zu einem bleibenden Besitz des geschichtlichen Schrifttums unseres Volkes machen.

Möge das Geschick Ihnen noch viele Jahre ruhigen Schaffens und Erntens in einem aufsteigenden Deutschland schenken! Mögen Sie auch unserer Körperschaft, die Sie heute mit Dankbarkeit und Stolz den Ihren nennt, noch lange Jahre tätig und schaffend angehören!

München, zum 28. März 1934.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär der historischen Klasse

Dr. Georg Leidinger.

An Herrn Sebastian Finsterwalder in München.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Am heutigen Tage sind fünfzig Jahre verflossen, seit Sie durch Ihre Tübinger Promotion gewissermaßen amtlich unter die Gelehrten aufgenommen worden sind. In diesen fünfzig Jahren ist Ihr Name in der ganzen wissenschaftlichen Welt berühmt geworden, nicht nur bei den Mathematikern; auch die Erdmessung und die Geophysik nennen Sie mit Stolz den Ihren. Zu einer Zeit, da viele glaubten, die Geometrie sei eine schon ausgeschöpfte Wissenschaft, haben Sie ihr neue Kraftquellen eröffnet, indem

Sie sie ihrer Mutter, der Erde, von der sie den Namen hat, wieder zuführten. Während der in den letzten Jahrzehnten vielfach unternommene Versuch die Mathematik den Anwendungen wieder näher zu bringen häufig den zwischen beiden entstandenen Riß nur deutlicher machte, waren in Ihrem reichen Schaffen reine und angewandte Mathematik stets aufs innigste verschmolzen: mit strengen Methoden haben Sie praktische Aufgaben von hoher Bedeutung gelöst und durch die Verbindung mit den Anwendungen haben Sie die reine Wissenschaft neu belebt. Ist Ihr großes Ansehen als Gelehrter weltbekannt, so ist es Ihren Kollegen von der Akademie außerdem gegönnt, sich Ihres klaren Urteils im Beratungszimmer zu erfreuen und immer wieder ergibt sich uns (von Ihnen nie gesucht) die Gelegenheit zu staunen über Ihr sicheres und tiefes Wissen auf den scheinbar entlegensten Gebieten. Ihre trotz Ihrer Jahre wirklich jugendlich zu nennende Frische gibt uns den Grund zur Hoffnung, daß die Akademie noch lange, lange die Freude und Ehre haben wird, Sie zu ihren Mitgliedern zu zählen.

München, den 9. Februar 1935.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen
Abteilung

Dr. J. Zenneck

An Herrn David Hilbert in Göttingen.

Hochverehrter Herr Kollege!

Zu Ihrem fünfzigsten Doktorjubiläum möchte die Bayerische Akademie der Wissenschaften, der Sie seit mehr als dreißig Jahren angehören, Ihnen die wärmsten Glückwünsche aussprechen.

Die Bedeutung Ihrer Wirksamkeit während dieses halben Jahrhunderts würde durch eine Aufzählung der vielen grundlegenden Arbeiten, die Sie in dieser Zeit verfaßt haben, nur sehr abgeschwächt wiedergegeben werden können. Denn diese Bedeutung sehen wir darin, daß Ihre Gedanken, die, als sie zuerst ausgesprochen wurden, mehr das Erstaunen als das Verständnis Ihrer Zeitgenossen erweckten, sofort auf fruchtbaren Boden fielen und, von ganzen Generationen von Mathematikern verarbeitet, heute endgültig zum eisernen Bestand der Mathematik gerechnet werden.

Fast alle Teile der modernen Mathematik haben Sie nacheinander richtungsweisend beeinflußt und befruchtet. Die Invariantentheorie haben Sie zu einem Abschluß gebracht und Sie haben auch den Boden bereitet, auf welchem heute die Algebra und die Zahlentheorie zu neuem Leben erweckt wurden. Der Variationsrechnung haben Sie eine neue Wendung gegeben und besonders haben Sie auch diejenigen Teile der Mathematik gepflegt und gefördert, die geeignet sind zur Anwendung auf die Gesetze der Natur. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Von allen Ihren Leistungen aber hat sicher die Art, wie Sie die im Altertum ausgebildete axiomatische Methode verbessert und den ehrwürdigen Euklid mit seinen eigenen Waffen geschlagen haben, den größten Eindruck auf Ihre Zeitgenossen gemacht. Aber nicht nur Ihre Zeitgenossen, auch die Nachwelt wird von Ihnen sprechen, und lange noch werden Ihr Name und Ihre Werke mit gleicher Ehrfurcht und Bewunderung genannt werden.

München, im Februar 1935.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung

Dr. J. Zenneck.

An Herrn Ulrich Wilcken in Berlin.

Hochverehrter Herr Kollege!

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften sendet aus dem Ihnen und den Ihrigen so eng verbundenen München zu Ihrem Goldenen Doktorjubiläum, zu Ihrem Ehrentage, der zugleich ein Ehrentag der deutschen Wissenschaft ist, warme und herzliche Glückwünsche. Fassen Sie diese Wünsche freundlich auf als ein Zeichen der getreuen Verbundenheit der Akademie mit ihrem ehemaligen ordentlichen Mitgliede und als Beweis der tiefen Dankbarkeit für Ihr Wirken als Forscher und Lehrer, als genialer Begründer eines neuen Zweiges der Altertumswissenschaft, der Papyruskunde.

Dank einer ungewöhnlich schnellen wissenschaftlichen Entwicklung haben Sie schon in frühen Jugendjahren den Grundstein zu diesem Neubau gelegt, und auf sicherem Grunde haben Sie in rastloser schöpferischer und kritischer Tätigkeit mit klarem Blick für alles Große und Kleine, das ein solcher Neubau erfordert, ein monumentales Gebäude errichtet, das als ein Meisterwerk deutscher Wissenschaft auch von der Altertumswissenschaft des gesamten Auslandes anerkannt und bewundert wird. So sind Sie, der aufrechte deutsche Mann, auch ein Mehrer des deutschen Ansehens in der Welt geworden, und auch hierfür haben wir Ihnen als Deutsche zu danken.

Aber wir denken aus Anlaß Ihres Ehrentages nicht nur an Ihre vielen kleinen und großen Werke auf dem Gebiete der Papyruskunde, an die grundlegende Veröffentlichung über die Griechischen Ostraka, an die richtunggebenden Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde, an Ihre Papyrusausgaben wie vor allem an Ihre vorbildlichen „Urkunden der Ptolemäerzeit“, sondern wir denken auch mit Bewunderung Ihrer vielen meisterhaften Untersuchungen und Darstellungen auf den anderen Gebieten der Altertumswissenschaft. Wir sind stolz darauf, daß es noch deutsche Althistoriker wie Sie gibt, die die Geschichte des Altertums als Ganzes beherrschen, die mit Nachdruck die Forderung auf ein derartiges Wissen und Können erheben und sich damit zu dem Geiste der Rankeschen Geschichtsauffassung be-

kennen. Sie haben auch gerade durch Ihre Griechische Geschichte im Rahmen der Altertumswissenschaft und durch Ihren Alexander den Großen gezeigt, daß die Liebe für ein einzelnes Volk und für einen einzelnen Menschen, das Sichversenken in deren Leben, sehr wohl vereint sein kann, ja vereint sein muß, mit echtem universallhistorischem Verständnis, daß Geschichte in die Irre gehen muß, wenn sie über dem Einzelnen, und mag es ihr noch so hoch dastehen, das Ganze vernachlässigt.

Möge es Ihnen, hochgeschätzter Herr Kollege, vergönnt sein, auf dem weitem Acker, den Sie bisher bebaut haben, noch viele schöne reife Früchte zu ernten, in der alten bewunderswerten Arbeitsfrische, Ihnen selbst zur Freude, uns allen zu steter neuer Belehrung! Τύχ' ἀγαθῇ.

München, im März 1935.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär der historischen Klasse

Dr. Georg Leidinger.

An Herrn F. Hochstetter in Wien.

Sehr verehrter Herr Kollege!

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften spricht Ihnen zum heutigen Feiertage Ihres 50jährigen Doktorjubiläums ihren besten Glückwunsch aus und freut sich zu wissen, daß Sie diesen Tag in beneidenswerter körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit und Frische erleben.

Die Akademie hat Sie vor sieben Jahren, Ihrer wissenschaftlichen Leistungen wegen, zum korrespondierenden Mitglied erwählt und damit auch die hohe Wertschätzung zum Ausdruck gebracht, die sie Ihnen entgegenbringt.

Ihre wissenschaftlichen Arbeiten zeichneten sich von Anfang an durch eine so vorbildliche Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit der Beobachtung und ihrer Wiedergabe und durch eine strenge auf das Sachliche hinstrebende Kritik aus, daß nicht nur Ihr Name in der wissenschaftlichen Welt bekannt und hoch geachtet wurde, sondern auch der Wert der genauen Beobachtung und Ermittlung morphologischer Tatsachen gegenüber zu üppiger Spekulation erzieherische Betonung fand.

Sie werden auch in der Zukunft nicht rasten, wie Sie in der Vergangenheit unermüdlich tätig waren, und wir freuen uns auf weitere Spenden aus Ihrer Hand für die Wissenschaft.

München, im Januar 1935.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung

Dr. J. Zenneck.

An Herrn Josef Strzygowski in Wien.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Zum Tage, an dem Sie vor einem halben Jahrhundert die Würde des philosophischen Doktors erwarben, sendet Ihnen die Bayerische Akademie der Wissenschaften herzlichste Glückwünsche. Ein solcher Tag ist von vornherein darauf gestimmt, den Blick rückwärts zu lenken, Rechenschaft zu legen vom Erstreben und Erreichten, so wie es sich beim Gelehrten scheinbar am sichersten und deutlichsten in seinen verfaßten Werken vor

Augen stellt. Eine solche Betrachtung wäre bei Ihnen trotz ihrer fast nicht zu überschauenden Menge und der fast unglaublichen Ausdehnung der von Ihnen erforschten Gebiete nicht unmöglich, denn Sie haben sich selbst und den anderen immer wieder Rechenschaft gegeben über den zurückgelegten Weg und sein Ziel, oder, wie Sie selbst Ihre Arbeit gerne auffassen und bezeichnen, über den Kampf, den Sie gegen die herkömmlichen Methoden der Wissenschaft von der Kunst, ja aller Geisteswissenschaften führen. Ein solcher kann nicht ohne Widerstand und Widerspruch bleiben, das ist Ihnen offenbar stets bewußt gewesen, und Ihren Gegnern ebenso. Aber am heutigen Tage soll davon nicht geredet werden, heute wollen wir das von Ihnen in Ihrer Selbstbiographie formulierte Ziel betonen, den Plan, das Fach so in Gang zu bringen, daß jeder freudig mitarbeitet, ja mit leichter Mühe an der Arbeit Teil haben kann. Wenn Sie dann weiter von Ihrer Forschung, der von der menschlichen Kunst, erhoffen, ja erwarten, daß sie die Fackel vorantragen werde zur Lösung der weltumspannenden Aufgabe, alle Geisteswissenschaften in besonderen Forschungsinstituten zu organisieren, die dann alle zusammengefaßt werden in einem geisteswissenschaftlichen Forscherhaus, so haben Sie das selbst mit dem, einer jetzt überwundenen Entwicklung entstammenden Worte als Zukunftsmusik bezeichnet, und damit die Größe der von Ihnen erstrebten, ein Menschenleben übersteigenden Aufgabe kenntlich gemacht. Aber Sie werden sich gerade heute gerne des Erfolges bewußt sein, den Sie durch ungeahnte Bereicherung der Kunde und der Erforschung menschlicher Kunstwerke für die Wissenschaft gebracht haben. Und dessen freuen wir uns mit Ihnen.

München, im April 1935.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften

Der Präsident

Dr. Leopold Wenger

Der Sekretär der historischen Klasse

Dr. Georg Leidinger.

An Academia Nacional de Ciencias Antonio Alzate in Mexico

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften zu München übersendet der Academia Nacional de Ciencias Antonio Alzate, mit der sie seit langem in freundschaftlichen Beziehungen steht, zu ihrem fünfzigjährigen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Möge es der A. N. d. C. A. A. vergönnt sein, auch weiterhin eine fruchtbringende wissenschaftliche Tätigkeit zu entwickeln und in gemeinsamer Arbeit mit den übrigen wissenschaftlichen Körperschaften der Welt den Fortschritt der Menschheit fördern zu helfen.

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften wünscht, daß die ersten fünf Jahrzehnte des Bestehens der A. N. d. C. A. A. erst den Anfang zu einer langen Lebensdauer der Gesellschaft bedeuten mögen.

Dr. Leopold Wenger

Präsident

Dr. v. Frauenholz

Syndikus

Die Akademie sandte an die nachstehenden gelehrten Körperschaften usw. Glückwunschsreiben:

der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis“ in Dresden am 10. Juni 1934 zur Einhundertjahrfeier

dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel zur Einhundertjahrfeier am 31. August 1934,

der Geolôgical Society in Edinburgh zur Einhundertjahrfeier am 4. September 1934,

der Universität in Catania zur Fünfhundertjahrfeier am 14. Oktober 1934,

der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft und des Naturhistorischen Museums der Stadt Mainz zur Einhundertjahrfeier am 23. September 1934,

dem Historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg zur Einhundertjahrfeier am 19. Oktober 1934,
der Academie Royal Belgique in Brüssel zur Einhundertjahrfeier 28. November 1934,
der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga zur Einhundertjahrfeier am 6. Dezember 1934,
der Société Royale des Sciences et des Lettres de Bohême in Prag zur Einhundertfünfzigjahrfeier am 8. Dezember 1934.

Verzeichnis der im Jahre 1934 erschienenen akademischen Druckschriften.

I. Philosophisch-historische Abteilung.

a) Sitzungsberichte.

- Vossler Karl, Die „zehnte Muse von Mexico“ Sor Juana Inés de la Cruz. 1934, Heft 1.
- Grabmann Martin, Studien über den Einfluß der aristotelischen Philosophie auf die mittelalterlichen Theorien über das Verhältnis von Kirche und Staat. 1934, Heft 2.
- v. Premmerstein Anton, C. Julius Quadratus Bassus, Klient des jüngeren Plinius und General Trajans. 1934, Heft 3.
- Lehmann Paul, Die mittelalterliche Dombibliothek zu Speyer. 1934, Heft 4.
- Pretzl Otto, Die Fortführung des Apparatus Criticus zum Koran. 1934, Heft 5.
- Oertel Hanns, Zur Kapiṣṭhala-Kāṭha-Samhitā. 1934, Heft 6.
- Beneszewicz W., Melanchthoniana. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des byzantinischen Rechts in Westeuropa 1521–1560. 1934, Heft 7.
- Wlassak Moriz. Konfessio in Jure und Defensionsweigerung nach der Lex Rubria de Gallia Cisalpina. 1934, Heft 8.
- Lehmann Paul, Das literarische Bild Karls des Großen vornehmlich im lateinischen Schrifttum des Mittelalters. 1934, Heft 9.
- Pfeiffer Rudolf, Die neuen ΔΙΗΓΗΣΕΙΣ zu Kallimachosgedichten. 1934, Heft 10.
- Schlußheft 1934. Inhaltsübersicht. Berichte über die Sitzungen mit Inhaltsangabe der Vorträge. Verzeichnis der eingelaufenen Druckschriften.

b) Abhandlungen.

- Kunze Emil, Orchomenos III. Die Keramik der frühen Bronzezeit. Neue Folge, Heft 8.
- Sommer Ferdinand, Aḥḥijavāfrage und Sprachwissenschaft. Neue Folge, Heft 9.

Schwartz Eduard, Publizistische Sammlungen zum Acacia-nischen Schisma. Neue Folge, Heft 10.

Otto Walter, Zur Geschichte der Zeit des 6. Ptolemäers. Ein Beitrag zur Politik und zum Staatsrecht des Hellenismus. Neue Folge, Heft 11.

II. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung.

a) Sitzungsberichte.

Kaiser Erich u. Neumaier Ferdinand, Beiträge zur geologischen Bedeutung von Bodentieren in den Trockengebieten. Dehm R., Untersuchungen an Cystoideen des rheinischen Unterdevons.

Aumann G., Grundlegung der Theorie der analytischen Mittelwerte.

Baier Othmar, Geometrischer Beweis des Satzes von Beltrami-Enneper über die Windung der Asymptotenlinien.

Vogel Kurt, Kubische Gleichungen bei den Babyloniern?

Sammelheft 1934, Heft I.

Broili/Schröder, Zur Osteologie des Kopfes von Cynognathus.

Hoffmeister C., Über kometarische Störungen der oberen Atmosphärenschichten.

Baldus Richard, Zur Axiomatik der Geometrie IV. Über die Tragweite des Axioms von Pasch.

Broili F. und Schröder J., Beobachtungen an Wirbeltieren der Karrooformation. II. Über den Cynodontier *Tribolodon frerensis* Seeley. III. Ein Gorgonopside aus den unteren Beaufortschichten.

Wilkens Alexander, Die Erweiterung des Laplace-Lagrange-schen Theorems der Unveränderlichkeit der großen Achsen der Planetenbahnen auf die kommensurablen und nahe kommensurablen Bewegungsformen.

Haupt Otto, Über die gewöhnlich-differenzierbaren Punkte der Bogen n^{ter} Ordnung im R_n .

Sammelheft 1934, Heft II.

Broili F. und Schröder J., Beobachtungen an Wirbeltieren der Karrooformation. IV. Ein neuer Gorgonopside aus den unteren Beaufort-Schichten. V. Über Chasmatosaurus van hoepeni Haughton.

Lindemann F., Zur Geschichte der Polyeder.

Ebers Edith, Eiszeitbildungen an der deutschen Alpenstraße zwischen Inzell und Mauthäusl.

Sammelheft 1934, Heft III.

b) Abhandlungen.

Stromer Ernst, Ergebnisse der Forschungsreisen Prof. E. Stromers in den Wüsten Ägyptens. II. Wirbeltierreste der Baharije-Stufe (unterster Cenoman) 13. Dinosauria. Neue Folge, Heft 22.

v. Dyck Walther. Nova Kepleriana 8. Die Keplerbriefe auf der braunschweigischen Landesbibliothek in Wolfenbüttel. II. Teil, Neue Folge, Heft 23.

Hellmich Walter, Die Eidechsen Chiles, insbesondere die Gattung Liolaemus. Neue Folge, Heft 24.

Stromer Ernst, Ergebnisse der Forschungsreisen Prof. E. Stromers in den Wüsten Ägyptens. II. Wirbeltierreste der Baharije-Stufe (unterstes Cenoman) 14. Testudinata. Neue Folge, Heft 25.

Verzeichnis der Gesellschaften und Institute, welche mit unserer Akademie in Tauschverkehr stehen.

- Aachen.* Geschichtsverein; Ignatiuskolleg Valkenburg; Geschichtsverein.
Aarau. Historische Gesellschaft des Kantons Aarau.
Aarhus. Universität.
Aberdeen. University.
Abisko. Observatorium.
Abo. Akademie; Universität.
Adelaide. R. Society of South Australia.
Agram. Akademie.
Aix. Société d'études Provençales.
Albany. New York State Library.
Allegheny. Observatory.
Altenburg. Geschichts- und altertumsforschender Verein des Osterlandes.
Altona. Naturwissenschaftlicher Verein.
Amsterdam. Academie van Wetenschappen; K. N. aardrijkskundig Genootschap; Wiskundig Genootschap; Nederl. botanische Vereeniging; Nederl. dierkundige Vereeniging.
Annaberg. Verein für Geschichte von Annaberg.
Ann Arbor. University; Museum of Zoology.
Ansbach. Historischer Verein.
Antwerpen. Archiv.
Athen. Akademie; Bibliothèque de l'école française; Archäologische Gesellschaft; Νέος Ἑλληνισμῶν; Wissenschaftliche Gesellschaft.
Baku. Polytechnisches Institut; Universität.
Baltimore. John Hopkins University.
Bamberg. Historischer Verein.
Bandoeng (Java). Geological Survey.
Barcelona. R. Academia de ciencias y artes; Institut d'estudis Catalans; Institutio Catalana d'Historia Natural; Analecta sacra Tarraconensia.
Bari. R. Università.
Basel. Schweizerische chemische Gesellschaft; Naturforschende Gesellschaft; Historisch-antiquarische Gesellschaft; Universitätsbibliothek.
Bastia. Société des sciences historiques et naturelles.
Batavia. Topographischer Dienst; Batav. Genootschap van Kunsten en Wetenschappen; Magnetisch-meteorologisches Observatorium; Naturkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
Bautzen. Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
Bayreuth. Historischer Verein.
Belgrad. Serbische Akademie der Wissenschaften; Ethnographisches Museum.
Beloit. Logan Museum.
Bergen. Museum.
Berkeley. University.

- Berlin.* Akademie der Wissenschaften; Gartenbaugesellschaft; Deutsche Chemische Gesellschaft; Deutsche Geologische Gesellschaft; Medizinische Gesellschaft; Deutsches Archäologisches Institut; Meteorologisches Institut; Deutsches Kali-Institut; Preußische Geologische Landesanstalt; Astronomisches Recheninstitut; Universitätssternwarte; Verein für die Geschichte Berlins; Zeitschrift für Instrumentenkunde; Zentralstelle für Balneologie.
- Bern.* Historischer Verein des Kantons Bern; Schweizer Naturforschende Gesellschaft; Universitätskanzlei; Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- Beuron.* Erzabtei.
- Beyrouth.* Université de St. Joseph.
- Birmingham.* Natural history and philosophical Society.
- Bloemfontein.* Nasionale Museum.
- Bologna.* Accademia; R. Deputazione di storia patria per le prov. di Romagna; Unione matematica Italiana.
- Bonn.* Verein von Altertumsfreunden im Rheinland; Naturhistorischer Verein der preußischen Rheinlande.
- Bordeaux.* Société des sciences physiques et naturelles.
- Boston.* American Academy of arts and sciences; Museum of Fine Arts; Society of Natural History.
- Braunsberg.* Akademie.
- Braunschweig.* Archiv der Stadt; Verein für Naturwissenschaften.
- Bremen.* Wissenschaftliche Gesellschaft.
- Breslau.* Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur; Technische Hochschule.
- Brisbane.* Queensland Museum; Geographical Society; R. Society of Queensland.
- Brünn.* Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens; Masarykovy University; Naturforschender Verein.
- Brüssel.* Bibliothèque de Belgique; Musée d'histoire naturelle de Belgique; Société des Bollandistes; Société botanique de Belgique.
- Bryn Mawr.* College.
- Budapest.* Akademie; Ethnographische Gesellschaft; Geographische Gesellschaft; Gesellschaft für Naturwissenschaften; Philosophische Gesellschaft; Sprachwissenschaftliche Gesellschaft; Ungarische Protest. Gesellschaft; Ungarische Geologische Reichsanstalt; Könköly Observatorium; Nemzeti Museum.
- Buenos Aires.* Sociedad científica; Deutsch-akademische Vereinigung; Museo Nacional.
- Buffalo.* Society of natural Sciences.
- Buitenzorg.* Department van landbouw; Naturwissenschaftlicher Rat.
- Bukarest.* Academia Română.
- Caen.* Soc. Linnéenne de Normandie.
- Calcutta.* Indian Association for the cultivation of Science; Indian Museum;

- R. Asiatic Society; Indian Chemical Society; Mathematical Society; R. Society of Bengal; Geological Survey of India.
- Cambridge*. Observatory; Antiquarian Society; Philosophical Society.
- Cambridge (Mass.)*. Museum of compar. zoology; Astronomical Observatory; Peabody Museum.
- Canton*. Geol. Survey.
- Catania*. Accademia Gioenia di scienze naturali.
- Charlottenburg*. Physikalisch-technische Reichsanstalt.
- Chicago*. Academy of sciences; Wilson Ornith. Club; Field Museum of Natural History; John Crerar Library.
- Chosen*. Government General.
- Chur*. Historisch-antiqu. Gesellschaft.
- Cincinnati*. University Library.
- Clermont-Ferrand*. Université.
- Cleveland*. Archeological Institut.
- Cluj*. Redaktion von „Mathematica“.
- Coimbra*. O Instituto. Redacção.
- Colmar*. Naturhistorische Gesellschaft.
- Columbia*. University Library.
- Columbus (Ohio)*. American Chemical Society.
- Como*. Società Storica Comense.
- Cordoba (Argentinien)*. Academia nacional de ciencias.
- Danzig*. Westpreußischer Geschichtsverein.
- Darmstadt*. Firma E. Merck.
- Davos*. Meteorologische Station.
- Denver*. Colorado Scientific Society.
- Dessau*. Verein für Anhalt. Geschichte.
- Dinkelsbühl*. Historischer Verein.
- Dorpat*. Observatorium; Naturforscher-Gesellschaft; Universitätsbibliothek.
- Dresden*. Sächsischer Altertumsverein; Flora; Gesellschaft für Botanik; Isis; Journal für praktische Chemie; Verein für Geschichte Dresdens.
- Dublin*. Royal Irish Academy; Royal Dublin Society.
- Edinburgh*. Royal College of Physicians; Royal Botanical Garden; Royal Society; Mathematical Society.
- Einbeck*. Verein für Geschichte.
- Eisenberg*. Geschichts- und altertumsforschender Verein.
- Emden*. Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
- Erfurt*. Verein für Geschichte und Altertumskunde; Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
- Erlangen*. Universitäts-Bibliothek.
- Ferrara*. Accademia di scienze mediche.
- Fiume*. Deputazione Fiumana di storia patria.
- Florenz*. Società di studi geografici; R. Accademia dei georgofili.
- Frankfurt a. M.* Senckenbergische Bibliothek; Senckenbergische Natur-

- forschende Gesellschaft; Römisch-germanische Kommission des „Deutschen archäologischen Instituts“, Physikalischer Verein.
- Freiburg i. Br.* Naturforsch. Gesellschaft; Kirchengeschichtlicher Verein-Universitätsbibliothek.
- Friedrichshafen.* Verein für Geschichte des Bodensees.
- Fukuoka.* Universität.
- Fulda.* Verein für Naturkunde; Geschichtsverein.
- Geestemünde.* Männer vom Morgenstern.
- Geneva.* U. St. Agricultural Experiment Station.
- Genf.* Conservatoire et jardin botanique; Institut National; Journal de chimie physique; Musée d'Art et d'Histoire; Société de physique et d'histoire naturelle; Universitätsbibliothek.
- Genua.* Museo civico; Museo di zoologia e anatomia comparata.
- Gießen.* Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde; Oberhessischer Geschichtsverein; Universitätsbibliothek.
- Glasgow.* Geological Survey.
- Görlitz.* Naturforschende Gesellschaft; Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften.
- Göteborg.* Högskola.
- Göttingen.* Gesellschaft der Wissenschaften.
- Granville.* Scientific Association of Denison University.
- Graz.* Universitätsbibliothek; Historischer Verein der Steiermark; Naturwissenschaftlicher Verein.
- Grenoble.* Université.
- Grimma.* Fürstenschule.
- Groningen.* Astronomisches Laboratorium; Verlag Wolters.
- Guben.* Gesellschaft für Anthropologie.
- Haag.* Allgem. Rijksarchief; K. Instituut voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indie.
- Haarlem.* Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen; Musée Teyler.
- Halifax.* Nova Scotian Institute of Science.
- Hall i. W.* Historischer Verein für das württembergische Franken.
- Halle.* Deutsche morgenländische Gesellschaft, Verlag Wilhelm Knapp, Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen; Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung der vaterländischen Altertümer, Universitätsbibliothek.
- Hamburg.* Bibliothek Warburg; Stadt- und Universitätsbibliothek; Mathematische Gesellschaft; Hauptstation für Erdbebenforschung; Deutsche Seewarte; Verein für hamburgische Geschichte; Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung.
- Hanau.* Geschichtsverein.
- Hannover.* Naturhistorische Gesellschaft; Technische Hochschule; Verein für Geschichte der Stadt Hannover.
- Hartford.* Geological and Natural History Survey.

Heerlen. Geologisch Bureau.

Heidelberg. Akademie der Wissenschaften; Historisch-philologischer Verein; Universitätsbibliothek.

Helsingfors. Finnische Akademie der Wissenschaften; Finnische Altertumsgesellschaft; Commission géologique; Forstwissenschaftliche Gesellschaft; Finnländische Gesellschaft der Wissenschaften; Finnische Literaturgesellschaft; Sällskapet för Finlands geografi; Societas pro fauna et flora fennica; Societas Zoologico-botanica Fennica; Universitätsbibliothek; Zentralanstalt für Meteorologie.

Hermannstadt. Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften; Verein für siebenbürgische Landeskunde.

Hildburghausen. Verein für Sachsen-Meining. Geschichte.

Hobart-Town. R. Society of Tasmania.

Huntington. Vanderbilt Marine Museum.

Indianapolis. Academy of Sciences.

Ingolstadt. Historischer Verein.

Innsbruck. Ferdinandeum; Naturwissenschaftlich-medizinischer Verein.

Irkutsk. Geographische Gesellschaft.

Jassy. Société des médecins et naturalistes; Societatea de stinti.

Jena. Verein für thüringische Geschichte.

Jerusalem. Universität.

Johannesburg. Union Observatory; Geological Society of South Africa.

Jowa City. University.

Kahla. Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Kapstadt. R. Society of South Africa.

Karlsruhe. Badische Historische Kommission; Naturwissenschaftlicher Verein; Technische Hochschule.

Kasan. Universitätsbibliothek.

Kassel. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.

Kaufbeuren. „Heimat“.

Kesmark. Karpathen-Verein.

Kiel. Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte; Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

Kiew. Académie des sciences; Polytechnisches Institut; Gesellschaft der Naturforscher.

Klagenfurt. Landesmuseum.

Köln. Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde.

Königsberg. Altertumsgesellschaft „Prussia“, Physikalisch-ökonomische Gesellschaft; Gelehrte Gesellschaft.

Konstantinopel. Institute d'histoire turque.

Kopenhagen. Akademie der Wissenschaften; Carlsberg-Laboratorium; Astronomisches Observatorium; Dänische-biologische Station.

Krakau. Akademie; Polnische Mathematische Gesellschaft.

Kuraschiki (Japan). Ohara-Institut für Landwirtschaft.
Kyoto. University.

Laibach. Musealverein; Société de Géographie.

La Plata. Museo; Universidad Nacional.

Lausanne. Société Vaudoise des sciences naturelles.

Leeds. University.

Leiden. Maatschappij der nederl. letterkunde; Rijks Herbarium; Physikalisches Laboratorium; Niederländisches Kultusministerium; Museum; Sternwarte.

Leipzig. Akademie der Wissenschaften.

Lembang (Java). Sternwarte.

Lemberg. Société Polonaise des Naturalistes; Sevčenko-Gesellschaft; Wissenschaftliche Gesellschaft; Verein für Volkskunde.

Leningrad. Akademie der Wissenschaften; Comité géologique; Geographische Gesellschaft; Mineralogische Gesellschaft; Physikalisch-chemische Gesellschaft.

Leoben. Montanistische Hochschule.

Lille. Société des sciences.

Linz. Museum.

Lissabon. Sociedade de geografia; Universität; Société Portugaise des sciences naturelles.

Liverpool. Marine Biological Station.

Löwen. Société scientifique de Bruxelles; Université.

London. University Library; Astronomical Association; The illuminating Engineer; South Kensington Museum; India Office; Meteorological Office; Royal Society; Royal Astronomical Society; Chemical Society; Geological Society; Linnean Society; Zoological Society; British Academy.

Lund. Botaniska Notiser; Vetenskap Societeten; Universität.

Lüttich. Institut botanique.

Luxemburg. Société des naturalistes; Institut Grand-ducal.

Luzern. Historischer Verein der fünf Orte.

Lyon. Université.

Madison. Wisconsin Academy of Sciences; Wisconsin Geological and Natural History Survey.

Madras. Kodaikanal and Madras Observatories.

Madrid. R. Academia de la historia de España; Sociedad española de física y química; Universität; R. Academia de la historia de España.

Mailand. R. Istituto Lombardo di scienze e lettere; Archivio storico civico; Istituto Bocconi; Società storica Lombarda.

Mainz. Altertumsverein.

Manila. Bureau of Science.

Mannheim. Altertumsverein.

Mantua. Accademia Virgiliana.

Marburg. Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften.

- Maredsous.* Abbaye.
Melbourne. R. Society of Victoria.
Mexiko. Secretaria de Relaciones Exteriores; Sociedad científica „Ant. Alzate“.
Middelburg. Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften.
Milwaukee. Public Museum.
Minneapolis. University Library.
Minsk. Universität.
Modena. Società dei Naturalisti.
Montserrat. Abtei.
Moskau. Association Russe pour les Études Orientales; Mathematische Gesellschaft; Universitätsbibliothek.
Mount Hamilton. Lick Observatory.
München. Landeswetterwarte; Landesstelle für Gewässerkunde.
Münster. Landesmuseum der Provinz Westfalen.

Nantes. Société des sciences naturelles.
Neapel. Società R. di Napoli; Stazione zoologica.
Neuburg. Historischer Verein.
Neuchâtel. Société Neuchâteloise de géographie; Société des sciences naturelles; Bibliothèque de l'Université.
New Castle upon Tyne. University; Philosophical Society.
New Haven. Connecticut Academy of arts and sciences; Yale Observatory; American Oriental Society; Yale University Library.
New York. Academy of Sciences; Botanical Garden; Rockefeller Institute for medical research; American Museum of Natural History; Geographical Society; Mathematical Society; Columbia University.
Nördlingen. Historischer Verein.
Nürnberg. Naturhistorische Gesellschaft; Höhere technische Staatslehranstalt.

Odessa. Wissenschaftliche Forschungsinstitute.
Omsk. Medizinische Gesellschaft.
Orenburg. Société pour l'étude du pays Kirghise.
Oslo. Meteorologisches Institut; Norske geografiske Selskab; Videnskabs Selskabet; Universität; Zoolog. Museum.
Osnabrück. Verein für Geschichte und Landeskunde.
Ottawa. Departement of mines; R. Society of Canada.

Paderborn. Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Padua. Accademia Veneto-Trentina-Istria; R. Scuola d'ingegneria.
Palermo. Circolo Matematico; Società Siciliana di scienze naturali; Società di scienze naturali.
Paranzo. Società Istriana di archeologia.
Paris. Académie des inscriptions et belles lettres; Comité internationale des poids et mesures; École polytechnique; Muséum d'histoire naturelle; Société de géographie; Société ornithologique; Société française de physique; Académie des sciences; Société mathématique de France.

- Peking.* The Geological Survey.
Perm. Institut des recherches biologiques.
Perth. Geological Survey.
Philadelphia. Academy of natural sciences; Franklin Institute; University Library.
Pisa. R. Scuola d'Ingegneria; Società Toscana di scienze naturali; Università.
Pistoja. R. Dep. di storia patria.
Plauen. Altertumsverein.
Plymouth. Marine Biological Association.
Port Arthur. Ryojun College of Engineering.
Portici. R. Scuola superiore di agricoltura.
Posen. Historische Gesellschaft der Provinz Posen.
Potsdam. Geodätisches Institut; Astrophysikalisches Observatorium.
Prag. Akademie der Wissenschaften; Comité d'organisation de l'Institut slave; Böhmisches entomologische Gesellschaft; Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste; Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften; Botanisches Institut; Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen; National-Museum; Sternwarte; Universität.
Reykjavik. Societas Scientiarum Fennica.
Riga. Herder-Institut; Universität; Naturforscher-Verein.
Rio de Janeiro. Museu Nacional; Observatorio; Academia Brasileira de Ciencias.
Rochester. Academy of Science.
Rolla. Bureau of geology and mines.
Rom. R. Accademia dei Lincei; Accademia Pontificiana dei Nuovi Lincei; Biblioteca Apostolica Vaticana; R. Comitato geologico; Istituto G. Ferraris; Società Romana di storia patria; Specola Vaticana; Accademia d'Italia.
Rostock. Naturforschende Gesellschaft; Universität.
Rostov. Universitas Tanaitica.
Rovereto. R. Accademia degli Agiati.
Saarbrücken. Historischer Verein.
Saint Louis. Academy of Science; Missouri Botanical Garden; Washington University.
Salzburg. Gesellschaft für Salzburg. Landeskunde.
Sankt Gallen. Naturwissenschaftliche Gesellschaft; Historischer Verein.
San Diego. Society of Natural History.
San Fernando. Instituto y observatorio.
San Francisco. California Academy of sciences.
Santander. Biblioteca de Menendez y Pelayo.
São Paulo. Museu Paulista.
Saratov. Universität.
Sarajewo. Landes-Museum.
Schleusingen. Henneberg-Geschichtsverein.
Schwerin. Verein für mecklenburgische Geschichte.

- Sendai.* Universitätsbibliothek; The Saito Gratitude Foundation.
Seoul. Service of Antiquities.
Shanghai. Academia Sinica.
Siena. Accademia dei fisiocritici.
Simla. Indian Meteorological Department.
Skoplje. Société scientifique.
Sofia. Bulgarische Akademie der Wissenschaften; Institut archéologique.
Sousse. Société archéologique.
Speyer. Historischer Verein der Pfalz.
Stade. Geschichtsverein.
Stavanger. Museum.
Stettin. Gesellschaft für pommersche Geschichte.
Stockholm. K. Akademie der Wissenschaften; K. Landbruks Akademi;
 K. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademi; Generalstabens litografiska
 Anstalt; Statens meteorologisk-hydrografiska Anstalt; Bibliothek; Ento-
 mologiska Föreningen; Geologiska Föreningen; Schwedische Gesellschaft
 für Anthropologie; Ingeniörs Vetenskaps Akademien; Nordiska Museet;
 Reichsarchiv.
Stonyhurst. Observatory.
Straubing. Historischer Verein.
Stuttgart. Landesbibliothek; Württembergisches Staatsarchiv; Statistisches
 Landesamt.
Suchum. The Abkhasian Scientific Society.
Sydney. Linnean Society of New South Wales; R. Society of New South
 Wales.
Tacubaya. Observatorio.
Taschkent. Université de l'Asie Centrale.
Thorn. Copernicus-Verein.
Tiflis. Jardin botanique; Observatorium.
Tokio. Imperial Academie; National Research Council; Deutsche Gesell-
 schaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens; Imperial Fisheries Institute;
 Institute of physical and chemical research; Universität; Geological Survey.
Tomsk. Comité géologique.
Toronto. R. Astronomical Society; University.
Trient. Biblioteca comunale.
Trinidad. Imperial College of tropical agriculture.
Tromsö. Museum.
Trontheim. Norske Videnskabens Selskab.
Tübingen. Universität.
Turin. R. Accademia delle scienze; Società Piemontese di archeologia; Ac-
 cademia d'agricoltura.
Uccle. Observatoire de Belgique.
Udine. R. Deputazione di Storia patria per il Friuli.
Ulm. Verein für Kunst und Altertum.

Upsala. Schwedische Literaturgesellschaft in Finnland; Meteorologisches Observatorium; Humanistika Vetenskaps Samfundet; Universitätsbibliothek.

Urbana. Illinois State Laboratory; University.

Utrecht. Historisch Genootschap; Genootschap van kunsten en wetenschappen; Meteorolog. Instituut.

Vaduz. Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein.

Venedig. Ateneo Veneto; R. Istituto Veneto.

Verona. Accademia.

Warschau. Naturwissenschaftliches Museum; Société botanique de Pologne; Universität; Mathematisches Seminar; Mathesis Polska.

Washington. National Academy of Sciences; Bureau of American Ethnology; Department of Agriculture; Smithsonian Institution; U. St. National Museum; U. St. Geological Survey.

Wellington. New Zealand Institute.

Wien. Akademie der Wissenschaften; Geologische Bundesanstalt; Gesellschaft der Ärzte; Zoologisch-botanische Gesellschaft; Mechitharisten-Kongregation; Naturhistorisches Museum; Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse.

Wiesbaden. Verein für nassauische Altertumskunde.

Wilna. Société des Sciences et des Lettres.

Winnitza. Nationalbibliothek der Ukraine.

Wolfenbüttel. Geschichtsverein.

Woods Hole. Marine Biological Laboratory.

Worms. Altertumsverein.

Woronesch. Universität.

Zara. Società dalmata di storia patria.

Zaragoza. Academia de ciencias.

Zürich. Antiquarische Gesellschaft; Naturforschende Gesellschaft; Schweizerische Geodätische Kommission; Schweizerisches Landesmuseum; Sternwarte; Schweizerische meteorologische Zentralanstalt.

16 Bg

4 Bl

1 Nag. Bl

5 Fa